Heute auf Seite 3: Tiefpunkt des schlechten Geschmacks

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 52 – Folge 9 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. März 2001 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Fall Fischer:

Kumpane und Karrieren

Ist der deutsche Außenminister wegen seiner Vergangenheit befangen?

Trotz aller Bärbeißigkeit, mit der sie „ihren Joschka" gegen wachsende Kritik auch verteidigen mögen, eine Frage läßt auch die Phalanx der 68er und ihrer willigen Helfer zunehmend verlegen grübeln: Wer eigentlich ist Joschka Fischer? Genauer: Wofür steht dieser Mann außer für sich und seine getreuen Kumpane, die er von Beginn seiner politischen Karriere an so fürsorglich mit lukrativen Posten bedacht hat?

Fischers kategorische Worte zu den jüngsten amerikanisch-britischen Bombenabwürfen auf den Irak ließen seinen Parteifreunden den Atem stocken. Deutschland „hat das nicht zu kritisieren", donnerte der Außenminister seinen pazifistisch gesinnten Parteifreunden von Washington aus vor die Latzhosen.

Der atomtransportgezeichnete Umweltminister Trittin verlor als erster die Nerven und zettelte eine kleine Revolte an – die indes schon nach Stunden erlahmen sollte. Doch dann der zweite Schreck: Im Jahre 1999 hat, wie jetzt bekannt wurde, die Bundesrepublik mehr Waffen exportiert als jemals zuvor. Eine stolze Bilanz für die friedensbewegten Grünen, die noch kürzlich skandiert hatten: „Deutsche Waffen, deutsches Geld, morden mit in aller Welt!" Die gequälten Rechtfertigungsversuche etlicher Grünen-Politiker für den faktischen 180-Grad-Schwenk waren schlicht eine Farce.

Besonders unangenehm: Auch hier ist Joschka Fischer vorrangig verantwortlich. Waffenexporte gehen nicht am Außenamt vorbei.

Insbesondere sein fast unterwürfiges Gebaren gegenüber Washington aber läßt eine wachsende Zahl von Parteigängern an Vizekanzler Fischer verzweifeln. Jahrzehntelang war ihnen die Supermacht der Quell allen Übels. Kuba und Nicaragua, Perus „Leuchtender Pfad" und Vietcong – alles, was den Yankees in die Quere kam, wurde ikonengleich verehrt. Doch kaum an der Macht, rieb man sich an der Basis der einstigen Ökopartei verdutzt die Augen. Soviel überschwengliche Loyalität wie die des Grünen Fischer konnten selbst die Machthaber im Weißen Haus kaum fassen. Da hatten ja sogar bürgerliche, von jeher atlantisch beheimatete Außenamtschefs mehr Rückgrat bewiesen am Throne des übermächtigen Verbündeten als „ihr" Joschka Fischer.

Die billigste Erklärung für Fischers Folgsamkeit gegenüber den USA sieht hierin nichts als seinen (alles andere überschattenden) Willen, an der Macht zu bleiben. Bereits als „Realo"-Führer war ihm keine Verrenkung verwegen, kein Bocksprung weit genug, um bloß oben zu bleiben.

Die jüngsten Enthüllungen über Joseph Martin Fischers Vergangenheit provozieren jedoch überdies zu einem weiteren, überaus alarmierenden Verdacht: Die US-Geheimdienste haben die Vietnam- und Friedensbewegung in Westdeutschland ohne Zweifel genauestens beobachtet – ebenso wie alle anderen linksextremen Schwingungen in der Bundesrepublik, dem wichtigsten Frontstaat des atlantischen Bündnisses, an denen sich Fischer einst rege beteiligte.

Die Ost-Berliner Stasi war – wie wir heute wissen – nicht nur ein ebenso eifriger Beobachter, sondern nicht selten Beteiligter bei allerlei linksradikalen Strömungen in der Bonner Republik. Ihre Unterlagen über westdeutsche Agenten und Beobachtungsopfer gelangten bekanntlich unter dem Decknamen „Rosenholtz" kurz nach dem Zusammenbruch der DDR gleichfalls nach Übersee.

Die Vermutung liegt nahe, daß die US-Administration Dossiers über die linken Bewegungen im Nachkriegsdeutschland in einer Vollständigkeit archiviert hat, von der deutsche Untersuchungsausschüsse nur träumen können. Gut informierte Kreise in Berlin schieben die düstere Vermutung, daß hier der Name Fischer mehr als einmal auftaucht. Die bisherigen Enthüllungen über Fischers Vita zumindest lassen darauf schließen. Seine Praxis, stets nur das zuzugeben, was ihm nachgewiesen wird, drängt überdies zu dem Gedanken, daß Joschka Fischer noch einiges zu verbergen hat.

Die „Welt" deutete bereits an, daß der Außenminister womöglich in seiner Amtsführung befangen sein könnte wegen seiner Vergangenheit. Von einer möglichen Erpreßbarkeit des deutschen Chefdiplomaten spricht indes – noch – niemand. Zumindest nicht öffentlich.

Hans Heckel



Zeichnung aus „Die Welt"

Brüssel – der organisierte Wahnsinn

Von Hans-Jürgen Mahlitz

Was waren das für gute alte Zeiten: Da sangen fröhliche Kinder „Im Märzen der Bauer ...", die etwas Älteren freuten sich schon darauf, auf Goethes Spuren zu lustwandeln und zu schauen, ob nun endlich Ströme und Bäche vom Eise befreit sind, Freudenfeuer kündeten vom nahenden Frühjahr, verjagten den Winter und begrüßten die wiederbelebte Natur.

Was heute unsere „Kids" rappen, hat mit dem einst besungenen Bauern nur noch wenig zu tun – allenfalls mit jenen Fäkalien, die man früher zum Düngen der Felder nahm. Vom Eise befreit sind nicht nur Ströme und Bäche, sondern zunehmend auch Alpengletscher und grönländisches Hinterland. Und was da aus England zu uns Kontinentaleuropäern herüberscheint, sind keine Freudenfeuer, sondern Fanale: Tausende von Tieren werden verbrannt, weil nach BSE nun auch noch die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist.

Die Flammen, die in England und vielleicht bald auch bei uns lohen, könnten noch eine andere Bedeutung haben: Totenfeuer der europäischen Landwirtschaftspolitik! Es scheint, als bekämen wir jetzt die Quittung für die Fehler, die jahrzehntelang in Brüssel, aber genauso auch in den Hauptstädten der EU-Mitgliedstaaten begangen wurden. Und obwohl wir durch immer gigantischere Milliardensummen in den EU-Agrarkassen einiges gewöhnt sind, können wir jetzt schon sagen: Der Preis, den wir nun zu zahlen haben, ist entschieden zu hoch.

Euro-Skeptiker haben schon lange gewarnt vor einer Agrarpolitik, der nichts anderes einfällt, als die Bauern in anfangs sechs, heute fünfzehn Staaten Europas zur Produktion nicht benötigter Lebensmittel zu animieren, diese Überschüsse jahrelang zu lagern und am Ende dann zu vernichten – jeder einzelne dieser Schritte verbunden mit Kosten in Milliardenhöhe.

Aber die kritischen Stimmen blieben meist ungehört. Zumindest konnten sie nicht verhindern, daß sich das Brüsseler System zum „Selbstläufer" im Sinne des sogenannten Parkinsonschen Gesetzes entwickelte – eine wuchernde Verwaltung, die sich jeder Kontrolle von außen entzieht und am Ende vor allem damit beschäftigt ist, sich selber zu verwalten. Das System verdient (nicht erst seit dem Auftreten von BSE) nur einen Namen: der organisierte Wahnsinn. Von der organisierten Kriminalität unterscheidet es sich vor allem dadurch, daß letztere von der internationalen Staatenwelt mehr oder weniger heftig bekämpft, ersterer hingegen von eben dieser Staatenwelt organisiert und von deren Bürgern unfreiwillig finanziert wird.

Die Bauernverbände der EU-Staaten haben sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten ebenfalls nicht immer mit Ruhm bekleckert. Statt voreiliger Schuldzuweisungen sollte man aber bedenken: Was blieb den Landwirten Europas denn anderes übrig, als sich mit diesem Brüsseler System zu arrangieren, die eigene Existenz zu sichern und wenn möglich davon auch etwas zu profitieren? Natürlich gibt es immer wieder einzelne, die in diesem Dschungel von Prämi-

Zloty statt DM und Euro?

Schwerin: Neue Ängste vor EU-Erweiterung

Der für die Osterweiterung der EU zuständige Kommissar Günter Verheugen hat sich jetzt in Beratungen mit der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin und in einer Ansprache vor der Industrie- und Handelskammer (IHK) in Rostock erneut für Übergangsfristen bei der Freizügigkeit von Arbeitnehmern bei der Öffnung der EU ausgesprochen.

Der Vorschlag von Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD), die Arbeitnehmerfreizügigkeit bei einer Erweiterung vorübergehend einzuschränken, sei „sehr wichtig" gewesen und werde eine „prominente Rolle" spielen, sagte Verheugen weiter. Er sei sich sicher, daß die Zuwanderungsfrage in den Verhandlungen noch in diesem Jahr abgeschlossen werde. Es handele sich um ein „Thema", das nach seiner Ansicht nicht in den Bundestagswahlkampf 2002 hineingezogen werden dürfe.

Der Pendlerverkehr werde vor allem in den mitteldeutschen Grenzregionen ein unkalkulierbares Problem sein, sagte der EU-Kommissar auf dem Jahresempfang der Rostocker Industrie- und Handelskammer. Diesen Regionen werde deshalb bei der Bewältigung der Probleme durch die Erweiterung besonders geholfen werden. Doch wer soll das bezahlen? Die EU will es jedenfalls nicht: Mit „frischem Geld" aus Brüssel sei nicht zu rechnen. Vielmehr müsse in den bestehenden Förderprogrammen umgeschichtet werden.

Eine Ausführung von Ministerpräsident Harald Ringstorff (SPD) sorgte im Land für viel Aufsehen. Nach seiner Einschätzung wird sich auf mittlere Sicht auch eine Wanderbewegung aus Mecklenburg-Vorpommern nach Polen einstellen. Ballungszentren wie Stettin würden in bis zu zehn Jahren auch für qualifizierte Beschäftigte aus dem Landkreis Uecker-Randow attraktiv sein.

Viele Einwohner fragen sich nun, was ihr Regierungschef damit gemeint hat? Denn selbst ein Arbeitsloser und eine ABM-Kraft erhalten derzeit in Pasewalk ein Mehrfaches des Lohnes eines Facharbeiters in Polen. Und daß die Löhne in Stettin demnächst so drastisch ansteigen, daß es für einen Arbeiter aus der Uckermark interessant wäre, in der Hafenstadt zu arbeiten, das erwartet keiner. Folglich vermuten viele Einwohner in Mecklenburg-Vorpommern, daß Ringstorff ihnen Arbeitslosengeld und ABM-Mittel kürzen oder gänzlich wegnehmen will. Denn nur wer nichts mehr hat, würde auch für ein paar Zloty arbeiten.

In Mecklenburg-Vorpommern steht nach einer Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Emnid vom Jahreswechsel fast die Hälfte der Einwohner der Aufnahme Polens in die EU skeptisch gegenüber. Als wesentlichen Grund für die Skepsis in der Bevölkerung bei der EU-Erweiterung nannte Verheugen das Thema Zuwanderung.

Ein Thema fehlte natürlich bei den Beratungen: Das Recht auf die Heimat. Zum Heimkehrrecht für die deutschen Heimatvertriebenen machten weder Ringstorff noch Verheugen Anmerkungen.

Hagen Nettelbeck

DIESE WOCHE

en – mal für's Aufzüchten, dann für's Abschlachten, mal für's Anpflanzen, dann für's Abfackeln – sich mit kriminellen Methoden bereicherten. Aber für die breite Mehrheit unserer Bauern trifft das nicht zu. Ihnen wäre allenfalls der Vorwurf zu machen, allzu bereitwillig manche von Brüssel geweckte Begehrlichkeit aufgenommen und allzu leichtfertig manche traditionelle Tugend ihres Berufsstandes aufgegeben zu haben.

Ein Beispiel aus der angeblich heilen Welt des oberbayerischen Alpenvorlandes: Dort tendieren jüngere Hoferben immer häufiger dazu, ihr Weideland an zahlungskräftige Bauwillige (Preiß'n bevorzugt!) zu verkaufen und das Vieh im Stall zu mästen – womit, das weiß man spätestens seit der jüngsten BSE-Krise. Von lobenswerten Beiträgen zu Landschafts- und Naturpflege oder Förderung der Volksgesundheit kann da ja wohl keine Rede sein.

Die europäische Landwirtschaftspolitik ist mit BSE und Maul- und Klauenseuche am absoluten Tiefpunkt angelangt. Auch wenn die EU-Kommission mit hirnrissigen Massenabschlachtungen und milliardenschweren Sonderprogrammen versucht, zu retten, was längst nicht mehr zu retten ist.

Vielleicht kann Berlins neue Landwirtschafts- und Verbraucherministerin ja zur Abkehr von diesem System des organisierten Wahnsinns beitragen. Immerhin hatte sie keinen schlechten Start.

Sollte Frau Künast tatsächlich die Wende schaffen – weg von der Agrarindustrie, hin zu verbraucherfreundlichem, an traditionellen Tugenden orientiertem Landbau –, dann wäre das im übrigen auch das erste Beispiel, daß die Grünen doch mehr können, als nur leeres Stroh dreschen – oder Polizisten verdreschen ...

Landkauf Ost:

Chaos statt Eigentum

EU-Intervention trifft nicht nur die „Roten Barone"

Ratlos schaut Heinrich Wulfes, 59, Bauer aus dem mecklenburgischen Zirtow und Vorsitzender des Landbundes Mecklenburg-Vorpommern, auf einen Papierstapel mit offiziellen Anfragen aus dem Kreis seiner Privatlandwirte. Die meisten von ihnen, die sich auf kleinen Höfen im Wiederaufbau abrackern, darunter Bio- und Ökobauern, Nebenerwerbslandwirte und Enteignungsopfer der Landwegnahmen aus der SBZ/DDR-Zeit, die ihre Betriebe wieder einrichten, wollen wissen, ob sie es überhaupt riskieren können, bei dem großspurig als „größtes Privatisierungsprogramm deutscher Agrargeschichte" propagierten Landkauf Ost überhaupt mitzumachen. Denn zu oft schon haben die in ihren Dörfern so verwurzelten Landleute seit der Wende von 89/90 bittere Enttäuschungen erlebt.

Und nun geistert seit einigen Wochen ein neues Gespenst durch die Dörfer der jungen Länder: die Angst vor gefährlichem Risiko beim Landerwerb aus Bundesbesitz – und vor neuen Überraschungen in der schier unendlichen Geschichte der verworrenen Eigentumspolitik Ost.

Der Fall des Bauers Ulrich Goldbach und seines Vaters Siegfried aus dem sächsischen Bobritzsch ist typisch für das neuerliche Chaos in der ländlichen Szene zwischen Ostsee und Erzgebirge. Goldbach ist bisher der einzige Landerwerber – er kaufte 1997 seine von den Kommunisten enteigneten Felder zurück –, dem es dank eines guten Tips sozusagen in letzter Minute gelang, eine ihm abverlangte Nachzahlungssumme von sage und schreibe vierzigtausend Mark für und 30 Hektar Ackerland von der Treuhandnachfolgerin BVVG zurückzuholen. Aus purer Angst, seine einst väterlichen Felder zum zweiten Mal zu verlieren, hatte er sofort den vom Finanzministerium verlangten „Nachschlag" gezahlt. Und das ohne Grund – weil für ihn die neuerliche Nachzahlungspflicht als Geschädigter der SBZ/DDR-Enteignungen, der überdies schon 1997 das Land kaufte, rechtlich überhaupt nicht gilt.

Wenn auch bei Landwirt Goldbach der Bauernfang mißlang: Für viele, so fürchten Bauernbetreuer Wulfes und seine Kollegen, kommt die Aufklärung über Eichels unberechtigten Nachschlag wahrscheinlich schon zu spät: formeller Fristablauf des Verwaltungsakts! Der müßte dann umständlich angefochten und für ungültig erklärt werden.

Die Vorgeschichte: Der Bund, nach der Wende 1990 Erbe von 1,8 Millionen Hektar „volkseigenem" Agrarland der DDR, versucht die Äcker, Wiesen und Wälder zum eigenen Nutzen zu verkaufen. Zwischen acht und fünfzehn Milliarden DM könnte das Geschäft dem Fiskus einbringen. Aber auf dem unverdienten Glück scheint kein Segen zu liegen. Im Bundesbahnhof für Eigentumsverschiebung entgleist ein Zug nach dem anderen. Und jetzt droht ein Chaos, wie es in der Europäischen Union einmalig sein dürfte. Denn die sogenannte Privatisierung der jetzigen und der vorigen Bundesregierung rief die EU-Wettbewerbshüter gleich mehrfach auf den Plan.

Zum ersten gelten die von 1995 bis 2000 von Bonn geforderten und von den Käufern auch bezahlten, um über die Hälfte des Wertes vergünstigten Landkaufpreise nur für frühere Geschädigte, nicht aber – aus Gründen des fairen Wettbewerbs – für die sonstigen Erwerber, insbesondere nicht für die von deutschen Politikern und Ämtern merkwürdigerweise vorrangig bedachten Ex-Funktionäre der früheren DDR-Agrarkombinate (LPG). Brüssel: „Keine Sonderrechte für die roten Barone!" Die Folge: Saftige Nachzahlungen werden fällig für rund 90 Prozent der Erwerber, nicht allerdings für Bauern wie Ulrich Goldbach, die vor 1999 gekauft hatten und als Enteignungsopfer ihr eigenes Land auch gratis – so die EU-Kommission – hätten zurückerhalten dürfen, ohne daß dies ein Wettbewerbsverstoß wäre.

Zum zweiten läuft gegen das durch Intervention der EU geplatzte und daraufhin von der Bundesregierung hastig neu zusammengeflickte „Flächenerwerbsprogramm" beim Europäischen Gericht in Luxemburg eine aussichtsreiche Klage, die für die deutsche „Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum" der renommierte Europarechtler Prof. Dr. Pechstein als Prozeßbevollmächtigter führt. Scheitert das neue deutsche Flächenerwerbsprogramm aus Gründen des EU-Wettbewerbsrechts – und hierfür spricht einiges –, so müssen alle inzwischen abgeschlossenen Kaufverträge womöglich aufwendig rückabgewickelt werden.

Schon haben zehn neutrale Rechtswissenschaftler die neuen Kaufinteressenten vor den Risiken des Landerwerbs Ost gewarnt. Das Gefährlichste dabei ist: Die Käufer verlieren im Ernstfall nicht nur ihren finanziellen Einsatz und die inzwischen getätigten Investitionen. Das nunmehr zur Anwendung kommende Europarecht kennt auch nicht den Schutz des gutgläubigen Erwerbs beim Erwerb von Land und Immobilien. Das heißt, daß zumindest alle Beihilfen zurückgefordert werden könnten. Kein Wunder also, daß im Osten die Sorge vor neuen Risiken beim Landerwerb umgeht. Zum Rechtschaos kommt für Investoren in Agrarland nun auch noch die nackte Existenzangst ...

Manfred Graf v. Schwerin

Kommentare

Merz' Schnellschuß

Mit seinem Vorschlag, Asylbewerbern während des laufenden Verfahrens jede politische Betätigung zu verbieten, hat Friedrich Merz ein heißes Eisen angepackt. Nicht nur dem Unionsfraktionschef ist aufgefallen, daß oftmals Ausländer, die in ihrer Heimat keinerlei Verfolgung ausgesetzt waren, ihren „Verfolgungsgrund" erst in Deutschland herstellen – nicht selten beraten von cleveren Anwälten und Asyl-Lobbyisten, die ihnen die Teilnahme an Demonstrationen und ähnlichem dringend anraten, um so das Mißfallen ihrer Regierungen herauszukitzeln.

Merz' Kritiker übersehen bei ihren schroffen Reaktionen meist, daß Grundrechte wie das Demonstrationsrecht oder die Vereinigungsfreiheit laut Grundgesetz nur Deutschen, nicht aber Ausländern zustehen. Keinem Kurden, Iraner oder Iraker ist es grundsätzlich erlaubt, in Deutschland für seine Ziele auf die Straße zu gehen. Abermals werden die Grenzen zwischen Menschenrechten und Bürgerrechten bewußt verwischt.

Bedenkenswert, weil differenzierter ist da der Einwand des Generalsekretärs der Gesellschaft für bedrohte Völker, Tilman Zülch. Dieser verwies darauf, daß mit dem Verbot der politischen Betätigung Augenzeugen von Völkermord und Menschenrechtsverletzungen mundtot gemacht werden könnten. Dies muß allemal verhindert werden. Hernach sollte der Merz-Vorstoß noch einmal beraten werden. Denn so oder so: Ein Weg muß her, um dem flagranten Mißbrauch des weltweit einmaligen deutschen Asylrechts Einhalt zu gebieten.

Statt indes Schnellschüsse abzufeuern, sollten sich Friedrich Merz und die CDU dazu durchringen, die heilige Kuh des grundgesetzlich verankerten „Grundrechts auf Asyl" in Deutschland für alle Erdenbürger durch ein praktikables Gesetz zu ersetzen. **Hans Heckel**

Deutsche Wertarbeit

„An der Globalisierung verdienen alle" – diese bis vor kurzem als unumstößliche Wahrheit gehandelte Losung entlockt Daimler-Aktionären bloß noch ein bitteres Grinsen. Wer vor Jahren seine hochprofitablen „deutschen" Daimler-Benz-Aktien zeichnete, sieht die erwarteten Traumgewinne nunmehr in der Globalisierungsfalle versinken – Chrysler und Mitsubishi sei Dank.

Konzernchef Jürgen Schrempp wollte die „Welt AG". Weg mit dem biederen Image von deutscher Wertarbeit und schwäbischem Tüftlergeist: *Think big*. Voller Euphorie und einem überaus nachkriegsdeutschen Hang zur Selbstverleugnung wurde gar eine Verlegung des Konzernsitzes von Stuttgart nach Detroit öffentlich angedacht.

Alles Schnee von gestern: Milliardenverluste der seit 1998 erworbenen amerikanischen Tochter und des anderthalb Jahre später hinzugenommenen japanischen Partners zwingen zu Massenentlassungen, die Aktienkurse liegen im Keller.

Allein Daimler-Benz hält die Fahne hoch und lindert durch seine Milliardengewinne die Gesamtverluste. Vielleicht ein Anlaß nicht nur für Jürgen Schrempp, dem so oft gescholtenen „Standort Deutschland" und seinen ach so trägen und unflexiblen Arbeitskräften ein wenig mehr Respekt zu zollen. **Jan Bremer**

Linksaußen-Hetze bleibt erlaubt

Die fragwürdige Wahrheit hinter den offiziellen Extremismus-Zahlen

Mit Statistiken wird Politik gemacht, in den vergangenen Monaten vor allem mit denen über „Gewalttaten und sonstige Straftaten mit erwiesenem oder zu vermutendem rechtsextremistischem Hintergrund". Im Interesse des regierungsamtlichen „Kampfes gegen Rechts" sollten möglichst hohe Zahlen herauskommen, doch gaben die veröffentlichten Statistiken sie nicht her. Und so wurde denn nachgebessert (s. *OB* Folge 6 vom 10. Februar 2001).

Trauen kann man den Zahlen schon längst nicht mehr. Selbst Gutgläubige erkennen bald, daß Straftaten mit rechtsextremistischem und solche mit linksextremistischem Hintergrund nicht zu vergleichen sind. Auf der rechten Seite gibt es zum Beispiel die Kategorie „Verbreitung von Propagandamitteln". Sie bildet mit Abstand den größten Posten innerhalb der Statistik, 1999 nämlich 6719 von 10 037 Straftaten insgesamt. Jede Schmiererei etwa eines Hakenkreuzes, und sei es noch so winzig, ist eine „rechtsextremistische Straftat". Hängt irgendwo ein Bild von Rudolf Hess, wird es als rechtsextreme Straftat registriert.

Links hingegen ist alles erlaubt. Linke dürfen in den blauen Hemden der FDJ Parties feiern, sie dürfen die 2,5 Millionen umgekommenen deutschen Vertriebenen schmähen, können straffrei Sowjetsterne schmieren und „Deutschland verrecke!" brüllen – alles ist erlaubt und findet keinen Niederschlag in den Verfassungsschutzberichten.

Gravierend hingegen sind die Gewalttaten wie Tötungsdelikte, Körperverletzungen, Brandstiftungen, Landfriedensbruch – und da halten sich rechtsextremistisch und linksextremistisch eingestufte Delikte etwa die Waage (die Zahlen pendeln zwischen 708 und 783).

Vielerorts wird jedes Hakenkreuz auf der Schultoilette erfaßt

Offenkundige Manipulationen von linker Seite wie die Aktionen der Zeitungen „Tagesspiegel" und „Frankfurter Rundschau" im Spätsommer des vergangenen Jahres beweisen, daß Linke jeden toten Obdachlosen und Ausländer als rechtsextremes Opfer in Anschlag nehmen, obgleich meist keinerlei politischer Tathintergrund vorliegt.

Nun sollen seit Beginn der 90er angeblich nicht mehr, wie bislang amtlich dekretiert, 25, sondern 32 Tote Opfer von „Gewalttaten mit erwiesenem oder zu vermutendem rechtsextremistischem Hintergrund" gewesen sein. Darf man fragen, wie viele davon nun wirklich erwiesen sind und welche nur „vermutet" wurden? Irgendwann muß sich doch das Motiv einer Tat aufklären lassen – die meisten liegen schließlich etliche Jahre zurück.

Innenminister von mitteldeutschen Bundesländern sind jetzt sauer, weil man mit offenbar getürkten Zahlen ihren Ländern überhöhte rechtsextremistische Straftaten anlastet. Das Schweriner Innenministerium fragt, ob es wirklich sinnvoll sei, eine Hakenkreuzschmiererei auf einer Schultoilette automatisch als rechtsextremistisches Propagandadelikt zu erfassen, wenn sich herausstellt, daß lediglich ein Schüler einen Lehrer habe ärgern wollen. Auch kommt heraus, daß die politische Zuordnung von Straftaten bisher „nach Opportunitätserwägungen" vorgenommen worden sei, wie der Bundeskriminalamts-Vizepräsident Falk erklärte. Nun wollen endlich Bund und Länder die statistische Einordnung extremistischer Straftaten präzisieren. Zu hoffen ist, daß die Zahlen endlich vertrauenswürdig werden.

Hans-Joachim v. Leesen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer; Hans Heckel; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Polit-Propaganda:

Der Tiefpunkt des schlechten Geschmacks

Die Internet-Postkarten der bayerischen und hessischen Jungsozialisten unterbieten das verunglückte CDU-Plakat noch um Längen

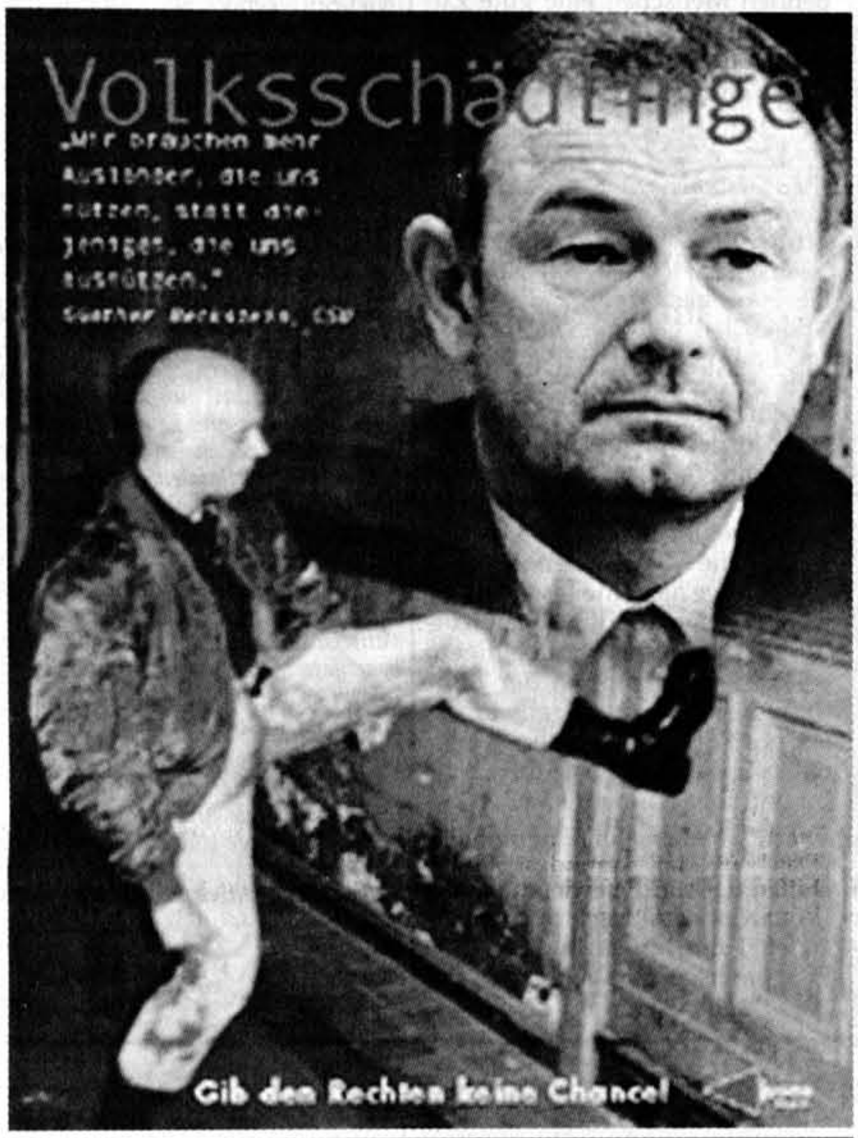
Viel Lärm um nichts – viel mehr fällt einem nicht mehr ein, wenn man sich mit einem gewissen zeitlichen Abstand die Aufregung um das CDU-Plakat in Erinnerung ruft, das Bundeskanzler Schröder auf einem fiktiven Fahndungsfoto „verewigt" hatte – die „Ewigkeit" dauert in diesem Falle freilich kaum mehr als einen Tag. Zugegeben: CDU-Generalsekretäre früherer Zeiten hatten gelegentlich schon bessere Ideen. Aber so skandalös, wie einige Rot-Grün-Verherrlicher in den Medien in vorauseilender Betroffenheit beklagten, war der mutmaßliche Rentenbetrüger nun auch wieder nicht.

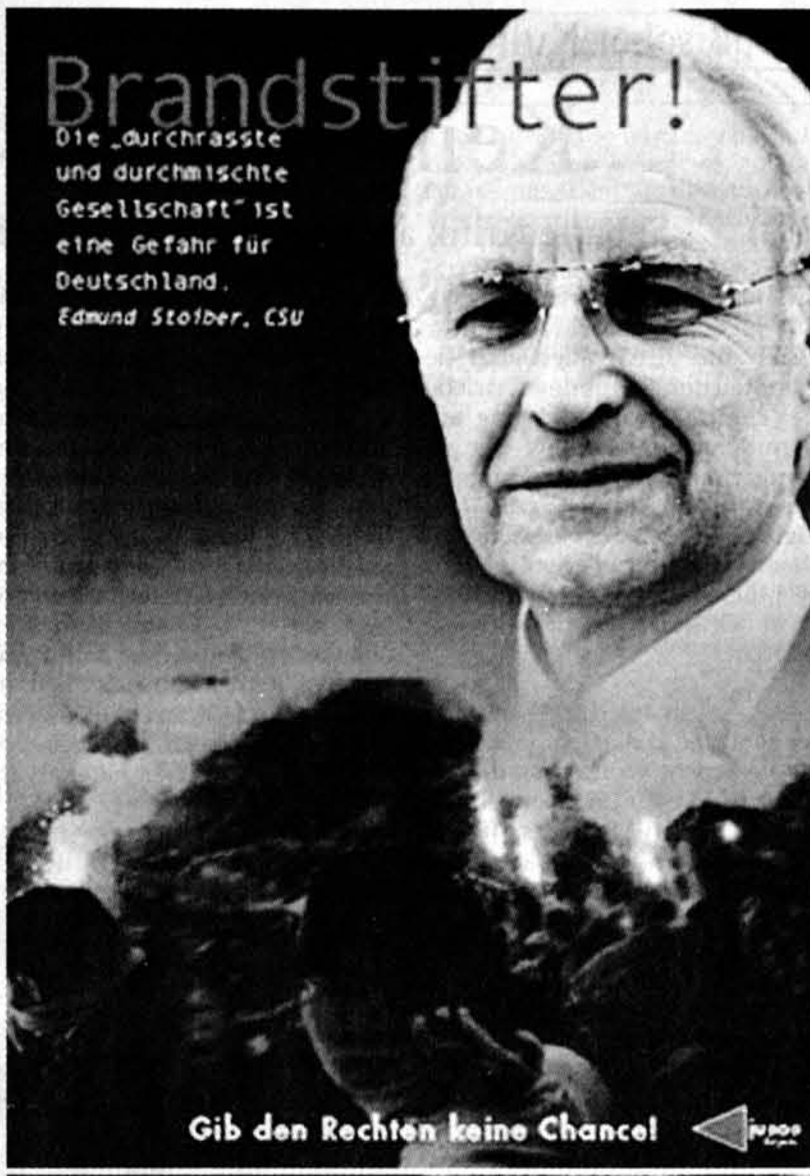
Vor allem, wenn man das künstlerisch allenfalls mittelmäßige Œuvre Laurenz Meyers mit dem Frühwerk eines Klaus Staeck vergleicht. Der hatte einst die Spitzen der bundesdeutschen Politik, zum Beispiel Franz-Josef Strauß oder Kurt-Georg Kiesinger, in unflätigster Weise in den Dreck gezogen. Die beiden wesentlichen Unterschiede: Die Attacke ging in die „richtige" Richtung, nämlich links gegen rechts. Zudem verstanden es Staecks Freunde in Politik und Medien, die Hetzplakate zu „Kunstwerken" zu verklären, wodurch sie strafrechtlicher Bewertung entzogen waren.

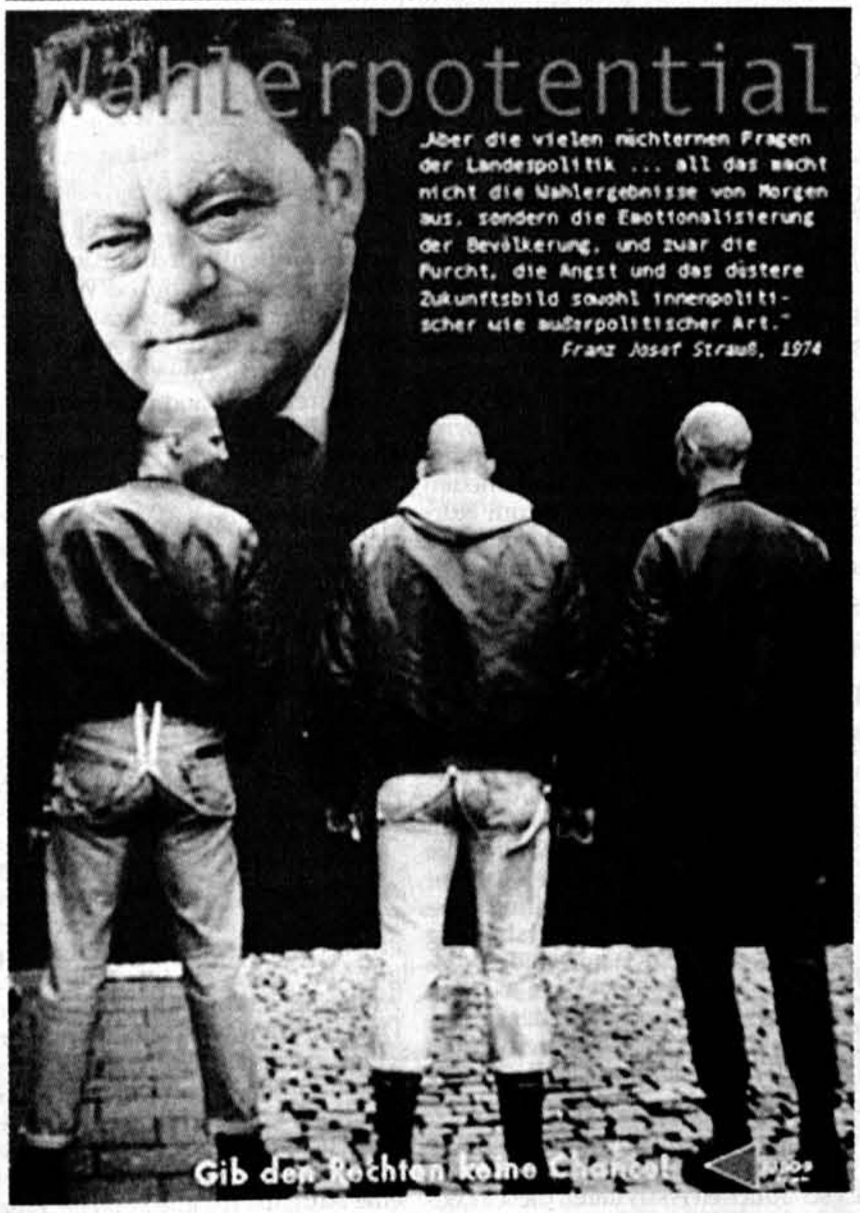
Aber man muß nicht in Willy Brandts sozialdemokratischer Mottenkiste kramen – Vergleichsmaterial, angesichts dessen das CDU-Plakat geradezu harmlos und bieder wirkt, findet sich auch heute – ganz aktuell im Internet. Etwa auf den Web-Seiten der Jusos in Bayern und Hessen: Dort kann man sich Postkarten herunterladen, auf denen die gesamte Unionsspitze in primitivster Weise zu nationalsozialistischen, antisemitischen, gewalttätigen oder sonstigen Verbrechern abgestempelt wird. Nimmt man die Delikte, mit denen Merz, Stoiber oder Beckstein da in ursächlichen Zusammenhang gebracht werden, dann erscheint der gegen Schröder erhobene Vorwurf („Lüge und Betrug") juristisch wie moralisch vergleichsweise harmlos.

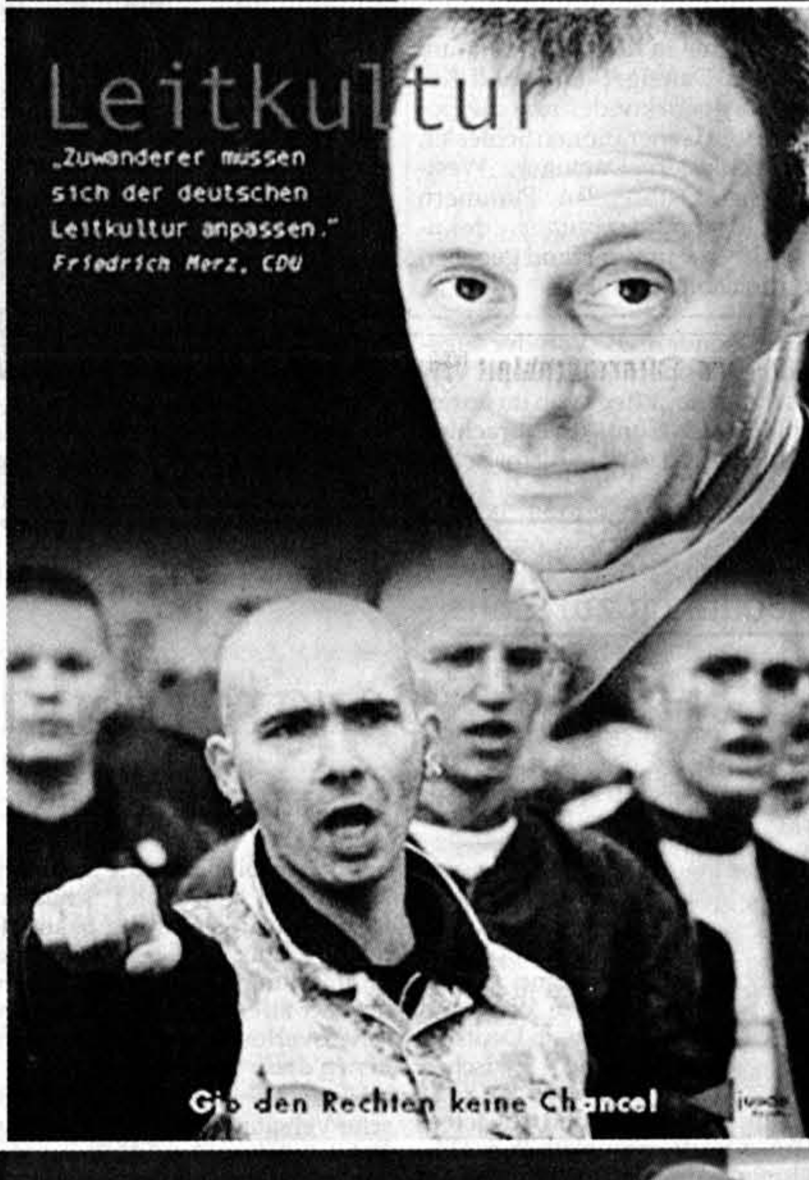
Die Union wäre gut beraten gewesen, im Plakatstreit nicht wieder einmal postwendend in die Knie zu gehen, sondern die Kampfansage in Form einer flächendeckenden „Kampagne gegen rechts" anzunehmen und offensiv zu beantworten. Ein qualitativ mittelmäßiges, in der Aussage aber „knallhartes" Plakat wäre immer noch besser gewesen als ein so kläglicher Rückzug. Denn leider gilt auch in der Politik: Vornehmheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr …

Hans-Jürgen Mahlitz









Hetze im Internet: *Auf den Web-Seiten der bayerischen und hessischen Jungsozialisten werden konservative Politiker in hinterhältigster Weise diffamiert – die in Sachen Schröder-Plakat (Bild rechts: CDU-Generalsekretär Meyer bei der Präsentation) so empfindsame SPD hat es bislang nicht für nötig befunden, ihren eigenen Nachwuchs zu einem Mindestmaß an Anstand im Umgang mit dem politischen Gegner zu mahnen.*

Foto (1) dpa



Preußischer Kulturbesitz:

„Kein Verzicht auf Kulturgüter“

Scharfe Kritik an den Vorschlägen der Kopernikus-Gruppe / Von Erika Steinbach

Die aus den Vertreibungsgebieten verbrachten Kulturgüter und Archivalien sind Bestandteil der Kultur der vertriebenen deutschen Bevölkerung und damit auch Bestandteil der gesamtdeutschen Kultur. Sie gehören entscheidend zur Identität der Heimatvertriebenen und dürfen ihnen aus moralischen, völkerrechtlichen und menschenrechtlichen Gründen nicht entzogen werden.

Das Argument, diese Kulturgüter gehörten in die Region, aus der sie verbracht worden sind, trifft nicht zu. Die Kulturgüter gehören primär zu den Menschen, für die sie geschaffen worden sind, und sind ein Teil ihrer Identität und nicht der Region, in der jetzt andere leben. Das betrifft vor allem die heute in der Bundesrepublik Deutschland aus den ehemaligen deutschen Provinzen ausgelagerten Archivalien.

Es kann nicht hingenommen werden, daß beispielsweise Archivalien, die 700 Jahre deutsche Geschichte in den Räumen um Breslau, Danzig, Stettin und Königsberg beurkunden und die Existenz von Generationen Schlesier, Oberschlesier, Danziger, Westpreußen, Ostpreußen, Pommern und Ostbrandenburger dokumentieren, aus der Hand gegeben werden sollen.

Insbesondere die von der sogenannten Kopernikusgruppe vorgeschlagene „Pflege von im unterschiedlichen Kontext verbrachten Kulturgütern in dem historischen Raum ihrer Entstehung“ stellt keine akzeptable Lösung dar. Sie bedeutet in letzter Konsequenz, daß die bei oder vor der Vertreibung in den Westen mitgenommenen oder ausgelagerten wenigen geretteten Kulturgegenstände aus den ehemaligen deutschen Reichsprovinzen heute nach Polen abgegeben werden müßten, während andererseits die von Polen wider das Völkerrecht zurückbehaltenen deutschen Kulturgüter, die heute hauptsächlich in Krakau und Warschau lagern, dort verbleiben dürften. Dies aber würde die deutschen Heimatvertriebenen auch noch ihrer belegbaren kulturellen Wurzeln berauben und ihnen damit ein entscheidendes Stück ihrer Identität nehmen. Das wäre unmenschlich und entspräche im übrigen auch nicht der gängigen Staatenpraxis auf diesem Gebiet. Der Auftrag des Bundesvertriebenengesetzes zur Wahrung des Bewußtseins der ostdeutschen Kultur und Geschichte ist für Bund und Länder unverändert gültig.

Der BdV erkennt das Bemühen Polens an, sich unvoreingenommen mit der Geschichte der alten deutschen Siedlungsgebiete zu befassen. Kopien von Archivgut können dafür beim heutigen Stand der Technik bereitgestellt werden, ohne daß Deutschland die Originale seines kulturellen Erbes aus der Hand geben muß.

Bei gutem Willen kann es Lösungsmöglichkeiten in beiderseitigem Einverständnis geben. Die deutschen Vertriebenen praktizieren seit Jahrzehnten mit den jetzt in ihren Heimatgebieten lebenden Menschen eine gute Zusammenarbeit auf vielen Ebenen. Dies sollte weiter gefördert und international stärker beachtet werden.



Klare Absage: *Erika Steinbach , die in diesem Beitrag die Vorschläge der sogenannten Kopernikus-Gruppe deutlich kritisiert, ist Bundestagsabgeordnete der CDU und zugleich Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen (BdV)*

„Kulturelles Erbe im Osten ist gefährdet“

Massive Kritik an der Kulturförderung (beziehungsweise Nicht-Förderung) des Bundes hat die baden-württembergische Landesregierung geübt. Die Absicht, die Vertriebenen und Flüchtlinge nicht mehr wie bisher an der Pflege des deutschen Kulturerbes im Osten zu beteiligen, sei in der Konzeption der Bundesregierung „durchgehend erkennbar“. Daher sei, so heißt es in einer Erklärung des Stuttgarter Innenministeriums weiter, nicht nur die Kulturarbeit der Vertriebenenorganisationen, sondern auch die Pflege, Präsentation und Weiterentwicklung des deutschen Kulturerbes im östlichen Europa insgesamt gefährdet.

Michels Stammtisch:

Von der FAZ zur TAZ

Auch am Stammtisch im Deutschen Haus ging es in dieser Woche närrisch zu. Mit „dreifach donnerndem Helau“ wurde die Erstausgabe von „THE WORLD“ begrüßt, wie die in Deutschland erscheinende Tageszeitung DIE WELT künftig heißen wird. Sie denunziert die Bemühungen zur Abwehr von Anglizismen in der deutschen Sprache als „Sprachpolizei“, mokiert sich über die „Reinigungstrupps zur Überwachung der (deutschen) Sprache“ und macht sich statt dessen Sorgen um die „Verhunzung“ der angebeteten englischen Weltsprache.

Darum, so meinte der Stammtisch, habe sich diese Zeitung den englischen Ehrentitel vollauf verdient. Ob der Axel-Springer-Verlag künftig als „Jumper Publishers“ firmieren wird, stand bis Aschermittwoch noch nicht fest, wohl aber, daß in den 68er-Wahnvorstellungen der „Süddeutschen Zeitung“ der Versuch zum Schutz der deutschen Sprache als Ausgeburt einer deutschen „USA-Neurose“ herumgeistert, die angeblich 1945 begann, als die Amis den deutschen Kindern „vom Panzer Schokolade zuwarfen“...

Gleichermaßen alarmistisch sieht Peter Boenisch in der „Welt am Sonntag“ Gespenster: Böse „Deutsch-Deutsche“ treiben mit „Deutschtümelei“ ihr Unwesen. Er beschwört die Sprachpuristen, die vor zweihundert Jahren im nationalen Überschwang aus der „Mumie“ eine „Dörrleiche“ machen wollten und aus dem Vater den „Pflanzherren“. Das heutige Problem der Pidginisierung der deutschen Sprache hat Boenisch in seinem karnevalistischen Beitrag hingegen nicht begriffen, hieß es am Stammtisch.

Bei der Frankfurter Allgemeinen (FAZ) sah der Stammtisch andere Probleme: Als Folge der Fluchtbewegung aus ihrem Feuilleton werde dieses ganz abgeschafft. Die linke „tageszeitung“ (taz) als Beilage solle es ersetzen, um die Tendenz von der FAZ zur TAZ für jedermann sichtbar zu machen ...

Gedanken zur Zeit:

Parteiübergreifende Degenerationserscheinungen

Bedenkliche Entwicklung in Deutschland / Von Rüdiger Goldmann



Es ist eine eigenartige Erscheinung: Seit der Wettkampf der Systeme zwischen West und Ost – in Deutschland zwischen demokratischem Rechtsstaat und sowjetbeherrschter kommunistischer Diktatur in der „DDR“ – zugunsten der ersteren Staatsform mit ihrer leistungsfähigeren sozialen Marktwirtschaft entschieden wurde, häufen sich im Innern dieses neuen, bis zur Oder und Neiße reichenden Deutschland die Affären und Degenerationserscheinungen im politischen, genauer gesagt im parteipolitischen Bereich.

CDU und CSU haben es nicht verstanden, die für sie als „Parteien der Einheit“ günstige Entwicklung zu festigen und die geistig-politische Führung zu behalten oder auszubauen. Ihren Einfluß konnten sie nur in den südlichen Regionen zwischen Oberrhein, Main und oberer Elbe erhalten. In Sachsen und wohl bald auch in Thüringen drohen den Christdemokraten Diadochenkämpfe mit ungewissem Ausgang.

Bundesweit haben die Spendengeldaffären von Kohl, Schäuble, Kiep und anderen, die Skandale um Pfahls, Hürland-Büning, Strauß jun., Doerfert und Landowsky zu einem allgemeinen Ansehensverlust der Parteien geführt, denen diese Politiker angehören.

Hinzu kommen schwere politische Versäumnisse der Regierung Kohl, zu denen die Haltung des Altkanzlers zu den Fragen der Vertriebenen, die Abkehr von früheren politisch-rechtlichen Positionen und die zum Teil fehlerhafte „Regelung“ der Eigentumsprobleme in den mitteldeutschen Ländern gehören.

In diesen politischen Fragen gibt die SPD trotz des Schröder-Auftritts in Berlin bei den Vertriebenen kein besseres Bild ab. Die Kahlschlagpolitik hinsichtlich der ostdeutschen Kultureinrichtungen ist auch nach dem Rücktritt von Herrn Naumann nicht revidiert worden. Die SPD hat aber ihre Affären Hombach, Schleußer oder Glogowski kurzfristig bereinigen können, so daß sie jetzt keinen Gesprächsstoff mehr bilden.

Während die PDS – vor allem seit dem Abtritt des schlauen Gysi – und auch die Rechtsparteien aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit mehr oder weniger verschwunden sind, sorgen grüne Politiker für schwere Erschütterungen im politischen System der Bundesrepublik Deutschland, allen voran Joseph Fischer.

Die gesetzestreuen Bürger unseres Staates, die diesen unter harten Opfern aufgebaut haben und tragen, haben es nicht verdient, von einem Minister vertreten zu werden, der noch vor Jahren tatkräftig an der Zerstörung dieser gesetzlichen Ordnung mitgewirkt hat und die Menschenrechte – die die Grundlage unseres Staatswesens bilden – bei anderen Mitbürgern in Worten und Taten verletzt hat.

> Das nationale Thema war stets unerwünscht

Wir wissen auch, daß die Grünen und ihre Vorläufer einen jahrzehntelangen Kampf gegen die Rechte der Vertriebenen und gegen die Wiedervereinigung geführt haben. So haben die Grünen im NRW-Landtag jahrelang versucht, den Vertriebenen alle Mittel zu streichen. Die Linksextremisten und die Grünen wollten keine „nationale Einheit“, sie standen jahrzehntelang auf der Seite der DDR und propagierten hier den Marxismus und den Sowjetkommunismus. Deutsch, deutsche Rechte und Interessen interessierten sie nicht, galten immer als nachrangig. Wenn sie sich für Minderheiten einsetzten, dann ging es um Kurden oder Zigeuner, nie zum Beispiel um die deutschen Minderheiten in den osteuropäischen Ländern. Ein weiteres Beispiel für den Weg vom Kommunismus zu den Grünen ist auch die Vizepräsidentin im Landtag von Nordrhein/Westfalen, Edith Müller, die Mitglied der spanischen Kommunisten wurde, dann nach ihrer Ausweisung (warum wohl?) jahrelang Mitglied der DKP und anderer K-Gruppen war, bevor sie zu den Grünen stieß und dank der Förderung durch den jetzt noch amtierenden Außenminister Karriere machte.

Es geht freilich nicht nur um die vergangenen Verfehlungen und schädlichen Aktivitäten dieser Leute. Da veröffentlicht die grüne Fraktion im Landtag von NRW in der Darstellung ihres Integrationskonzeptes (für Einwanderer etc.) folgenden Satz: „Früher haben unsere Vorfahren das Land nur verlassen, um andere zu überfallen ...“ (Zit. n. Landtag intern, 20.2.01, S. 14)

Von welcher skandalösen Dummheit sind solche Politiker? Wer kann es verantworten, solchen „Volksvertretern“ Mandate und Regierungsämter anzuvertrauen, die unter anderem jahrzehntelang unsere ärgsten Feinde – den Sowjetkommunismus und seine Helfershelfer – unterstützt haben, deren Verbrechen großzügig übersehen und bagatellisiert haben und die uns heute repräsentieren und regieren wollen?

Wo bleibt hier der „Aufstand der Anständigen“? Wann werden die Pflichten der Verfassung wieder ernstgenommen und befolgt? Es gilt, der Degeneration politischer Amtsträger, der offensichtlichen Degeneration des Staates, dem „Werteverfall“ (Gerhardt) entgegenzuwirken, wenn nicht Extremismus, Gleichgültigkeit, Wahlverdrossenheit und Gewaltbereitschaft weiter anwachsen sollen – eine Aufgabe für alle Staatsbürger.

In Kürze

Forderung an EU

Der Bundesverband der Vertriebenen, Landesverband Niedersachsen, appelliert an das Europäische Parlament und die Europäische Kommission, Polen aufzufordern, die die Entziehung deutschen Privateigentums betreffenden Gesetze und Dekrete aufzuheben und das „Gesetz zur Reprivatisierung des zwischen 1944 und 1962 enteigneten Vermögens" auch auf außerhalb Polens lebende nichtpolnische Staatsangehörige zu erstrecken.

Verstrickung Ströbeles

Hans-Christian Ströbele (B'90/Die Grünen), Bundestagsabgeordneter, hat sich bei der Verteidigung der von ihm vertretenen Terroristen durch das DDR-Regime unterstützen lassen. Das berichtet die „Welt am Sonntag" unter Berufung auf Stasi-Dokumente und Briefe Ströbeles, die darüber hinaus auch belegen sollen, daß der Rechtsanwalt die terroristischen Handlungen seiner Klienten gebilligt habe.

Mißfallen geäußert

Neil Kinnock, der mit der Reform des EU-Beamtenapparates beschäftigte britische EU-Kommissar, hat Verständnis für die Kritik der Deutschen daran geäußert, daß sie in der EU-Kommission unterrepräsentiert sind. In einem Interview mit dem „Focus" sagte er: „Ich verstehe die Sorgen der Deutschen – gerade auch im Mittelbau, bei den Beamten Mitte 30. Hier stehen 189 Deutschen 232 Franzosen und 225 Italiener gegenüber. Das mißfällt mir auch."

Frankreich:

Aufwind für die Regionen

Paris und seine Probleme mit den Korsen / Von Pierre Campguilhem

Angesichts der völligen Unbeweglichkeit, in welche die Innenpolitik Frankreichs geraten ist, da nächstes Jahr die Präsidentschaftswahl stattfindet, ist es nicht erstaunlich, daß auch das geringste Problem in der Kohabitation zwischen Chirac und Jospin die Aufmerksamkeit der Medien auf sich zieht. Das letzte Beispiel war das Korsika-Dossier und die Tatsache, daß der Staatspräsident sich geweigert hatte, eine die Insel betreffende Vorlage vom Ministerrat (dem er vorsteht) prüfen zu lassen. Je nach Couleur der Zeitungen und der Politiker wurde dieses Vorgehen des Staatschefs entweder scharf kritisiert oder gebilligt.

Anlaß der wiederholten Stellungnahmen Jacques Chiracs war die Tatsache, daß der Staatsrat, das heißt das höchste Verwaltungsgericht des Staates, das alle Gesetzesvorlagen zu beurteilen hat, mehrere Vorbehalte gegenüber dem Gesetz bezüglich Korsikas, das ihm von der Regierung zugeleitet worden war, geäußert hatte. Die Beurteilungen des Staatsrats sind zwar nicht bindend, jedoch wegweisend.

Nach kurzem Widerstand hat Chirac nachgegeben, allerdings auch seinen Unmut ausgedrückt. Als Staatschef ist er dazu verpflichtet, für die Einheit der Republik zu sorgen, während die Regierung verfassungsmäßig „die Politik der Nation bestimmt und leitet". Der Staatsrat hatte die Gesetzesvorlage über Korsika in drei Punkten getadelt: wirtschaftlich, kulturell und institutionell. Das Gesetz, das Ende April beziehungsweise Anfang Mai in der Nationalversammlung diskutiert und verabschiedet werden soll, sieht unter anderem vor, daß das Lehren der korsischen Sprache in Korsika obligatorisch wird, und erweitert die Machtbefugnisse der korsischen Regionalversammlung, die gesetzgeberisch tätig werden sollte. Das Gesetz, das Jospin und sein eher farbloser neuer Innenminister vorschlagen, ist das Ergebnis von einjährigen Verhandlungen zwischen den Pariser und den korsischen Behörden, darunter auch den korsischen Nationalisten, und soll im Jahre 2004 in einem Volksentscheid in ganz Frankreich abgesegnet werden, falls bis dahin die Gewalt aufhört (was eine andere Frage ist).

Nach Angaben des Nachrichtenmagazins „Le Point", das unlängst „dem schmutzigen Geld der Nationalisten" eine Reportage widmete, verfügen die korsischen Nationalisten über eine Menge Geldmittel, die sie oft durch Erpressung erwerben. Zudem werden sie von Tarnfirmen finanziert und von Reiseveranstaltern unterstützt, die unbekümmert auf der Insel investieren. Insofern kann man sich fragen, ob das politische Leben in Korsika nicht ein Doppelgesicht hat: einerseits die höflichen Gespräche im Rahmen der Regionalversammlung, andererseits kriminelle Machenschaften, deren Unterbindung die Kräfte oder die Befugnisse der staatlichen Justiz- und Polizeibehörden übersteigt.

Der ehemalige Innenminister Jospins, Jean-Pierre Chevènement, der zurückgetreten war, um die Gesetzesvorlage über Korsika im Parlament nicht vorlegen zu müssen, fürchtet in einem dem konservativen „Figaro" gewährten Interview, die Lage in Korsika könnte sich entwickeln wie seinerzeit in Neukaledonien oder Algerien. Der nationale Konsens, den Frankreich vor zwanzig Monaten nach der Ermordung des Präfekten Claude Erignac erlebt habe, sei erschüttert, und seit jenem Mord behandeln die Linken und die Rechten das Korsika-Dossier allein unter dem Aspekt der nächsten Wahl zum Elyséepalast.

Insgesamt sollten die Lage in Korsika und die vorhersehbaren Debatten über Korsika neue Gruppierungen ins französische politische Leben bringen. Die Sozialisten, die diesbetreffend mit der Opposition der Neo-Gaullisten und der Freunde Chevènements („Mouvement des Citoyens") zu rechnen haben, werden sicherlich versuchen, ihre parlamentarische Mehrheit um Kräfte, die stark für eine Dezentralisierung eintreten, zu erweitern. Deshalb könnte man in Frankreich bald von einer stärkeren Rolle der Regionen reden.

Zitate · Zitate

„Die Demokratie wird erschüttert, wenn die Gesellschaft es zuläßt, daß religiöse Gefühle unzumutbar verletzt werden." *Karl Jüsten*
Prälat und Leiter des katholischen Büros in Berlin

„Das Rückgrat ist der in Deutschland am meisten bedrohte Körperteil." *Dieter Weirich*
Chef der Deutschen Welle

„Wenn zum Beispiel ein Afrikaner nach Deutschland nur kommt, um zu studieren, soll er anschließend zurückgehen – wir können doch nicht den armen Ländern ihre brillantesten Köpfe abwerben." *Vural Öger*
Chef des Reiseunternehmens „Öger Tours"

„Vom roten Faden keine Spur, Schröder fehlt die Leitkultur." *Angela Merkel*
CDU-Bundesvorsitzende

Buschkrieg

Du fragst dich bang: Was steckt im Busch?
Da gibt's nicht viel zu raten,
denn was herauskommt, ist nur Pfusch –
in Worten und in Taten.
Erscheint dir das nicht wohlvertraut
bereits seit Schorsch, dem Vater?
Der Sohn ererbte ungeschaut
zum Amt auch die Berater!
Und Clan mit Clan trieb immer schon
Wildwest-Nahost-Geplänkel:
Erst bombt der Vater, dann der Sohn,
und irgendwann der Enkel ...
Doch du, wie üblich, zahlst devot
für Bündnis, Öl, Lizenzen,
Zerstörung, Aufbau, Flüchtlingsnot –
und Gutmensch-Präpotenzen!

Pannonicus

Österreich:

Der Opernball – zwischen Zeremonie und „Event"

Trotz gewalttätiger „Demonstrationen" ein glanzvoller Abend / Von R. G. Kerschhofer

Es gibt viele Zugänge zu dem Phänomen Opernball – und nur wenige Zufahrten zum Ort der Handlung. Letzteres liegt aber nicht an den Einbahnen, sondern an den Sicherheitsvorkehrungen, die wegen illustrer Gäste und wegen linker Demonstranten unvermeidlich sind.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die „Opernball-Demo" war die gewalttätigste seit langem. Zwar traten nur etwa 700 Demonstranten an, doch da sie wegen der Absperrungen nicht einmal in die Nähe der Oper gelangen konnten, reagierten sie sich statt dessen in Wohn- und Geschäftsstraßen ab. Neben Sachschäden gab es etliche teils schwer verletzte Polizisten. Unter den Festgenommenen waren auch welche aus der BRD und den USA – Demo-Touristen also, die Jung-Joschka spielen wollten. Sinnigerweise ließ der sozialistische Polizeikommandant das in einem „Studentenheim" befindliche Demo-Hauptquartier erst im nachhinein stürmen! (Das Haus gehört der KPÖ, ist seit Jahren von „Autonomen" besetzt und dient afrikanischen Drogenhändlern als Unterschlupf.)

Die Ballbesucher blieben von all den Widrigkeiten verschont und konnten einen glanzvollen Abend genießen. Besonders eindrucksvoll ist wohl immer das Eröffnungs-Zeremoniell mit dem Jungdamen- und Jungherren-Komitee: Junge Leute, die sich monatelang vorbereiten, die „exerzieren" müssen, die sich freiwillig den Bekleidungsvorschriften unterwerfen – und die dafür eine bleibende Erinnerung mitnehmen.

In den riesigen Ballsaal, der durch die Vereinigung von Zuschauer- und Bühnenraum entsteht (eine beachtliche technische und organisatorische Leistung!), zieht zunächst ein Teil des Komitees ein. Zwischen diesem schwarz-weißen Spalier bieten dann Mitglieder des Staatsopernballetts eine klassische Tanzeinlage. Anschließend zieht auch der zweite Teil des Komitees ein, um sich mit dem ersten zur feierlichen Polonaise zu vereinigen. Dann kommt der Donauwalzer, – „Linkswalzer" ist absolute Pflicht. Und schließlich gibt der Zeremonienmeister mit dem Kommando „Alles Walzer" das Parkett fürs Publikum frei.

Um die Bedeutung des Opernballs für Österreich und insbesondere für die Wiener voll ermessen zu können, muß man sich das Schicksal der historischen Bauwerke Wiens vergegenwärtigen: Sie wurden in den allerletzten Kriegstagen zerstört – militärisch völlig sinnlos! Doch schon bald war der Wille zum stilgerechten Wiederaufbau gegeben, und so konnte 1955, nach Abzug der Besatzer, auch die Oper wiedereröffnet werden. Im ganzen Land hing man an den Rundfunkgeräten, um die Fidelio-Premiere zu verfolgen! Und wer würde sich heute vorstellen, daß man damals sogar vor den wenigen Fernsehgeräten festlich gekleidet saß oder stand, um an dem Ereignis teilzuhaben? (Fernsehen war erst kurz vorher eingeführt worden.) Weit über das Künstlerische hinaus wurde die Staatsoper zu einem Symbol des Wiederaufstiegs – selbst für jene, die das Haus nie betreten.

Seit 1956 findet auch wieder der Opernball statt. Für das Selbstwertgefühl vieler Wiener ist es durchaus bedeutsam, welche hochrangigen Persönlichkeiten aus dem Ausland teilnehmen. Der westliche Boykott während der Präsidentschaft von Kurt Waldheim wurde daher als ebenso beleidigend empfunden wie die EU-Sanktionen. (Noch stärker verärgert waren allerdings die Begleiterinnen jener Portugiesen, die wegen der Ratspräsidentschaft Ehrengäste gewesen wären, aber „politisch korrekt" absagten!)

Ein für das Selbstwertgefühl wichtiges Symbol des Wiederaufstiegs

Heuer hatte Bundespräsident Klestil den neuen kroatischen Präsidenten Mesic als Ehrengast – daß beide Herren im eigenen Land sehr umstritten sind, gibt dem Wort „Ehrengast" einen gewissen Beigeschmack. Die österreichische Regierungsspitze konnte mehrere ausländische Ministerkollegen begrüßen. Doch Jassir Arafat, der ebenfalls in Wien weilte, hatte nie die Absicht, am Ball teilzunehmen.

Wie üblich wartete der Bauunternehmer und Polit-Kasperl Lugner vulgo „Mörtel" in seiner Loge mit einem extra aus Hollywood eingeflogenen – diesmal nicht mehr ganz taufrischen – Stargast auf. Und hier zeigt sich natürlich auch eine andere Facette des Opernballs, nämlich die eines Jahrmarkts der Eitelkeiten. Doch warum sollte man es anderen verargen, ihr eigenes Geld auszugeben? Für die Oper ist dies der einzige Abend, der Gewinn abwirft, also nicht vom Steuerzahler subventioniert wird! Und die Kosten des Polizeieinsatzes sind durch die volle Belegung der Luxushotels reichlich wettgemacht. (Übrigens hatten die Organisatoren der Demo mit dem originellen Vorschlag aufgewartet, für drei Millionen Schilling auf ihren Aktionismus zu verzichten.)

Daß Zeitgeist und „political correctness" selbst am Opernball nicht spurlos vorübergehen, war gleich mehrfach festzustellen: Bekanntlich ist heuer Verdi-Jahr, weshalb überall Nabucco groß herausgebracht wird, quasi als „Holocaust-Oper". (Nabucco ist der italienische Name von Nebuchadnezar.) Der aus Rumänien zugewanderte Operndirektor Ioan Holender fand es daher passend, in die Eröffnungs-Zeremonie den bekannten „Gefangenenchor" einzubauen! Weiters wurde ein Ballett mit körperlich und geistig Behinderten eingeschoben – auf Betreiben der „Second Lady", der zweiten Gattin Klestils, die mit ihrem Wohltätigkeitseifer vergessen machen will, daß sie der First Lady den Mann ausgespannt hat. Bei aller Sympathie für die Integration Behinderter muß man sich fragen, ob hier nicht die Grenzen des guten Geschmacks oder gar die hin zum Mißbrauch überschritten wurden.

Ins Szenario paßte auch, daß im Eröffnungs-Komitee heuer keine Offiziersanwärter zu sehen waren. Wie Verteidigungsminister Scheibner dem Autor versicherte, lag dies aber nicht an dienstlichen Verpflichtungen! Nun, das erklärte Bestreben der derzeitigen Opernball-Leitung ist es, „wieder die Künstler in den Vordergrund zu stellen". Tatsächlich war ja der Ball ursprünglich, so ab 1877, eine Künstler-Redoute. Heutzutage sind allerdings die verdienten Staatskünstler in der Überzahl, und die haben eben nichts für Uniformen übrig.

Trotz allem, der Wiener Opernball lebt, und er wird weiter leben, solange es ein kultur- und traditionsbewußtes Bürgertum gibt, für welches „die Prominenten" zwar kein Huldigungsobjekt, wohl aber eine willkommene Garnierung sind.

Freiburger Gespräche über „Osteuropa“:

Zaren, Zinsen, Zumutungen

Auch Akademiker leiden unter geschichtlicher Kurzsichtigkeit / Von Martin Schmidt

Eigentlich hat diese niveaulose Freiburger Podiumsdiskussion vom 13. Februar nicht viele Worte verdient. Andererseits ist sie als Abschluß der Vortragsreihe „Zaren, Zinsen, Zeitenwechsel – Wie sehen wir Osteuropa?“ bezeichnend dafür, wie heute in deutschen Landen der östliche Teil unseres Kontinents wahrgenommen wird. In ersterLinie wird er nämlich gar nicht wahrgenommen, manchmal auch einseitig negativ und meistens eingezwängt in Weltbilder, die noch immer in der Zeit des Kalten Krieges wurzeln.

Das Desinteresse gerade jüngerer Leute an dem Thema war auch in Freiburg feststellbar, denn nur wenige Studenten ließen sich in der Aula blicken, obwohl das Podium namhaft besetzt war und es an Werbung seitens der neben der Universität mitveranstaltenden „Badischen Zeitung“ nicht gefehlt hatte.

Einer der Diskutanten, der polnische Botschaftsrat Dariusz Laska, berichtete in diesem Zusammenhang von einem Erlebnis aus seiner Zeit als Konsul in München. Bei einem Gespräch mit einer Gymnasialklasse hatte er vor wenigen Jahren festgestellt, daß kein einziger der Schüler jemals in der Republik Polen gewesen war und – was erschreckender ist – auch keiner dies beabsichtigte. Im Gegenteil: Dort sei doch „alles grau und langweilig“, lautete die Antwort, weshalb man viel lieber nach England oder Amerika reisen wolle.

Der Leiter des Werbefeldzugs „Polens Platz in Europa“, der in der siebenköpfigen Gesprächsrunde noch mit den besten Eindruck hinterließ, bezweifelte angesichts dieser Erfahrung, daß die deutsche Politik genug gegen den Mißstand tue. Elisabeth Cheauré, Professorin für Slawistik in Freiburg, konnte ihm nur beipflichten, indem sie auf die seit dem Mauerfall an den Universitäten und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen „systematisch abgebaute“ Osteuropa-Forschung hinwies sowie auf den schlechten Beigeschmack, der schon dem Begriff „Osteuropa“ anhaftet.

Die West-Ost-Teilung gehört - der zuversichtlichen Annahme Laskas zum Trotz – geistig-politisch eben noch nicht der Vergangenheit an. Allzu oft hat sie nur eine neue Gestalt angenommen, die dann so aussehen kann, wie in den Augen des Gesprächsmoderators Johannes Willms, seines Zeichens Leitender Redakteur bei der „Süddeutschen Zeitung“ und Preußen-Verächter. Für Willms endet Europa zwar nicht mehr wie zu Kalten-Kriegs-Zeiten an der Elbe (wo damals sozusagen Sibirien anfing), sondern an den Außengrenzen der Europäischen Union.

Desinteressierte Studenten und ahnungslose Meinungsmacher

Da es ihm offensichtlich an genauer Kenntnis des Themas mangelt, versuchte er seine Ahnungslosigkeit durch flapsige Bemerkungen und eine unangemesse Talk-Show-Moderation zu überspielen. So erwog er beispielsweise die Möglichkeit, den Staaten der „Luxemburg-Gruppe“ (Polen, Estland, Slowenien, Zypern), die die EU-Beitrittsbedingungen am ehesten erfüllen, schon jetzt einen „Platz in Europa“ zuzubilligen.

Dem Hinweis von Elisabeth Cheauré, daß die Kürzungen bei der Osteuropaforschung allein schon wegen der bedeutenden Zukunftsmärkte im Osten „extrem unklug“ seien, stellte er seine Behauptung entgegen, daß man mit Rußland, Weißrußland und der Ukraine keine Geschäfte machen könne, da dort „allenfalls bei der Mafia“ genug Kaufkraft vorhanden wäre. Von den zweistelligen Rekordzuwächsen der deutschen Exportwirtschaft im Ostteil des Kontinents hatte er offenbar ebensowenig gehört wie von den infolge der Rohstoffausfuhren reichen Deviseneinnahmen Moskaus.

Der polnische Vertreter sah in den Worten von Willms, wer wollte es ihm verdenken, eine „Provokation“ und wies auf die türkischen EU-Ambitionen hin, die ja wohl nicht gleichbedeutend mit einer Zugehörigkeit zu Europa sein könnten. Statt dessen bemühte er sich als einziger neben dem Freiburger Geographie-Professor Stadelbauer sowie Thomas Urban, dem Osteuropa-Korrespondenten der „Süddeutschen Zeitung“, um eine halbwegs schlüssige Zuordnung der Begriffe „Europa“, „Mittelosteuropa/Ostmitteleuropa“ und „Osteuropa“.

Insbesondere Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn sind für Laska geographisch nicht zuletzt hinsichtlich ihrer Wertvorstellungen eindeutig „mittelosteuropäische“ Länder, während er Weißrußland und die Ukraine sowie unverständlicherweise auch das Baltikum „Osteuropa“ zuordnet.

Stadelbauer gebrauchte die Bezeichnungen „Mitteleuropa“ und „Ostmitteleuropa“ als geographische Spezifizierungen, ohne diesen Räumen dazugehörige Staaten zuzuweisen. Dies tat dafür der Schlesier Thomas Urban, der seinen Umzug als Korrespondent von Moskau nach Warschau als Rückkehr nach Europa empfunden hat und aus seiner Vorliebe für Polen und der Skepsis gegenüber Rußland keinen Hehl macht.

Im Hinblick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse und solche Stichworte wie Pluralismus, Gewaltenteilung, Minderheitenpolitik oder Bestechlichkeit sieht er eine klare Trennung zwischen der EU und den ostmitteleuropäischen Reformstaaten einerseits und Rußland, Weißrußland und der Ukraine andererseits. Für Urban beginnt Osteuropa am Bug, was mit der Osterweiterung der EU in „vier bis fünf Jahren“ (an das Stichjahr 2003 glaube seiner Meinung nach niemand mehr) unterstrichen würde.

Allerdings sei es gerade wegen der engeren Verbindungen zwischen dem Westteil Europas und den ostmitteleuropäischen Reformländern um so bedauerlicher, daß sich die öffentliche Aufmerksamkeit in Deutschland viel stärker auf Rußland als beispielsweise auf Polen richte. Neuesten Studien zufolge seien nur 8-12 Prozent der Zeitungsleser an Artikeln über Polen interessiert, während 60 Prozent die viel häufigeren Katastrophen-, Kriegs- und Skandalberichte über Rußland konsumierten.

Kaum weniger peinlich als die Äußerungen von Willms fielen die der Osteuropaexpertin der „tageszeitung“ (taz), Barbara Oertel, und die des Berlin-Korrespondenten der „Badischen Zeitung“, Johannes Schradi, aus. Letzterer disqualifizierte sich mit dem Einwurf, daß man seit 1989 nicht mehr sagen könne, „Osteuropa beginnt an der Mauer“. Und Frau Oertel offenbarte in Umkehrung der totalen Westausrichtung à la Willms eine Menge Ost- und Rußlandschwärmerei. So zeigte sie sich erfreut, daß nach der Wende „der Osten zu uns und besonders nach Berlin gekommen“ sei, obwohl die deutsche Hauptstadt doch schon immer eine östliche (auch ostdeutsche) Prägung aufwies, die sich mit westlichen Einflüssen mischte und zum einzigartigen Charakter dieser mitteleuropäischen Metropole verschmolz.

Später verstieg sich Oertel in eine von dümmlichen Wortmeldungen aus dem Publikum unterstützte Kritik an den massiven Grenzsicherungen Polens gegenüber Weißrußland bzw. Rumäniens gegenüber Moldawien, die im Falle eines EU-Beitritts unkontrollierbare Flüchtlings- und Warenströme aus dem Osten verhindern sollen. Laska wie Urban bremsten die Gefühlswallungen der taz-Redakteurin, indem sie auf die Vorgaben des Schengener Abkommens hinwiesen, die die Warschauer Politik durch erleichterte Visabestimmungen und ein dichteres Netz von Konsulaten zu ergänzen trachte.

Was in Freiburg bezeichnenderweise nicht zur Sprache kam, waren kulturgeschichtliche Antworten auf die Frage „Wie sehen wir Osteuropa?“ Diese hätten eines tieferen historischen Bewußtseins bedurft, das auch namhaften Journalisten und manchen Professoren abgeht. Von jenen jungen Deutschen, denen schon die 1950er Jahre ebenso weit weg erscheinen wie das Mittelalter, ganz zu schweigen.

Doch Wirtschaftsinteressen und Demokratiekonsens reichen nicht, um für eine konfliktträchtige und kostspielige Aufgabe wie das Zusammenwachsen Europas nach jahrzehntelanger Spaltung und die EU-Osterweiterung eine breite Zustimmung der Völker zu schaffen.

Im Falle Deutschlands setzt dies die Erinnerung an die geschichtliche Mittellage der Deutschen zwischen West und Ost voraus, die für das Verhältnis zu den anderen Völkern der Mitte – allen voran den Tschechen, Slowaken, Polen und Ungarn –, aber auch für die Beziehungen zu den Russen in Osteuropa bekanntlich nicht nur positive Folgen hatte, jedoch einen regen Austausch bedingte, bei dem die deutsche Kultur über lange Zeit hinweg weithin ausstrahlte.

Diese Leistung darf dem kollektiven Gedächtnis nicht verlorengehen und auch nicht der Verlust der ostdeutschen Gebiete samt Anerkennung der bleibenden Mitverantwortung für deren Gedeihen. Ähnliches gilt für das Wissen um die Bedeutung Preußens für das Verhältnis zu Rußland oder die Österreichs für die Beziehungen zwischen den Deutschen einerseits und Ungarn, Tschechen, Slowaken, Polen und Ukrainern andererseits.

Wer heute als Entscheidungsträger oder Meinungsmacher an der „mitteleuropäischen Aufgabe“ der Bundesrepublik Deutschland (und Österreichs) vorbei redet, sei es aus Unkenntnis oder aus ideologischer Abneigung, schadet den Interessen der Deutschen und ebenso denen der Nachbarvölker im Osten.



Marktplatz in Posen: *Beispielhaft für die Ausstrahlungskraft deutscher Kultur nach Osten* Foto: Werner Harasym

Blick nach Osten

Wiener k.u.k.-Initiative

Wien – Österreich hat die Außenminister Tschechiens, der Slowakei, Ungarns, Sloweniens und Polens für den 6. Juni zu einem Gespräch über eine von der Wiener Regierung vorgeschlagene „Mitteleuropäische Partnerschaft“ eingeladen. Mit einem solchen Zusammenschluß sollen insbesondere nach einer EU-Osterweiterung die Interessen der früheren k.u.k.-Gebiete und allgemein die der kleineren Mitgliedsländer der Union wirksamer zur Geltung gebracht werden. Außenministerin Ferrero-Waldner verglich die angestrebte Partnerschaft mit den Beneluxstaaten.

Prager „Schengen“-Plan

Preßburg – Der slowakische Außenminister Kukan hat sich am 15. Februar entschieden gegen Planspiele im Innenministerium der Tschechischen Republik gewandt, an den Grenzen zwischen beiden Staaten „Schengen“-ähnliche Kontrollen mit Visapflicht einzuführen. Sein Sprecher wies darauf hin, daß ein solches Szenario rein „hypothetisch“ sei, da es auf der Annahme beruhe, Tschechien werde der EU eher beitreten als die Slowakei. Auch die Europäische Kommission bremste den Prager Aktionismus, indem sie Tschechien mitteilte, daß neue EU-Mitglieder auf keinen Fall früher als 2005 in die Schengen-Vereinbarungen zum freien Personenverkehr einbezogen würden.

Ja zur Sprachen-Charta

Straßburg – Die Slowakei unterzeichnete am 20. Februar die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen, die nun noch vom Parlament in Preßburg ratifiziert werden muß. Mit der Annahme der Charta verspricht die slowakische Regierung, den Gebrauch der Sprachen alteingessener Minderheiten im öffentlichen Leben, das heißt auch in Schulen, Medien, Lokalverwaltungen und Gerichten, zu schützen und zu fördern. Allerdings gilt dies nur, wenn mindestens 20 Prozent der Bewohner eines Ortes eine andere als die Staatssprache verwenden.

Sprachschutz in Lettland

Dortmund – Wie die „Sprach-Nachrichten“ in ihrer neuesten Ausgabe berichten, ist in Lettland ein Gesetz in Kraft getreten, demzufolge allen Dokumenten, die nicht in der Landessprache verfaßt sind, eine lettische Übersetzung beigefügt werden muß. Verstöße sollen mit Strafen zwischen umgerechnet 150 und 750 Mark geahndet werden. Ausnahmen bestehen nach Angaben des Organs des Vereins Deutsche Sprache nur bei der Einfuhrabfertigung an den Grenzen, bei der vorerst rein fremdsprachige Papiere anerkannt bleiben.

Lockruf des Westens

Kischinjew – Einer aktuellen Umfrage zufolge würden 36 Prozent der Einwohner Moldawiens ihre Heimat gern vorübergehend verlassen, um anderswo Geld zu verdienen. Immerhin 26 Prozent wären bereit, aus dem historischen Bessarabien gen Westen auszuwandern. Derzeit arbeiten schätzungsweise 600 000 Bürger Moldawiens im Ausland, zumeist illegal.

Kein König als Präsident

Sofia – Der frühere bulgarische König Simeon II. hat sich gegenüber der Presse „fassungslos“ gezeigt über die am 8. Februar ergangene Entscheidung des Verfassungsgerichts, ihn nicht zu den nächsten Präsidentschaftswahlen zuzulassen. Die Begründung lautete, daß jeder Bewerber mindestens seit fünf Jahren im Land ansässig sein müsse, was für den im Volk sehr beliebten Monarchen nicht zutrifft, da er seit dem Weggang aus der kommunistisch gewordenen Heimat im Jahre 1946 im Exil lebt.

Berlin:

Einen Mokka auf die Mörder

In der ehemaligen Stalinallee trägt ein Café den Namen Ilja Ehrenburgs

Ein neu eröffnetes Café in der Karl-Marx-Allee, russisch angehaucht: Schlichte Holzstühle, eine Bar in der Mitte, viel Rauch, kaum Kuchen, junge Bedienung, wenige junge Gäste. An der hinteren Wand hoch oben Bücherregale mit antiquarisch erworbenen Büchern von Marx und Engels, Bebel und Ilja Ehrenburg, dem Namensgeber dieses Cafés. Warum dieser Name? Das wollten wir genauer wissen.

Die Frage nach den Inhabern, die wir um Rechenschaft bitten wollen, geht ins Leere – kein Hinweis nirgendwo, obwohl das vorgeschrieben ist. Man läßt mich mit der Geschäftsführerin telefonieren: Ein Architekt habe das Café künstlerisch entworfen und ausgestattet. Die Bücherei solle noch vervollständigt werden. Ehrenburg, das passe zur ehemaligen Stalinallee – der habe den russischen Schriftsteller doch umgebracht.

Ehrenburg starb 1967, also 14 Jahre nach Stalin, in Moskau. Als Kriegsberichterstatter hetzte er systematisch gegen die Deutschen. Er putschte alle Begierden der Soldaten der Roten Armee mit Haßpropaganda auf. In seinem Buch „Der Krieg" schlug er 1943 vor, alle Deutschen als Untermenschen zu behandeln.

„Wenn du einen Deutschen getötet hast, so töte einen zweiten – für uns gibt es nichts Lustigeres als deutsche Leichen."

Dies sind die Worte Ehrenburgs auf den Flugblättern der sowjetischen Soldaten, die wir kennenlernten, als der Einmarsch der Roten Armee 1944/45 erlebt und erlitten wurde. Diese Zitate fehlen in der Buchreihe des Cafés Ehrenburg. Stalins Kriegshetzer immer noch ein ehrenwerter Literat und nun sogar sein Opfer?



„Die Deutschen sind keine Menschen": *Schreibtischtäter Ehrenburg bei der Arbeit* Foto Ullstein

Bei unseren weiteren Recherchen erfahren wir den Namen des Inhabers. Er wohnt in der Nähe und betreibt vier Cafés in Berlin. Wer ist sein Teilhaber in der GbR? Ein Finanzier, ein Ausländer, ein Freund, ein Strohmann gar, der das Geld für die Ausstattung hingeblättert hat? Wer bezahlt, der bestimmt – danach bestimmt er natürlich die Geschäftspolitik. Wer aber ist so ahnungslos, daß er nicht weiß, wer Ehrenburg war und was Deutsche mit diesem Namen verbinden? Ehrenburg schrieb in der sowjetischen Zeitung:

„Die Deutschen sind keine Menschen. Von jetzt ab ist das Wort ‚Deutscher' der allerschlimmste Fluch. Von jetzt ab bringt das Wort ‚Deutscher' ein Gewehr zur Entladung. Wir werden nicht sprechen. Wir werden uns nicht aufregen. Wir werden töten. Wenn du nicht im Laufe des Tages wenigstens einen Deutschen getötet hast, so ist es für dich ein verlorener Tag gewesen .... Zähle nicht die Tage. Zähle nicht die Kilometer. Zähle nur eines: die von dir getöteten Deutschen. Töte den Deutschen! ..."

Ein Kriegsberichterstatter zu Zeiten Stalins mußte wohl so hetzen. Was aber der deutsche Zivilist, die deutsche Frau, das deutsche Kind, der deutsche Greis erlebten, das war so unvorstellbar, daß viele, die es erlebten, bis heute kaum darüber sprechen können. Es gab in den 1944 und '45 von den sowjetischen Truppen eingenommenen Gebieten kein weibliches Wesen, das vor den Grausamkeiten der russischen Armee geschützt war. Vierjährige Kinder erlebten, wie ihre Mütter zu Tode vergewaltigt und wie ihre Geschwister bestialisch ermordet wurden. Mädchen ab acht Jahren mußten Vergewaltigungen über sich ergehen lassen.

Nach dem Einmarsch der Truppen wurde die Zivilbevölkerung in Sammellager gepfercht und in Viehwaggons auf wochenlange Transporte nach Sibirien verfrachtet, wo sie – wenn sie nicht verhungert und verdurstet sind oder Seuchen zum Opfer fielen – jahrelang Zwangsarbeit leisten mußten, als lebende Reparationen für den von Hitler begonnenen Krieg.

> Bücher von Marx, Engels, Bebel und Ehrenburg füllen die Regale – von seinen Opfern erzählt kein Foto, keine Zeile

Das sind die Opfer Stalins, die noch heute unter uns leben. Deren Leid wird in unserer deutschen Öffentlichkeit so gut wie nicht zur Kenntnis genommen. Sie müssen nun erleben, wie ein russischer Volksverhetzer zu späten Ehren kommt, indem in Berlin ein Café nach ihm benannt wird.

Man möchte nur wissen, was die ahnungslose und naive deutsche Öffentlichkeit, der man ungestraft erzählen kann, Ehrenburg sein ein Opfer Stalins, wohl sagen würde, wenn am Kurfürstendamm ein Lokal eröffnet würde mit dem Namen Julius Streicher oder Alfred Rosenberg? Die Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts ist gesetzlich verboten. Das ist richtig. Wird das so ausgelegt, daß die Verbreitung kommunistischen Gedankenguts nicht nur erlaubt ist, sondern inzwischen salonfähig gemacht wurde?

Wann werden wir Deutschen endlich beginnen, unsere Geschichte so aufzuarbeiten, daß neben der nationalsozialistischen auch die stalinistischen und kommunistischen Diktaturen einbezogen werden, die erlebt, erlitten und – Gott sei Dank – abgeschüttelt wurden? Was könnte man tun?

– An jedes der großen Fenster sollte man ein Flugblatt hängen, das von Ehrenburg verfaßt wurde – das wäre Aufklärung der Vorübergehenden. Eine Mahnwache mit Kerzen zur Erinnerung an die Hunderttausende Opfer der Zwangsarbeit in Stalins Arbeitslagern könnte sich vor dem Café postieren.

– Ein Büchertisch sollte vor dem Café aufgebaut werden mit Literatur: „Archipel Gulag", „Von Waldheim bis Workuta", „Sie werden die Stunde verfluchen ...", „Aus schwerer Zeit, Frauen in Königsberg" und wie sie alle heißen, die Erlebnisberichte über den Einmarsch der Roten Armee, über die jahrelangen Greuel in den sibirischen Lagern, über Tod und Vernichtung aus ideologischer Verblendung, Haß und Rache an der deutschen Zivilbevölkerung.

– Leserbriefe, nachdem ein Artikel in einer Zeitung erschienen ist.

– Fragen an die Politiker, die die Eröffnung des Cafés genehmigten.

Für die Opfer des Stalinismus, die in Zwangsarbeitslagern in Polen und Tschechien interniert waren, die nach Sibirien verschleppt wurden und nach ihrer Entlassung in der DDR bespitzelt wurden, damit sie über diese Zeit ihres Lebens nicht aussagten, für diese Opfer gibt es heute nichts als bürokratische Hürden beim Feststellen eines Anspruchs auf Anerkennung dieser Haftzeiten und ihrer gesundheitlichen und psychischen Folgen.

Es gibt einen Gesetzentwurf für eine Ehrenrente in Höhe von 1000 Mark. Nicht einmal dieser Entwurf wird anerkannt werden, weil er von der Opposition kommt und die Regierung „keine Illusionen" wekken will (Staatsminister Schwanitz). Solange Ehrenburg salonfähig ist in diesem Lande, so lange wird eine Ehrenrente wirklich Illusion für die Opfer bleiben.

Ist das Aufarbeitung der Geschichte unserer Nation im vorigen Jahrhundert, indem wir die deutschen Opfer, die unter uns leben, verschweigen, bürokratisch und finanziell unterdrücken, wenn nicht gar vergessen? Das ist verlogen, ungerecht, hartherzig und ideologisch verblendet.

Sibylle Dreher (DOD)

Bernsteinsammlung in Göttingen gefährdet

Seit dem Beginn des systematischen Abbaus der Bernsteinvorkommen in Ostpreußen hat man außergewöhnliche und wissenschaftlich wertvolle Bernstein-Funde und Fossileinschlüsse in Sammlungen zusammengetragen. Mehrere von ihnen sind in der Albertus Universität Königsberg zusammengeführt worden: die Bernsteinsammlungen der Königlich Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg, des Provinzialmuseums von Ostpreußen, der Firma Stantien & Bekker, die bis 1901 den Bernsteinabbau an der Kurischen Nehrung und in Palmnicken betrieb, und von Richard Klebs, die bedeutendste private Sammlung von Bernstein-Inklusen.

Der größte Teil dieser mit 100 000 Stücken größten und bedeutendsten Bernsteinsammlung der Welt ist im Kriege unwiederbringlich zerstört worden. Ein kleiner Teil wurde 1944 durch einen Kurier nach Göttingen, der Patenuniversität von Königsberg gebracht. Prof. Andrée, Leiter der Sammlung und Rektor der Universität Königsberg, hatte veranlaßt, daß wissenschaftlich besonders wertvolle Stücke in dem Kalischacht Volpriehausen eingelagert wurden. Von dort gelangten sie in das geologisch-paläontologische Institut der Universität, wo sie für die Stiftung Preußischer Kulturbesitz wissenschaftlich betreut und aufbewahrt werden. Es handelt sich um 12 000 Stükke mit Fossileinschlüssen, außerdem ur- und frühgeschichtliche Funde, darunter einige der ältesten bekannten Bernsteinschnitzereien der sogenannten Schwarzorter Funde aus der Jung-Steinzeit sowie kunst- und kulturgeschichtliche Exponate.

Von besonderem wissenschaftlichem Wert sind die Fossil-Inklusen, denn sie verwahren in ganz ausgezeichneter Erhaltung die im fossilen Harz überlieferten Reste von Tieren und Pflanzen der tertiären Welt vor 45 Millionen Jahren. Sie sind eine wichtige Datenbasis der internationalen Evolutionsforschung. Eine Vielzahl von wissenschaftlichen Bearbeitungen von Forschern aus aller Welt gründen sich auf das Material dieser Sammlung.

Die Königsberger Bernsteinsammlung der Universität Göttingen stellt ein Kulturgut von internationalem Rang dar. Sie ist jedoch stark gefährdet. Bernstein altert insbesondere im Kontakt mit Luftsauerstoff, bis er schließlich braun, nahezu undurchsichtig und damit für die wissenschaftliche Untersuchung der Einschlüsse unbrauchbar wird. Auch große Teile der kunstgeschichtlichen Sammlung weisen derartige Schäden auf.

Nur eine baldige Konservierung könnte Abhilfe schaffen. Für eine solche Maßnahme scheint jedoch das Geld zu fehlen. Förderorganisationen wie staatliche Stellen winken ab. Es ist deshalb zu befürchten, daß nach der Vernichtung eines großen Teils der Bernsteinsammlung in Königsberg nun auch der Teil, der den Krieg überlebt hat, zerstört wird.

Preußenjahr 2001:

Ideengeschichte eines Staates

Der Historiker Frank-Lothar Kroll über das geistige Preußen

Am 18. Januar 1951 wurde im Auditorium maximum der Erlanger Universität von dem dortigen Professor für Religions- und Geistesgeschichte Hans-Joachim Schoeps anläßlich des 250. Jahrestages der preußischen Königserhebung ein Vortrag „Die Wahrheit über Preußen" gehalten. Dieser Vortrag war die einzige Gedenkveranstaltung an die preußische Staatsgründung in der damaligen Bundesrepublik.

50 Jahre später, im Jahre 2001, zeigt sich ein gänzlich anderes Bild: Angesichts des abermaligen Jubiläums der Königserhebung gibt es eine Fülle von Veranstaltungen, Ausstellungen, Fernsehdokumentationen und -diskussionen sowie eine Reihe von Neuveröffentlichungen auf dem Büchermarkt zum Thema. Der von den Alliierten 1947 offiziell aufgelöste Staat Preußen erlebt – so scheint es – im Deutschland von 1989 eine Art Neuentdeckung.

Eines der neu auf den Markt gekommenen Bücher ist die hier zu besprechende Aufsatzsammlung „Das geistige Preußen. Zur Ideengeschichte eines Staates" von Frank-Lothar Kroll. Kroll hat sich innerhalb der historischen Preußen-Forschung bereits seit einigen Jahren als engagierter und kenntnisreicher Interpret ausgewiesen, der mit einem durchweg ideengeschichtlichen Ansatz in seinen Arbeiten auch die Diskussion über Preußen in vielerlei Hinsicht bereichert. Er bezeichnet sich selbst im Vorwort seines Buches als Vertreter einer „programmatischen Sicht" innerhalb der Geschichtswissenschaft, die – nach seinen Worten – „davon überzeugt ist, daß geistige Determinanten den politisch-historischen Entwicklungsgang langfristig genauso maßgeblich bestimmen wie soziale, ökonomische oder demographische Faktoren".

In diesem Sinne hat er sich im zurückliegenden Jahrzehnt mehrfach zu Wort gemeldet; die verstreut und oftmals an entlegenen Stellen erschienenen Beiträge legt er nun erstmals gesammelt vor und macht sie damit über den engen Kreis von Fachvertretern hinaus richtigerweise einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich.

In insgesamt 14 Aufsätzen, von denen übrigens fünf bisher unveröffentlicht sind, bietet Kroll eine facettenreiche Auswahl unterschiedlichster Teilaspekte preußischer Geschichte, welche die Erkenntnismöglichkeiten, allerdings auch die Grenzen, einer ideengeschichtlichen Herangehensweise eindrucksvoll belegt. Die behandelten Themen umfassen dabei eine zeitliche Spannbreite von Friedrich dem Großen bis zum gegenwärtigen Stand des Preußendiskurses und sind chronologisch in vier Großkapiteln geordnet, von denen das erste der friderizianischen Zeit und der Reformära gewidmet ist, die beiden darauffolgenden sich mit dem Zeitalter Friedrich Wilhelms IV. bzw. Bismarcks beschäftigen, während das letzte Studien zum gerade zu Ende gegangenen 20. Jahrhundert versammelt.

Eines der nicht wenigen Glanzlichter dieser Sammlung ist zweifelsohne das Lebensbild über den eingangs erwähnten Religions- und Geisteshistoriker Hans-Joachim Schoeps, dessen persönlicher wie beruflicher Werdegang in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich ist und – wie Kroll zu Recht bemerkt – ein bisher „wenig beachtetes Kapitel deutsch-jüdischer Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts dokumentiert".

Der 1909 in Berlin geborene Schoeps stammte aus einer assimilierten jüdischen Familie, die bereits seit Mitte des 18. Jahrhunderts in Westpreußen bzw. – mütterlicherseits – in der Altmark ansässig war. Deutschnational gesinnt erkannte Schoeps, der sich noch in den ersten Jahren nach Hitlers Machtantritt ernsthaft um eine deutsch-jüdische



Reminiszenzen an das alte Preußen: *Der Antikensaal von Schloß Beynuhnen, Kreis Angerapp* Foto Archiv

Symbiose bemühte, erst spät die Ausweglosigkeit seines Unternehmens und die Gefahr, welche deutschen Juden im Deutschland der Nationalsozialisten drohte; zwar gelang ihm selbst am Heiligabend des Jahres 1938 in letzter Minute noch die abenteuerliche Flucht nach Schweden, seine Familie jedoch – darunter sein Vater und seine Mutter – wurde fast ausnahmslos in deutschen Konzentrationslagern ermordet.

Dennoch kehrte Schoeps, der die Jahre in Schweden zu ausgiebiger wissenschaftlicher Arbeit genutzt hatte, nach Kriegsende schon im Herbst 1946 zurück in seine Heimat. Dem Unverständnis, das ihm dafür von manchen Freunden und Bekannten zuteil wurde, entgegnete er: „Auch die Untaten seiner Bewohner können daran nichts ändern, daß ich mir durch die Asche der Generationen, die hier zu Staub geworden ist, dieses Land … zu eigen erworben habe…" Ein Jahr später trat er den extra für ihn – auch als eine Art geistiger Wiedergutmachung – in Erlangen eingerichteten Lehrstuhl für Religions- und Geistesgeschichte an. Die dort von ihm betriebene wertfreie Betrachtungsweise der Weltreligionen war und blieb bis heute ein Unikat in der deutschen Universitätslandschaft, und es ist Kroll nur zuzustimmen, wenn er die Auflösung des Lehrstuhls nach der Emeritierung von Schoeps 1980 als einen großen und nicht nur aus heutiger Sicht unverständlichen Verlust darstellt.

Der Beitrag über Schoeps ist aber abgesehen von seiner wissenschaftsgeschichtlichen Bedeutung auch noch in anderer Hinsicht bemerkenswert. Schoeps nämlich hat sich neben der Religionswissenschaft verstärkt mit zwei weiteren Themengebieten beschäftigt: Zum einen stellte er methodologische Überlegungen zur Geistesgeschichte an, deren Hauptaufgabe er darin sah, „durch Sichtbarmachung geistiger Grundstimmungen der Vergangenheit dem jeweiligen ‚Zeitgeist' – und damit den bestimmenden Handlungsvorgaben einer Epoche – auf die Spur zu kommen"; zum anderen widmete er seine restliche Zeit der Erforschung der Geschichte Preußens, des Staates, für den er zeit seines Lebens eine ungebrochene Zuneigung besaß. Beides nun, Schoeps geistesgeschichtlicher Ansatz sowie seine Affinität zu Preußen, führt uns zurück zum Verfasser des Buches „Das geistige Preußen", und dem Leser kommt der Verdacht, daß Kroll ein Stück weit das geistige Erbe Hans-Joachim Schoeps angetreten haben könnte. Doch der naheliegende Vergleich erhellt vor allem einen signifikanten Unterschied in den Ansätzen der beiden Forscher: Schoeps war in seiner Zeitgeistforschung bemüht, auch alltägliche Quellen wie etwa Trivial- und Unterhaltungsliteratur, Schulbücher, Moderichtungen oder das Freizeitverhalten von Gesellschaften in seine Studien einzubeziehen; er reagierte damit auf den oft gegen die Geistesgeschichte erhobenen und von ihm zugestandenen Vorwurf, sie würde sich zu sehr auf die geistigen Höchstleistungen einer Epoche konzentrieren und dadurch den Blick auf die in einer Gesellschaft

Geistige Grundlagen haben die preußische Geschichte ebenso beeinflußt wie wirtschaftliche

sonst noch prägenden mentalen Kräfte verlieren.

Genau hier liegt nun der Schwachpunkt des Krollschen Ansatzes. Im zweiten Teil etwa erfahren wir zwar viel Erhellendes über den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. – sei es über seine romantische Auffassung von Monarchie und Gottesgnadentum, seine schriftstellerischen Versuche oder seine architektonischen Begabungen –, über die sonstigen geistigen Kräfte in seiner Zeit dagegen nur wenig.

Freilich hat Kroll ja auch keine Monographie über die Geistesgeschichte Preußens vorgelegt und er erhebt an keiner Stelle Anspruch auf irgendeine Vollständigkeit. Doch die Mosaiksteine, die er erstellt hat, lassen einige Rückschlüsse auf sein Verständnis von Ideengeschichte zu. Kroll begibt sich in seinen Studien meistens auf die Suche nach den Ideen der „großen Männer" der jeweiligen Zeit. Nun wird nach den Erfahrungen des letzten Jahrhunderts niemand ernsthaft bezweifeln mögen, daß die Weltanschauungen politisch oder geistig einflußreicher Köpfe nachhaltige Wirkungen auf den Gang der Geschichte haben. Aber genausowenig ist die gestalterische Macht zu verhehlen, die durch allgemein verbreitete Auffassungen und Denkweisen gesellschaftlicher Gruppen – in Schoeps Worten eben durch den „Zeitgeist" – ausgeübt wird.

Frank-Lothar Kroll führt dies dem Leser selbst in seinem beeindruckenden Aufsatz über Politik und Moral im Zeitalter Wilhelms II. vor Augen, eine der wenigen Studien des Bandes, in der er sich explizit um die Klärung des Mentalitätsgefüges einer ganzen Gesellschaftsschicht, in diesem Fall der des Bürgertums, bemüht, um seine Fragestellung zu beantworten. Hier gelingt es ihm, die Moralvorstellungen einer Epoche in kurzer, prägnanter Darstellung überzeugend auf den Punkt zu bringen; spätestens nach der Lektüre dieses Beitrages verlangt es einen nach ähnlichen Studien zu den anderen Zeitepochen.

Freilich soll dieser Befund nicht etwa den Wert der vorliegenden ideengeschichtlichen Forschungen mindern, sondern er zeigt im Gegenteil nur, daß es noch vieler weiterer bedarf, um Krolls Auffassung von der Macht der Ideen über den Gang der historisch-politischen Entwicklung mit aussagekräftigem Beweismaterial zu unterfüttern. Denn die von Kroll betriebene Form von Geschichtsschreibung ist nachahmenswert: Nicht nur weil sie unsere historischen Erkenntnismöglichkeiten erweitert; auch ist die von ihm beispielhaft vorgeführte Auswertung von kunst-, literatur- und kulturgeschichtlichen Erzeugnissen einer Epoche ein Beitrag zum fächerübergreifenden Diskurs und darüber hinaus eine äußerst anschauliche Form der Historiographie.

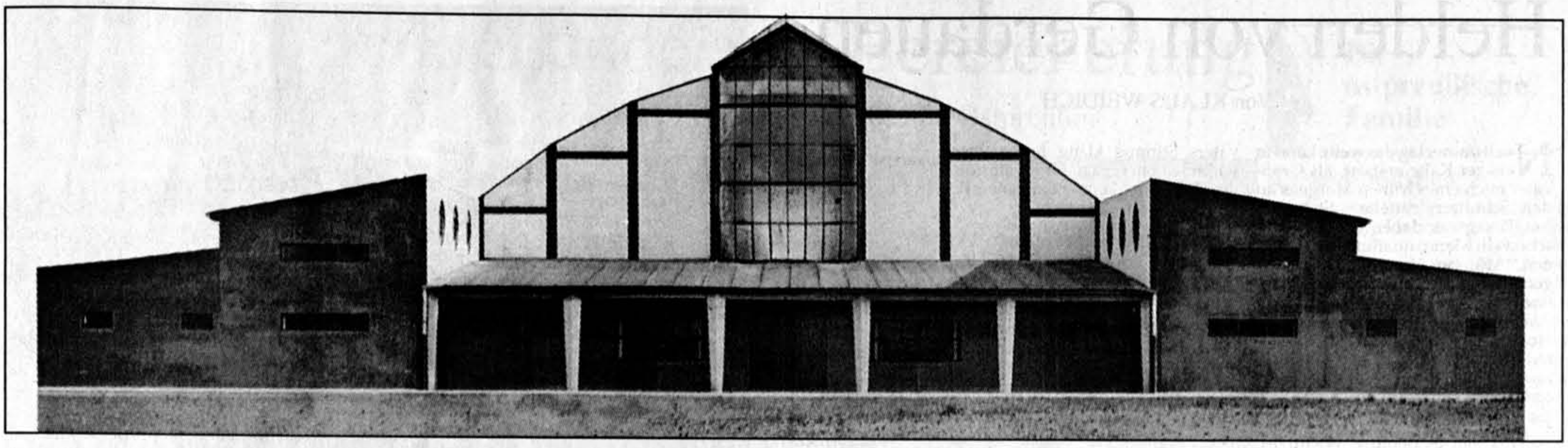
So vermag er es beispielsweise durch die Bildanalyse eines Porträts Friedrich Wilhelms IV. die zeitgenössischen Herrscherauffassungen eindringlich vor Augen zu führen; in anderen Beiträgen zieht er bisweilen auch architektonische Zeugnisse als Quellen heran – diese Ausführungen leiden allerdings darunter, daß dem Leser nicht wie bei dem Krügerschen Porträt eine Abbildung im Buch zur Verfügung steht, um die Gedankengänge des Verfassers noch besser nachvollziehen zu können. Schließlich spricht für die Ideengeschichte genau das, was man ihr anders gewendet auch zum Vorwurf machen kann: Sie vermag es, Auffassungen Gehör zu verleihen, die sich eben gerade nicht durchgesetzt haben – im vorliegenden Band gilt das etwa für die Aufsätze über Friedrich Wilhelm IV., Helmuth v. Moltke oder Hans-Joachim Schoeps. Eine Geschichtsschreibung, die sich auch den politisch einflußlos gebliebenen Menschen zuwendet, ist heute wichtiger denn je, denn sie emanzipiert sich in gewisser Weise von der Geschichte selbst, indem sie – wie Hannah Arendt es in anderem Zusammenhang einmal gesagt hat – deren Recht auf das letzte Urteil leugnet und es in die Hand der Menschen zurückgibt.

Letzteres sollte sich freilich auch der Leser des „Geistigen Preußen" vor Augen führen, vor allem wenn Frank-Lothar Kroll zu offensichtlich von der um Objektivität bemühten Darstellung in die subjektive Bewertung der von ihm geschilderten Auffassungen abzugleiten droht. So erscheint es doch fragwürdig, ob Friedrich Wilhelm IV. wirklich zutreffend als tragische Gestalt bezeichnet werden sollte oder aber ob es im deutschen Kaiserreich unter Wilhelm II. wirklich ein „insgesamt intaktes System öffentlicher gesellschaftlicher Kontroll- und Korrektivinstanzen" gab; die Zabern-Affäre 1913/14 etwa, welche Kroll hier als Beispiel für funktionierende Kontrollinstanzen anführt, endete schon in den Augen manches Zeitgenossen, stellvertretend sei hier der Diplomat Hans-Heinrich Dieckhoff zitiert, mit der „Desavouierung der Zivilverwaltung und mit einem Siege des Militärs". Solche Diskussionen erhalten ihre Brisanz bekanntlich durch den angeblich vollzogenen Brückenschlag zwischen Preußentum und Nationalsozialismus. Dieser allerdings erscheint nach der Lektüre des Bandes noch mehr als bisher fragwürdig und sollte in der Tat immer wieder neu überdacht werden. Zu viele „unpreußische" Geisteshaltungen waren im Nationalsozialismus und übrigens auch schon im Kaiserreich spätestens nach 1890 am Wirken – ein Befund, der zu der Frage führt, ob jener Brückenschlag vielleicht ein Teil der NS-Propaganda ist, die sich hartnäckig bis in unsere Zeit hinein hält.

Auch Kroll lenkt zum Ende seines abschließenden Beitrages über Sehnsüchte nach Preußen seit 1945 den Blick auf eine der oftmals vergessenen Ideen des preußischen Staates: Jener nämlich hatte sich niemals als Nationalstaat, „sondern stets als ein die Ethnien übergreifendes, ja sie unter einer … Idee … integrierendes Staatswesen" verstanden. Preußentum und Nationalismus scheinen wenig gemeinsam zu haben. Da könnte ja sogar die politische Integration innerhalb der Europäischen Union noch von „preußischen Ideen" profitieren. Kompetent, anschaulich und sprachlich äußerst gewandt vorgetragen findet man diese jetzt im Sammelband „Das geistige Preußen" zusammengefaßt.

Sylvia Taschka

***Frank-Lothar Kroll: Das geistige Preußen. Zur Ideengeschichte eines Staates,** Ferdinand Schöningh-Verlag, Paderborn 2001, München, Wien Zürich 2001, 305 Seiten und 1 Abb., 48 Mark*



Bruno Taut: *Vieh- und Ausstellungshalle „Land und Stadt" in Magdeburg, erbaut 1922, eine gelungene Synthese zwischen Expressionismus und Funktionalität* Foto aus dem besprochenen Band

„Nur ein Geschiebe von wüsten Kästen"

Der Königsberger Architekt Bruno Taut in Magdeburg – Bemerkenswerte Publikationen erschienen

Wie sieht denn das Erbe ‚unserer Väter' aus?" fragte Bruno Taut (1880–1938) in einem Artikel über die städtebauliche Situation in Magdeburg zu Beginn seiner Amtszeit als Stadtbaurat, die er vor nunmehr bald 80 Jahren (im April 1921) antrat. „Ich stand auf dem Domturm", so der Königsberger, „und sah – nun – keinen Organismus. Das Alte, die Kirchen stehen wie verkümmerte Blumen in einem wüsten Unkrautacker, und wo man keinen alten Straßenzug, keine organische saubere Dachmasse mehr sah, nach Süden, Fermersleben, Sudenburg usw., da war nur ein Geschiebe von wüsten Kästen, in die mit dem Messer schnurgerade ‚Fluchten' geschnitten sind – die schöne Welt des Pflastertreters.

Ich fuhr mit dem Flugzeug über die Stadt: tief unten das Werk der winzigen Menschentiere. In dieser schönen Welt, wo die Elbe wie ein Silberband leuchtet, in dem grünen Meer von Feldern und Bäumen – mit Scham sieht man von da aus, was wir Menschentiere geleistet haben. Wenig schmeichelhafte Vergleiche drängen sich angesichts dieses Steinwirrwarrs auf, wenn wir nicht an der sauberen Anlage des Doms und seiner Umgebung einen Halt für unser Selbstbewußtsein fänden, daß wir Menschen doch zu den besseren ‚Tieren' gehören. – Von oben sieht man es: ‚Stadt' – so etwas gibt es eigentlich nicht mehr. Es breitet sich weithin ins Land aus, man sieht keine ‚Grenze', an der man sagen könnte: hier hört die Stadt auf und das Land beginnt. Aber es strahlt nicht organisch zusammen zu einem Gipfel, zu einem Höhepunkt, es kumuliert, häuft sich nur, ohne jede Form, ohne jeden Sinn." – Einmal ganz abgesehen davon, daß das Herz des Baumeisters aus Königsberg bluten müßte, sähe er heute diese Stadt – unter seiner Leitung wurde die Stadt an der Elbe in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhundert zu einem „Ausstrahlungszentrum" moderner Stadtbaukunst. Unter seiner Leitung entstanden viele bemerkenswerte Neubauten, ein Generalbebauungsplan des gesamten Stadtgebietes und auch große Siedlungen. Zu seinen wichtigsten Arbeiten in Magdeburg zählte Taut selbst die Vieh- und Ausstellungshalle „Land und Stadt", die heutige Hermann-Gieseler-Halle in der Wilhelm-Kobelt-Straße: „Ich würde es für wichtig halten ..., daß dieser Bau wahrscheinlich der einzige große ist, den eine deutsche Stadt zustande gebracht hat" (Taut). Mit der Eisenbetonkonstruktion, die eine etwa 750 qm große Arena überspannt, gelang Taut die Synthese zwischen Expressionismus und Funktionalität.

Sohn Heinrich nannte die Magdeburger Zeit seines Vaters einmal sowohl eine „schwere ‚Teststrecke' wie auch ein reiches und vielseitiges ‚Laboratorium' für die Ausbildung aller seiner Fähigkeiten".

Bruno Taut war in einer Zeit nach Magdeburg gekommen, als dringend Wohnraum für die arbeitende Bevölkerung benötigt wurde. Mit ihm kehrte die Farbe zurück in die Stadtarchitektur; während seiner Zeit wurde Magdeburg zu einem Zentrum des Neuen Bauens. – „Wenngleich er in der mitteldeutschen Elbstadt nur rund drei Jahre wirkte – und während der ganzen Zeit seinen Wohnsitz in Berlin-Dahlewitz behielt –, wurde seine Tätigkeit als beamteter Architekt und Stadtplaner weit über die Grenzen Magdeburgs hinaus wahrgenommen. Dabei war seine Initiative zur Durchsetzung eines farbigen Stadtbildes nur ein Teil seines umfangreichen und agilen Engagements als Stadtbaurat. Seine Ideen beeinflußten noch nach seiner Rückkehr nach Berlin 1924 die gesamte Magdeburger Stadtentwicklung während der Weimarer Republik", betont Olaf Gisbertz in seinem Buch **Bruno Taut und Johannes Göderitz in Magdeburg**. Architektur und Städtebau in der Weimarer Republik (Gebr. Mann Verlag, Berlin. 270 Seiten mit 2 Abb., 2 Farbtafeln und 68 Tafeln mit 141 Abb., geb. mit Schutzumschlag, 148 DM). Unter Auswertung vieler bisher unzugänglicher Dokumente ist es Gisbertz gelungen, einmal die praktischen Leistungen von Taut und seinem Nachfolger als Stadtbaurat, Johannes Göderitz, ausführlich zu schildern, zum anderen aber auch die historische Bedeutung Magdeburgs für die Geschichte der Architektur im 20. Jahrhundert zu beleuchten.

In Magdeburg befaßte sich Bruno Taut jedoch nicht nur mit der Stadtplanung oder dem Entwurf von Neubauten, er wirkte auch als Herausgeber und Autor. Dort entstand seine Schrift „Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin", und dort gab er die Zeitschrift **Frühlicht. Eine Folge für die Verwirklichung des neuen Baugedankens** heraus (als Reprint im Gebr. Mann Verlag, Berlin. 4 Hefte in vierfarbiger Einschlagmappe, 298 DM). Dieses wichtige Dokument zum Verständnis der modernen Architektur wird ergänzt durch einen Band mit Texten von Manfred Speidel, Karl Kegler und Peter Ritterbach: **Wege zu einer neuen Baukunst. Bruno Taut, Frühlicht** (Gebr. Mann Verlag. 120 Seiten mit 113 Abb., davon 14 farbig, geb. mit farbigem Schutzumschlag, 198 DM). Neben der Konzeptkritik der Hefte 1 bis 4 aus den Jahren 1921 bis 1922 ist es auch gelungen, das geplante Heft 5 aufgrund eines von Taut hinterlassenen skizzierten Inhaltsverzeichnisses zu rekonstruieren.

Vielfach wurde das Neue Bauen – damals wie heute – mit heftiger Kritik bedacht. Bruno Taut nahm seinen Kritikern allerdings den Wind aus den Segeln, als er in der ersten Ausgabe von „Frühlicht" mahnte: „Diese Bewegung verdammt kein Bedürfnis, keinen Wunsch unserer Zeit. Sie erklärt nichts für häßlich a priori, sie erkennt jedes wirkliche Wollen an und überläßt die Entscheidung: schön oder häßlich späteren Zeiten, nach dem Grundsatz jedes Künstlers, der diesen Namen verdient. Für ihn gibt es nur die Frage: wahr oder unwahr, und was wahr ist, wird ganz gewiß auch einmal schön sein. Nur das ist wahres Leben ..." **SiS**

Ungeschminkte Bekenntnisse

Vor 25 Jahren starb der Komponist und Musikkritiker Erwin Kroll

Als Erwin Kroll vor nunmehr 25 Jahren, am 7. März 1976, in Berlin starb, hinterließ er neben einer stattlichen Reihe von musikkritischen Aufsätzen und Publikationen über Pfitzner, E.T.A. Hoffmann, Carl Maria von Weber und Louis Köhler auch eine Arbeit, die er 1966 unter dem Titel „Musikstadt Königsberg" veröffentlichte. Mit diesem Buch hat Kroll es verstanden, ein lebendiges Bild des Musiklebens in der alten Stadt am Pregel bis 1945 zu zeichnen und dabei weit in die allgemeine deutsche Musik- und Geistesgeschichte zu greifen. Ein noch heute unentbehrliches, wenn auch leider vergriffenes Standardwerk.

Erwin Kroll wurde am 3. Februar 1886 als Sohn des aus Mohrungen stammenden Kaufmanns Rudolf Kroll und seiner Ehefrau Bertha, geborene Schwarz, in Deutsch Eylau, Kreis Rosenberg, Regierungsbezirk Marienwerder, geboren. In Deutsch Eylau kam der Junge auch zum ersten Mal mit der Musik, die später sein Leben bestimmen sollte, in Berührung. Auf dem Marktplatz des Städtchens, so erinnerte sich Kroll, musizierte oft die Kapelle der Vierundvierziger. „Damals schon spürte ich, daß es mit der Musik, die ich zunächst nur auf der Mundharmonika ausübte, etwas Besonderes sein müsse. Dieses Besondere ließ mich dann in Allenstein mein braver Klavierlehrer zwar nicht erleben, aber es fuhr wie ein Blitz in mich, als an einem Sonntag ein Männerchor im Allensteiner Kaisergarten das Steuermannslied aus Wagners ‚Fliegendem Holländer' sang ..."

Zur Jahrhundertwende kam Erwin Kroll nach Königsberg, wo er Philologie und Musik studierte. Er promovierte über seinen berühmten Landsmann E.T.A. Hoffmann und ging anschließend in den Schuldienst. 1919 endlich wandte sich Kroll vollends der Musik zu und setzte seine Studien, die er bei Otto Fiebach und Paul Scheinpflug begonnen hatte, in München fort. Dort fand er vor allem in Hans Pfitzner einen wichtigen Lehrer. Später widmete Kroll dem Schaffen Pfitzners ein vielbeachtetes Buch. Neben seinem Studium fand er auch noch die Zeit, als Schriftführer des Hans-Pfitzner-Vereins für Deutsche Tonkunst und als Korepetitor an der Münchner Staatsoper zu wirken.

1925 kehrte Erwin Kroll in seine Heimat zurück und übernahm das Amt des Musikkritikers der Hartungschen Zeitung in Königsberg; 1930 wurde er deren Feuilletonchef. Vier Jahre später schon ging Kroll dann nach Berlin, wo er als Kritiker und Musikschriftsteller wirkte. Nach dem Zweiten Weltkrieg leitete er (bis 1953) die Musikabteilung des damaligen Nordwestdeutschen Rundfunks in Berlin. Die Journalistin und langjährige Freundin der Familie Kroll, Gertrud H. Pastenaci, erinnerte sich an die Berliner Zeit: „Wo immer der Charakterkopf des Dr. Erwin Kroll im Kulturleben Berlins auftaucht, da bildet sich ein Kreis von Freunden um ihn. Seine markig-humorvollen Bemerkungen zu Kunst und Zeitereignissen, die er aus den Erfahrungen eines guten halben Jahrhunderts schöpft, sind in ihrer originellen Art überall gefragt. Er ist zwar persönlich als Kavalier bekannt, aber als Kritiker oft unbequem – aus reiner Wahrheitsliebe."

„Als ich merkte, daß er der Musik mit der gleichen Schwärmerei ergeben war wie ich, war es mit den freundschaftlichen Gefühlen kein Halten mehr", erinnerte sich der Komponist Otto Besch an seinen langjährigen Freund Erwin Kroll, den er schon in Königsberg kennen- und schätzengelernt hatte. „Er war damals schon ein guter Pianist und Vom-Blatt-Spieler. Wie oft habe ich hinter ihm gestanden, wenn er die in jener Zeit ganz neuen Werke von Richard Strauß in üppiger Klangfülle mich ganz verwirrend gestaltete."



Gute Freunde: *Erwin Kroll (links) mit Otto Besch* Foto aus „Musikstadt Königsberg"

Auch Kompositionen, die sich oftmals auf Ostpreußen beziehen, hinterließ der 1956 mit dem Bundesverdienstkreuz und 1960 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis der LO Ausgezeichnete – ein Orchesterwerk „Ostpreußische Heimat", ein Violinsonate in B-Dur, eine Sonatine in F-Dur, ostpreußische Tänze und eine Fanatasie über ostpreußische Volksweisen für großes Orchester (Der Adebar), Gesangswerke und Liedbearbeitungen, Lieder für Solostimmen und Chorlieder. Otto Besch urteilte anerkennend: „Alle diese Arbeiten zeugen von meisterlich technischem Können und inniger Verbundenheit mit der ostpreußischen Atmosphäre in einem bewußt angestrebten volkstümlichen Sinne. Sie sind vor allem ungeschminkt ehrliche Bekenntnisse, wie überhaupt das ganze Wesen dieses Mannes Ehrlichkeit ist."

Silke Osman

Helden von Gerdauen

Von KLAUS WEIDICH

Noch immer lag das weite Land in eisiger Kälte erstarrt, als Großvater mich eines frühen Morgens an den Schultern rüttelte. „Steh auf, Jung!" sagte er dabei, „du bist bald schon ein Mann, du mußt es nun lernen." Mühsam öffneten sich die Augenlider. Vor dem Fenster stand noch rabenschwarz die Nacht. Doch in der Küche flammten bereits die Holzscheite im Herd und verbreiteten einen brandigen Geruch. Großmutter hantierte an gewaltigen Wasserkesseln, über denen sich wie höllisch die Schwaden drehten.

„Was gibt es denn so Wichtiges, Großvater?" Aber noch ehe er zu Worte kam, redete Großmutter auf ihn ein. „Laß den Jung damit! – Es liegt ihm nicht. – Klopfe lieber bei einem der Nachbarn an." In Großvaters Gesicht zuckte es verdächtig. „Herrje, Herrje! – Soll er ewig mit seinem Schreibzeug in der Ofenecke hocken? Was soll aus ihm einmal werden?" – „Aber wenn es ihm doch nicht liegt!", versuchte Großmutter es noch einmal. „Herrje, Herrje …!"

Nun war auch Großmutter still. Sie band sich das Kopftuch fester um das Kinn und klemmte sich die große Emailleschüssel unter den Arm. „Was will sie mit der großen Schüssel?" fragte ich ahnungslos in Richtung Großvater. „Herrje, Herrje! – worin will sie sonst das Blut rühren?"

„Was …?"

Im Stall stand Jolanthe bereits auf ihren Hinterbeinen und schaute freundlich über den Bretterverschlag hinweg. Jolanthe! – Unser ewiger Kümmerling, das ganze Jahr hindurch. Wie oft hatte ich an bedenklichen Tagen über ihren kranken Leib gestrichen und ihr die schmackhaftesten Dinge zugesteckt. Und jetzt?

„Nimm die Wäscheleine und binde sie ihr an ein Hinterbein!" Großvaters Stimme klang heute ungewöhnlich energisch. Großvater duldete heute auf keinen Fall einen Widerspruch.

„Aber wenn es dem Jung doch nicht liegt?" – „Herrje, Herrje!" funkelten Großvaters Augen zur Großmutter hinüber.

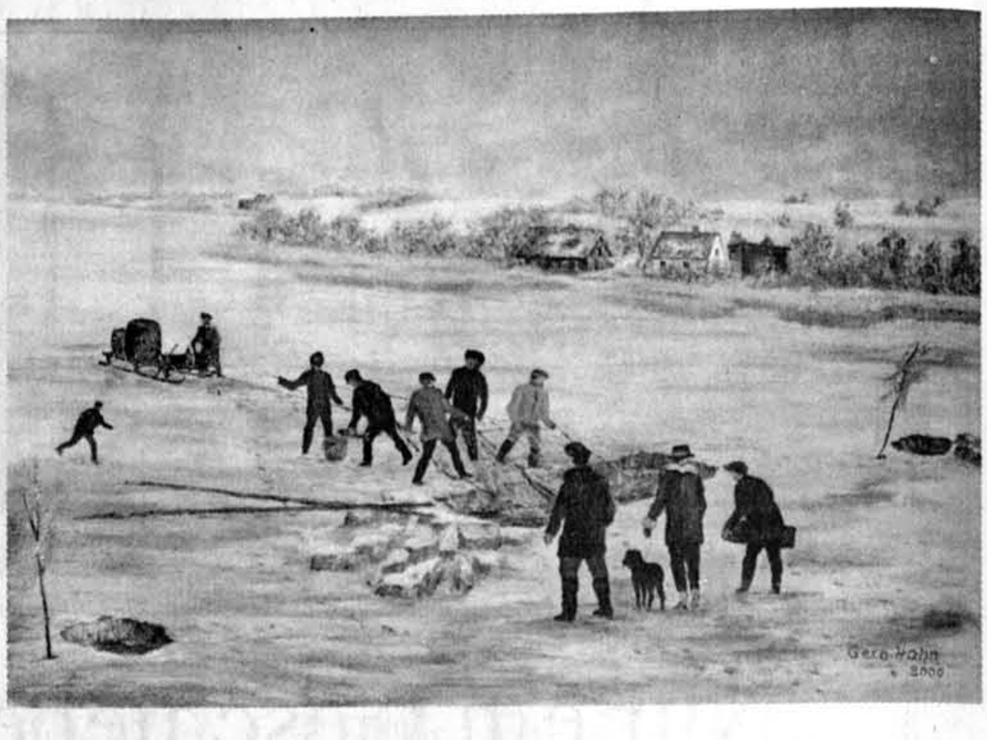
Die Stallaterne warf einen verräterischen Schein auf allerlei grauenvolle Werkzeuge, scharf und spitz geschliffen. Dazu riskierte Großvater einen resignierenden Blick in meine Augen.

„Herrje! – So wird es im Leben nichts." Seine Hände tasteten nun irgendwo suchend im Stroh herum. „Hier, trink zuerst einen kräftigen Schluck!"

Der Schnaps war zwar gut und stark und von scharfem Geschmack, doch auch er änderte nicht viel. Umso mehr aber wog die Axt in meinen Händen. „Na, dann steige über sie! – Gebe ihr eins von hinten! – Dann brauchst du wenigstens nicht in ihre Augen zu schauen."

Jolanthe indessen zeigte überhaupt kein Mißtrauen. Sie blinzelte interessiert in das gelbliche Licht der Stallaterne und grunzte vor Behaglichkeit. Im Gegensatz zu Großmutter. Ihre Hände zeigten ein erregtes Zittern, welches der Emailleschüssel und dem hölzernen Rührstock einen eigenwilligen Rhythmus entlockte. Auch ihr schien die Sache gehörig an die Nerven zu gehen. „Nun schlag ihr doch schon endlich auf den Dassel!" fuhr sie mich kurz und heftig an. Dieses kannte ich gar nicht von Großmutter.

Die größte Schuld an allem folgenden Unheil aber trug Jolanthe höchst persönlich. Warum drehte sie plötzlich ihren Kopf, als wollte sie mich



Gerhard Hahn: *Eisfischerei auf dem Nariensee im Oberland (Öl, 2000)*

fragen: „Na, mein Herzallerliebster, was geht hier vor? Ihr tut heute alle so geheimnisvoll?" Da plötzlich senkte sich doch die Axt hernieder … Kein Wunder auch – die Axt war mir einfach den Händen entglitten. Sie streifte schmerzvoll Jolanthes rechts Ohr und die Folgen waren fatal: Jolanthe – in ihrem imaginären Vertrauen auf das ewig Gute im Menschen – erschrak auf das heftigste. Dazu machte sie einen beherzten Sprung nach vorne, dem die morsche Wäscheleine nicht mehr viel entgegenzusetzen vermochte, dann sah man von Jolanthe nicht mehr als aufwirbelnden Schnee.

Der Bedauernswerteste aber war ich! Ich lag wie ein Krebs auf dem Rücken und ruderte verzweifelt mit Armen und Beinen.

„Herrje, Herrje …" Großvater half mir noch nicht einmal wieder auf die Beine. Großmutter mußte erst kommen. Sie half mit größter Besorgnis und unendlichem Mitgefühl. „Ich habe es gleich gesagt – wenn es dem Jung doch nicht liegt!" Danach aber zeigte sich Großmutter weitaus energischer noch als Großvater. „Schluß jetzt! – Ich laufe zu Nachbar Grieguleit."

Gegen Mittag brachten sie Jolanthe wieder angeschleppt. Mit unverhohlener Würde trug sie die blutige Schramme auf ihrem rechten Ohr. Es verlieh ihr eine gewisse Art von Heldenhaftigkeit. Danach aber wurde es sehr still um sie …

Nur Nachbar Grieguleit – in seiner derben und direkten Weise – höhnte noch lange: „Na ja, die Hauptsache ist doch, dem Jung schmeckt nachher der gebratene Spirkel umso besser …!"

Nix da! Von Jolanthe habe ich keinen Bissen gegessen. Bei Nachbar Grieguleit aber habe ich gebratene Spirkel gegessen, jeden Sonntag, Punkt zwölf Uhr, als Belohnung sozusagen. Und das kam so:

Bereits am übernächsten Tag erschien Nachbar Grieguleit erneut bei uns in der Wohnstube. Sein Gesicht drückte aber diesmal Ratlosigkeit und Unverständnis aus. Dazu sah er bekümmert auf das Schriftstück in seiner derben Faust, welches sogar ein amtliches Siegel trug: „Nee, nee, wie soll man das nur alles verstehen?" fragte er immer wieder Großvater. Aber auch Großvater verstand nicht alles. „Herrje, Herrje! – Was es auf der Welt auch nicht alles gibt!" Dazu nagte er an seiner Unterlippe. Sein Zeichen von Unentschlossenheit. „Ob vielleicht der Jung …?" schielte er zu Großmutter hinüber. Großmutter zwinkerte mir sogleich zu. „Na, Jung, dann sieh doch mal, was die Mannsleute da haben!"

Es dauerte nur eine kurze Zeit. „Wir müssen Widerspruch einlegen, Großmutter." Großmutter nickte beifällig. „Habt ihr gehört? – Der Jung muß Widerspruch einlegen." „Wenn es so sein muß", senkte Nachbar Grieguleit seinen Kopf. „Der Widerspruch muß auch förmlich begründet werden, Großmutter." Großmutter rollte gewichtig mit ihren Augen. „Hört ihr das? – Förmlich begründet werden …"

„Herrje, Herrje …!" wußte Großvater nichts anderes zu sagen.

Das eine bat ich mir bei den Griguleits aber aus: die Spirkel schön durchwachsen und das Essen Punkt zwölf Uhr auf dem Tisch …

Tag im März

Von KARL SEEMANN

Tauben kreisen über den Feldern,
Stirne umblaut ein Kranz von Wäldern.

Wasser glitzern in waldigen Tiefen,
ob tote Stimmen der Wiederkehr riefen.

Schwelende Sonne am Waldesrand;
schweigend erwartet sich selbst das Land.

Mittags – wohl an die Kiefern gelehnt –
Licht, das man Licht einer Sonne wähnt.

Ruhe und Schönheit und mildere Zeit –
blauender Abend, noch hoffnungsbereit.

Schweigen und Schatten zur Sonnenneige;
lang' ruft die Amsel an waldiger Steige.

E bißche plachandern

Von MARGOT KOHLHEPP

Die Zichsche huckte auf der Bank vor dem Haus und kaute Reiskörner, die für die Gösselchen bestimmt waren. Verwunderlich, daß sie zu einem weichen Ergebnis kommen konnte, da sie nur noch über einen einzigen Zahn verfügte. Aber das war ihre Sache und die ihrer Gänschen.

Aus dem Garten nebenan tauchte die Nachbarin auf. Gebückt ging sie und strich mit der rechten Hand über den Rücken. „Ich komm mich verpusten. Ganz kreuzlahm bin ich vom Unkraut rupfen. Meinst, eine meiner Marjellens käm mir helfen? – Nuscht zu machen! Wo sie für die Arbeit bezahlt werden, tun sie war, aber ohne daß sie Dittchens sehn, da kneifen sie die Ohren an und lassen die Mutter sich zerrackern."

Die Straße entlang kam im bemerkenswerten Tempo, aber immerhin noch in ihrem typischen Watschelgang Frieda Gerau angeschnaubt. „Erbarmung, Friedchen, was rennst wie ein verspakter Eimer? Ist was mit deinem Ollen passiert? Komm auf die Bank und red was." Es war nichts passiert. Der Doktor in der Stadt hatte nur gesagt, sie müsse unbedingt abnehmen: viel laufen und weniger essen. Laufen fiel schwer, aber weniger Essen noch schwerer. Der Doktor schien ja ein ganz vernünftiger Mensch zu sein, aber seine Hilfe, die Friedas Namen aufschreiben sollte, wußte von rein nuscht was. Sie hatte wirklich gefragt, ob am Gerau mit oder ohne „h" schreibt. Der hat sie aber Bescheid gestoßen: „Aber wo wird denn, Freileinche. Wenn man Gerau mit ‚h' schreibt, dann heißt das doch Gehrmann!"

Mit einem Buch unter dem Arm ging die Lehrerin am Haus vorbei und wünschte allen einen guten Abend. Neidvoll sah Friedchen der schlanken Erscheinung nach. „E bißche mehr Speck auf den Rippen könnt der nicht schaden. Die hätt man meinen Opa haben und ihm gehorchen müssen. Der hat immer gesagt: Eete, schloape, supe, langsam goan und pupe, dat schleit an (Essen, schlafen, trinken, langsam gehn und Luft ablassen, das schlägt an)."

Die Zichsche hatte mittlerweile genügend Reiskörner zermalmt, der Rücken der Nachbarin hatte sich erholt, und Friedchen mußte sich um ihren Ollen kümmern gehn. Man hatte genug plachandert, morgen war ja auch noch ein Tag …

Eine Schneefrau mit Seele

Von WILLI WEGNER

Es fing damit an, daß mich meine beiden Nachbarinnen aufsuchten und mir erklärten, wie schön und tüchtig es während der Nacht geschneit habe. „Schlägt Ihnen da das Herz nicht höher bei soviel Schnee?" fragte Frau Herbst.

„Doch, ein bißchen", gestand ich.

„Sehen Sie", sagte Frau Sommer, „und deswegen haben wir eine Bitte an Sie. Könnten Sie nicht unseren Kindern eine Freude machen und ihnen im Vorgarten einen Schneemann bauen? Die Kleinen sind ja noch so unbeholfen und können es nicht selbst. Und Ihnen wird ein bißchen frische Luft auch gut tun."

Da ich ein Mensch bin, der keinem anderen Menschen etwas abschlagen kann, stand ich wenig später draußen im Schnee des Vorgartens. Die Kinder meiner Nachbarin schauten mir von den geschlossenen Fenstern aus zu. Ja, da stand ich nun! Wie sollte ich beginnen? Schnee war genug da. Daran fehlte es nicht. Lediglich die Inspiration fehlte. Ich steckte mir also erst einmal, da ich damals noch Raucher war, eine Zigarette an und dachte nach. Derweil hörte ich das aufgeregte Quietschen der lieben Kleinen hinter den Fensterscheiben und manchmal auch den Ausruf einer der Mütter: „Paßt auf, gleich wird er anfangen!" Puh, ist das kalt! Ich werfe die halbgerauchte Zigarette in den Schnee – und plötzlich ist die Idee da! Ich bücke mich, forme einen Schneeball um die noch glimmende Zigarette. Das ist die Seele, denke ich. Ich baue einen Schneemann mit Seele!

Schon packt mich schöpferische Tatkraft. Ich rolle den Schneeball durch den Vorgarten, hin zur Jasminhecke, wieder zurück, dann zur Eingangspforte, und wieder zurück – na, bitte! Aus dem Schneeball ist eine Schneekugel geworden.

Ich ziehe den Mantel aus, rolle eine zweite, kleine Lawine, setze beide aufeinander. Nun werde ich den Kopf formen, einen schönen Schneekopf, den Kopf einer weißen Märchenfee. Es hat mich erwischt, aber ich bemerke es kaum. Das ist ein wahrhaft künstlerischer Produktionsprozeß. Ich forme, ich schabe und knete; ich trage Materie auf, ich trage Materie ab. Bildhauer hätte ich werden sollen! Ich fühle es wachsen, das Werk, unter meinen Händen; welch ein erhabener Augenblick! Alles Plumpe, Schneemännische wird beseitigt, und eine weiße Gestalt mit Seele erlebt ihre Feewerdung.

Ich bin längst in Hemdsärmeln und lege letzte Hand an. Hier noch eine kleine Unebenheit, dort eine Korrektur der Halslinie, drei Schritte zurückgetreten, nicht schlecht, ein Meisterwerk …

„Hallo! Sie!" Da stehen plötzlich zwei Männer im Vorgarten. Männer in Uniform. Polizisten. „Nehmen Sie Ihren Mantel und kommen Sie mit!" sagt der eine.

Ich folge den beiden, wende mich noch einmal um. Die Nachbarinnen stehen am Fenster. Ohne die Kinder. Am Zaun des Vorgartens drängen sich Neugierige. Ich gehe durch sie hindurch. Wie in Trance. Apathisch. Glücklich. Erschöpft. Erschöpft kommt von Schöpfung …

Auf dem Polizeirevier läßt man mich erst einmal drei Stunden warten. Schließlich beschäftigt man sich eingehender mit mir. „Es wurde Anzeige erstattet! Wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses!"

„Ich habe doch nur einen Schneemann gebaut" sage ich.

„Einen Schneemann?!" herrscht mich der Beamte an. „Eine Schneefrau wollten Sie wohl sagen?! Die weiblichen Formen sind ausgeprägt und unverkennbar!"

„Und wenn schon!" sage ich. „Sie ist doch nur aus Schnee – aber mit einer richtigen Seele."

„Können Sie das beweisen?"

„Sicher", sage ich.

„Gut! Dann kommen Sie!" sagt der Reviervorsteher. „Das möchte ich sehen! Schneefrauen mit Seele – so etwas haben wir hier noch nicht gehabt!"

Draußen ist es gar nicht mehr so kalt. Sicher ein Hoch von den Azoren. Die Sonne scheint ein bißchen. Ja, und damit wäre die Geschichte meiner Schneefrau auch schon zu Ende. Ein Traum nur, ein schöpferisches Phantasiegebilde. Ein Häuflein schmelzender Schnee, eine Wasserlache. Mitten drin ein aufgeweichter Zigarettenrest.

„Bitte, Herr Kommissar", sage ich, „dort liegt sie – die Seele der Dame!"

Der Beamte schüttelte den Kopf und lacht. Er spuckt einmal kurz in Richtung Jasminhecke und geht, teils lachend, teils kopfschüttelnd, zurück ins Revier.

Von diesem Tag an grüßen mich meine Nachbarinnen viel freundlicher. Vermutlich halten sie mich jetzt wirklich für einen Künstler.

Für Sie gelesen

Spannender Lebensbericht

Gardinen knüpfen, Tannenpflanzen, Unkraut zupfen, Wolle spinnen, Stricken und Gänserupfen, Theater spielen, Geschichten erzählen, basteln und singen, nähen, putzen, stopfen, Wunden verpflastern" – kaum zu glauben, daß ein Mensch alle diese Aufgaben bewältigen kann, und das ohne zu murren, mit Frohsinn im Herzen. Dabei ist das nicht einmal die vollständige Liste der Tätigkeiten, die Agnes Dojan, geborene Heydemann, aus Tilsit Tag für Tag bewältigen mußte. Die neunfache (!) Mutter, Jahrgang 1924, erzählt in ihrem neuen Buch **Jeder geht seinen Weg** (166 Seiten, brosch., 20 DM inklusive Versandkosten; zu bestellen bei Agnes Dojan, Am Forstpfad 5, 49811 Lingen-Baccum) voller Humor und Herzenswärme aus ihrem Leben, das sie aus Ostpreußen bis ins Emsland führte. Sicher, es gab nicht nur eitel Sonnenschein auf diesem Lebensweg, aber mit Gottvertrauen und Zuversicht hat die Ostpreußin mit ihrer Familie viele Hürden zu bewältigen gewußt. „Was einer aus jedem neuen Tag macht oder machen kann, das herauszufinden deute ich als echte Lebenskunst." Nach ihrem Erinnerungsband „Memelkinder" aus dem Jahr 1990 und drei weiteren Büchern im Selbstverlag ist „Jeder geht seinen Weg" der fünfte Band dieser emsigen Frau. Und man darf gewiß sein, daß sie noch viele neue Ideen hat. **os**

Gegen das Vergessen

Inge Kies stellt aus

Bilder gegen das Vergessen" malt Inge Kies, geboren 1939 in Lablacken, Kreis Labiau, Bilder, die das Geschehen auf der Flucht eindrucksvoll deutlich machen. Die Ostpreußin malt aber auch Landschaften ihrer Heimat, den Elch, Kurenkähne oder Dünen. Eine beachtliche Auswahl dieser Bilder von damals und heute ist nun ab 4. März, 11 Uhr, in den Ausstellungsräumen der Kurverwaltung Dorum (nördlich von Bremerhaven) zu sehen. **o-n**

Jede Stunde eine Bereicherung

Eine Erinnerung an eine waschechte Ostpreußin

Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland." Diesen Spruch sollte ich mir merken, meinte unser „Hummelchen", das fast 94jährig für immer die Augen schloß. Um die Jahrhundertwende hatte sie in Rößel in ihrem geliebten Ostpreußen das Licht der Welt erblickt. Mit Liebe und Verehrung erzählte sie immer von ihrem Elternhaus am Marktplatz und von dem paradiesischen Garten, wo einst persischer Flieder blühte und andere in der Geißblattlaube saßen. Ich hörte ihr immer gerne zu, wenn sie von ihrer schönen Jugendzeit berichtete und wenn sie ins Schwärmen von längst vergangenen Zeiten kam.

Im Sommer fuhr man mit Pferd und Wagen nach Heiligelinde. Überall standen Kinder an der Straße und boten Walderdbeeren oder Blaubeeren zum Kauf an. Es wurde damals schon viel Tennis gespielt, und am Nachmittag ging man zum Schwimmen. Sie hatte eine höhere Töchterschule in Königsberg besucht und sich später als Kinderschwester ausbilden lassen. Sie wurde auf Gütern in Ost- und Westpreußen zur Betreuung der Kleinkinder engagiert, und viele ihrer früheren Herrschaften haben sie bis ins hohe Alter besucht und verehrt. Später leitete sie ein Kinderkrankenhaus in Greifswald und wie ihre ehemaligen Mitarbeiter berichten: mit preußischer Strenge. Den Bodensee hatte sie sich als Altersruhesitz ausgewählt, denn mindestens einen See brauchte sie als echtes Masurenkind.

Noch mit 80 Jahren sah man sie zum Schwimmen gehen, oft schon im Mai und noch im September, wenn kein Einheimischer sich ins kühle Naß wagte. Wir besuchten sie gern in ihrem Stübchen in dem Heim am See, denn jede Stunde war eine Bereicherung. Wer konnte noch solche Geschichten erzählen wie die vom Freiersmann, der hoch zu Roß dereinst um ihre Hand angehalten hatte und mit dem ihr Vater durchaus nicht einverstanden war. Dieser Reiter war im ersten Hotel am Platz abgestiegen, übergab dem Portier die Zügel, aber sein Hof wäre total verschuldet gewesen. Das muß wohl in den zwanziger Jahren gewesen sein.

Noch viel früher hatte sich ein Kaffeekränzchen gebildet, dem ihre selige Mutter angehörte und von dem sie auch begeistert berichtete. Die Damen hatten verschiedene Handarbeiten in Lochstickereien und Richelieu gemacht, die sogar bei Ausstellungen Preise erzielten. Ein nun schon 95 Jahre altes Foto hing bis zuletzt in ihrem Stübchen und hat das Interesse vieler Besucher geweckt, denn nun wird der Jugendstil ja wieder modern. Das war also nicht nur eine Kaffeeklatschrunde, sondern man schöpfte neue Kraft bei sinnvoller Betätigung und auch kulturellen Anregungen zum Wohle für Kinder und Mann, wie es sehr richtig in dem Gedicht auf der Rückseite des Bildes lautete: „Denn im Hause muß beginnen …" Wir sollten dem guten Rat unserer Altvordern wirklich wieder mehr Gehör schenken.



Es waren einmal neun Frauen,
die lebten in Harmonie,
da gründeten sie ein Kränzchen,
das harmlos wuchs und gedieh!

Doch in dem Wechsel der Zeiten
schlug dreien die Trennungsstund,
so blieben vereint nur noch sechse
in fröhlicher Tischesrund!

Ihr sehet sie heute noch sitzen
in Frieden und Harmonie.
Sechs Jahre sind darin vergangen,
das will doch was sagen, wie?

Drum hebet mit mir die Gläser
und klinget fröhlich an:
dies Kränzchen, es lebe und blühe
zum Wohle für Kinder und Mann.

Gedicht auf der Rückseite der alten Fotografie (Rößel 1905)

Ihre große Liebe gehörte der Musik, und wenn wir sie zu Königsberger Klops oder Schmandhering eingeladen hatten, spielte sie gerne ihre Lieblingsstücke auf dem Klavier vor. Später, als ihre Finger steif geworden waren, hörten wir gemeinsam Schallplatten, meist Chopin, wo sie dann voller Begeisterung verlauten ließ: „Herzchen, ich kenne jede Note." Aber Beethoven hörte sie mit Andacht, und schon vor vielen Jahren hatte sie bestimmt, daß an ihrer Beerdigung „Die Himmel rühmen …" gespielt und gesungen werden sollte.

Nach ihrem 90. Geburtstag begann sie ihr Haus zu bestellen, wie man so schön in Ostpreußen sagte. Sie ordnete an, wer was erben sollte und vor allem, in welcher Garderobe wir zu erscheinen hätten, wenn sie einmal das Zeitliche gesegnet hätte. Sie hatte sich ein Leben lang trotz Flucht und Vertreibung und Verlust ihrer Heimat immer mit schönen und kostbaren Dingen umgeben, getreu ihrem Wahlspruch und dem Andenken an ihre Mutter bei den so gepflegten Kaffeekränzchen. **Gisela Hannig**

Immer nur lächeln

Grundstein für einen fröhlichen Tag

Die Nachrichten im Fernsehen waren nicht dazu angetan, friedvolle Feierabendstimmung aufkommen zu lassen. Der Sprecher berichtete über Kriege, Verfolgung, Terror und Randale. Zum Schluß verlas er auch noch die Meldung von einem Flugzeugabsturz, bei dem es keine Überlebenden gegeben hatte.

Ich kam ins Grübeln. Warum gehen die Menschen immer gleichgültiger und rabiater miteinander um? Welchen Beitrag habe ich bisher zu einer besseren und warmherzigeren Welt geleistet? Ich nahm mir daher vor, wenigstens einen kleinen Beitrag zu einem schönen Alltag zu leisten. Den Leuten, denen ich am nächsten Morgen auf dem Weg zur Arbeit begegnen würde, wollte ich einen guten Tag wünschen und sie strahlend anlächeln …

Schon früh im Bad versprühte ich nicht nur prima Laune, sondern auch eine Menge meines teuren Rasierwasser. Gestärkt durch ein kräftiges Frühstück, trat ich dann auf die Straße und begann meine fröhliche Mission.

Den Müllmännern sowie der Frau am Zeitungskiosk schenkte ich ein Lächeln und widmete ihnen einen herzlichen Morgengruß. Es funktionierte großartig! Alle lächelten und erwiderten meinen Gruß. Selbst die sonst so mürrische Bretzenfrau an der Ecke war angetan von meiner freundlichen Art. Vor allen Dingen die vielen ABC-Schützen, die von hinten fast so ausschauten, als ob die bunten Schultaschen Beine hätten und oben ein Kopf angeklebt wäre, hatten ihre hellste Freude. Sie steckten ihre Köpfe zusammen und kicherten.

An der Bushaltestelle schüttelte dann ein älterer Herr bei meinem Anblick verständnislos den Kopf. Doch als ich den Bus bestieg, blickten mir viele Fahrgäste freundlich entgegen, und einige junge Damen lachten mich ausgesprochen fröhlich an. Meine Aktion hatte also Erfolg. Das machte mich natürlich mächtig stolz, ich fühlte mich wie ein König!

Im Büro angekommen, kicherten die Kolleginnen hinter vorgehaltener Hand. Da wurde ich stutzig. Klang da nicht ein wenig Spott mit? Deshalb reagierte ich leicht irritiert und konnte mich so einer aufkommenden Verlegenheit nicht erwehren. Meine Stimmung sank spürbar.

Und plötzlich hielt mir jemand einen Taschenspiegel vor mein verdutztes Gesicht. Nun erkannte ich auch den Grund der allgemeinen Heiterkeit: Auf meiner Stirn pappte unübersehbar das bunte Aufklebeschild meines Rasierwassers, das ich am Morgen in meinem Überschwang so reichlich benutzt hatte.

Kein Wunder also, daß man sich über mich amüsierte. Dennoch: Ich werde jetzt öfter eine Aktion für einen fröhlicheren Tag starten! Dann jedoch, ohne dabei Reklame für mein After-shave zu machen!

Werner Hassler

Neue Kochbücher

Nützliche Tips: Richtig kochen und richtig essen

Welche Hausfrau weiß nicht ein Lied davon zu singen? Da hat man (frau) die herrlichsten Köstlichkeiten auf den Tisch gebracht und die Gäste verwöhnt – in der Küche aber sieht es aus wie nach einer verlorenen Schlacht. Oft genug nimmt der Abwasch mehr Zeit in Anspruch als die Vorbereitungen und das Kochen, selbst wenn man eine Spülmaschine sein eigen nennt. Der irische Meisterkoch Conrad Gallagher (mit Erfahrungen im Waldorf Astoria in New York und im Drei-Sterne-Gourmet-Tempel Hotel du Paris) hat da Abhilfe geschaffen. Mit seinem Kochbuch **One Pot Wonders** liefert er köstliche und sehr raffinierte Rezepte aus aller Welt (Augustus Verlag, München. 160 Seiten, geb. mit farbigem Schutzumschlag, zahlr. sw und farbige Abb., 39,90 DM). Mit Geschick und Einfallsreichtum lassen sich viele Küchenutensilien einsparen, so daß oft nur ein Topf, eine Pfanne, eine Kasserolle oder ein Backblech verwendet werden müssen, um seinen Gästen etwa gedünstete Muscheln mit Zitronengras, Ingwer und Kokosnuß oder geschmorte Lammkeule mit Thymian, gebratener Möhre und Perlzwiebeln zu servieren. Leider vermißt man die Erläuterungen und auch Einkaufsmöglichkeiten für so manche sehr ausgefallene Zutat.

Sollte man in den vergangenen Monaten allerdings zu sehr zugelangt haben und der Rock, die Hose beängstigend zwicken, dann sind andere Rezepte gefragt. Solche haben Christina Zacker und Sonja Mutter für **Die Fatburner-Diät** zusammengestellt, bei der man drei Kilo pro Woche abnehmen soll (Midena Verlag, München. 128 Seiten, 25 Abb., 15 DM). Über 100 leckere Rezepte für ein Wochenende, für drei Wochen oder für eine tageweise Entschlackungskur zeigen, daß Abnehmen nicht immer eine Tortur sein muß. **man**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

zuerst einmal muß und möchte ich mich bei allen Leserinnen und Lesern bedanken, die mir zu meinem Geburtstag gratuliert haben, so liebevoll und so herzlich, daß ich wirklich ganz gerührt war und – ich muß es ehrlich sagen – diese Glückwünsche auch so richtig genoß. Denn nicht viele, die mein biblisches Alter erreichen, können das, und so war es nicht nur Freude, sondern auch Dankbarkeit, die mich bewegten. Ob ich wirklich einmal 100 werde, wie manche wünschen, entscheide nicht ich, sondern der liebe Gott. Und ich wäre froh, wenn er mir noch einige Jährchen mit klarem Kopf bewilligt, denn den brauche ich, um den immer mehr werdenden Wünschen gerecht zu werden.

Manche Leserinnen und Leser benutzten gleich die Gelegenheit, diese den Glückwünschen anzufügen. Nun ist das so eine Sache: Ich bewahre gerne die hübschen Karten und Briefe auf, um mich länger daran zu freuen. Wünsche an die Ostpreußische Familie gehören aber nicht in die persönliche Post, sondern auf den Redaktionsschreibtisch. Es macht mir nun einige Mühe, die Fragen an die Ostpreußische Familie aus der Geburtstagspost herauszupolken – denn es besteht die Gefahr, daß diese oder jene dabei „inne Ritz schorrt". Das passiert ja auch manchmal, wenn im Schreiben nicht die Anschrift des Absenders vermerkt ist. Bitte, bitte, ich muß es wiederholen: Immer auf dem Briefbogen die volle Anschrift des Absenders angeben! Und bitte *leserlich!*

Einen weiteren Dank soll ich übermitteln: Nach überstandener Augenoperation möchte Lisbeth Naumann aus Willuhnen – jetzt wohnhaft in Ebersbach – ein herzliches „Dankeschön" allen Heimatfreunden sagen, die mit ihr gebangt haben. Ein ganz besonderer Dank gilt dem Ehepaar Helmut und Helga Müller aus Willuhnen, die Frau Naumann und ihrem Mann Joachim so hilfreich zur Seite standen.

In den Unterlagen seines Vaters fand Gottfried Ziemer interessante Aufzeichnungen über oberländische Sitten und Gebräuche bei Taufe und Hochzeit, die dieser aus dem Gedächtnis gemacht hatte. Die ursprünglichen Aufzeichnungen, die Helmut Ziemer als junger Lehrer getätigt hatte, waren leider verlorengegangen. So fehlen auch die Angaben über die „Ausbitte" bei der Hochzeit. Diese war in Reimen verfaßt und wurde vom Platzmeister im Hochzeitshause vor der Fahrt zur Kirche gesprochen. Den Schluß hatte Helmut Ziemer noch behalten: „Liebe Eltern, gebt Euch zufrieden, nun wird die Tochter von Euch geschieden. Doch macht Euch keine Sorgen, nun wird Gott und Euer Schwiegersohn für sie sorgen." Wer kennt den vollen Text solch einer Ausbitte? Zu Ihrer anderen Frage, lieber Herr Ziemer: Die „Klaadsch" – auch Kladsch oder Klatsch – ist die Bezeichnung für den Schmaus bei der Kindtaufe. (Gottfried Ziemer, Mariendorfer Straße 41 in 48155 Münster.)

Bei der nächsten Frage geht es um Mühlen aus Ostpreußen und Mittelschlesien (Krs. Wohlau). Rainer Pietsch genötigt Angaben über Lage, Eigentümer, Größe und Baujahr vor 1945. Er wäre auch für Hinweise auf betreffende Fachliteratur dankbar. (Rainer Pietsch, Katharinenberg 7 in 18439 Stralsund.)

Wieder wird ein uraltes plattdeutsches Poem gesucht. Es heißt „De niee rode Hot" und handelt von einem Bauernpaar, das nach Königsberg fährt, wo sie einen neuen roten Federhut bekommt, der aber auf der Rückfahrt flöten geht. Ich hab's leider nicht. Also: Familie hilf! (Wolfgang Schulz, Rittmerskamp 32 in 22415 Hamburg.)

Eure
Ruth Geede

Preußenjahr 2001:

„Ein großer Schritt für das Land"

Erinnerung an den Mitbegründer Preußens Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg – Herzog von Preußen

Von FRIEDRICH BORCHERT

Mit Zustimmung und Genugtuung nehmen wir die Erinnerung an das 300jährige Jubiläum des Königreichs Preußen und die Veranstaltungen und Ausstellungen aus diesem Anlaß zur Kenntnis. Das ist in unserem Lande leider keine Selbstverständlichkeit mehr, denn dieser von den alliierten Siegern verbotene Staat galt in der veröffentlichten Meinung über Jahrzehnte als Inbegriff von Militarismus, Aggressivität und Untertanentum. Das Bild dieses deutschen Kernlandes der Neuzeit wurde in der „progressiven Gesellschaft" derartig verbogen und überdeckt, daß von den großen Tugenden und Erfolgen Preußens fast nichts mehr zu erkennen blieb. Patriotismus, Religionsfreiheit, Treue, Disziplin, Anstand und Sparsamkeit, um nur einige in Preußen besonders gepflegte Eigenschaften zu nennen, wurden und werden von den „sozialistischen Gutmenschen" als Sekundärtugenden abgetan.

Deshalb ist eine Besinnung auf Preußen gerade für die heutige Gesellschaft unverzichtbar. Dazu gehört auch die historische Rückschau auf das ganze Preußen, das mindestens doppelt so alt ist wie das jetzt gefeierte Königreich. Die Wurzeln Preußens reichen bis ins 13. Jahrhundert, als der Deutsche Orden im Rahmen der Ostkolonisation und Missionierung jenseits der Weichsel einen vorbildlichen Staat errichtete, der Preußen den Namen gab und die Basis für die spätere Entwicklung legte.

Als das Ordensland Preußen nach dreihundertjährigem Bestehen seine Kraft in den Kämpfen mit dem übermächtig gewordenen Großreich Polen-Litauen verbraucht hatte und die Unterstützung aus dem Deutschen Reich ausblieb, zerfiel die Macht des einst so großartigen Gemeinwesens. Zwist und Untreue nagten am bisher disziplinierten Gemeinsinn der mönchischen Ritterschaft. Der Egoismus des reich gewordenen Bürgertums, insbesondere in den großen Hansestädten mit ausgedehntem Fernhandel, zerstörte den Zusammenhalt des Staates.

In dieser Lage mußte der damalige Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1511–1525) zu außergewöhnlichen Maßnahmen greifen. Im Frieden von Krakau von 1525 wurde er nach Niederlegung seines Amts als Hochmeister von seinem Onkel, König Sigismund I. von Polen, mit dem neu geschaffenen, erblichen Herzogtum Preußen belehnt. Nicht nur seine Nachkommen, sondern auch seine Brüder erhielten das Erbrecht an diesem Mannlehen. Allerdings sah eine Vertragsklausel vor, daß das Lehen an Polen fallen sollte, falls der gesamte männliche Stamm der fränkischen Hohenzollern aussterben würde.



Albrecht von Brandenburg, der erste preußische Herzog und Vorgänger von Johann Sigismund

Albrecht, der nunmehrige Herzog von Preußen, hatte unter seinen acht Kindern nur einen Sohn, der aber wegen seiner geistigen Schwäche nicht voll regierungsfähig war. Als nach dem Tod des Herzogs 1569 die Neubelehnung des Erben Albrecht Friedrich stattfand, wurden vorsorglich zugleich Markgraf Georg Friedrich von Ansbach sowie Kurfürst Joachim II. von Brandenburg und dessen Sohn mitbelehnt. Hierdurch war die preußische Erbfolge durch das brandenburgische Kurfürstenhaus einigermaßen gesichert.

Die Regierungsgeschäfte für den kranken Herzog Albrecht Friedrich übernahm zunächst der Ansbacher Markgraf Georg Friedrich (†1603) als Vormund und nach dessen Tod Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg (†1608) als Administrator. Letzterem folgte 1608 sein Sohn Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg (1572–1619). Dank der politischen Klugheit des vormaligen Vormunds Georg Friedrich und durch seine Vermittlung heiratete am 30. Oktober 1594 im Schloß zu Königsberg der junge Kurfürst Johann Sigismund die älteste Tochter und Erbin Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen. Trotz der bereits 1569 erlangten Mitbelehnung des Kurhauses Brandenburg in der preußischen Erbfolge wurde erst durch diese Heirat die endgültige Sicherheit für den Fortbestand der deutschen Herrschaft in Preußen erzielt. Es gelang dadurch die potentielle Gefahr abzuwenden, daß Preußen als erledigtes Lehen an die polnische Krone zurückfallen würde.

Nun konnten auch die beiden Länder Brandenburg und Preußen zusammengeführt werden. Ein beträchtlicher Teil des Erbes, das die Mutter der Braut nach Preußen gebracht hatte, nämlich die Grafschaften Kleve, Mark und Ravensberg, fielen nun an Brandenburg-Preußen.

Weihnachten 1613 trat Kurfürst Johann Sigismund zum reformierten Bekenntnis über, ohne auch seine Untertanen hierzu zu nötigen. Er wich dadurch von der damals üblichen Regel „Cuius regio, eius religo" ab und begründete die von nun an in Preußen geübte konfessionelle Toleranz. Sie wurde die Basis preußischer Gesellschaftspolitik und öffnete den Weg zu einem erfolgreichen neuen Staatsgedanken.

Die auch unter seinen Nachfolgern beibehaltene Toleranz zog Glaubensflüchtlinge aus vielen Ländern Europas an. Sie kamen unter anderem aus Frankreich, Österreich, Schottland und den Niederlanden und brachten viele neue Anregungen für Wissenschaft und Wirtschaft mit, die sich segensreich auf das Gastland Brandenburg-Preußen auswirkten. Für Ostpreußen war die Ansiedlung der Salzburger im Raum Insterburg–Gumbinnen ein Gewinn. Die Hugenotten haben in Ost- und Westpreußen, besonders aber in Berlin, über Jahrhunderte den preußischen Staat mitgeprägt.

Drei wichtige Ziele hatten sich in der Regierungszeit des neuen Herzogs von Preußen verwirklichen lassen, die nach dem Urteil des Historikers Leopold von Ranke (1795–1886) „fürwahr ein großer Schritt für das Land und die Dynastie" waren:

1. Die Vereinigung von Brandenburg und Preußen,

2.die durch das rheinische Erbe erzielte Vergrößerung des Landes und

3. die Einführung einer konfessionellen und allgemeinen Toleranz.

Diese von Kurfürst Johann Sigismund auch durch seine Heirat mit der preußischen Prinzessin Anna geschaffenen Grundlagen für die Entwicklung Preußens zu einer europäischen Großmacht berechtigen durchaus, ihn einen Mitbegründer des neuen Preußens zu nennen. Wenn der neue Herzog auch nicht zu den herausragenden Herrschernaturen zählte, so hat er zusammen mit seiner starken und machtbewußten Gemahlin Anna von Preußen, einer Enkelin Herzog Albrechts, die Regentschaft für seinen geisteskranken Schwiegervater, Herzog Albrecht Friedrich, bis zu dessen Tod im Jahre 1618 gut geführt.

Der dem guten Leben mit Tafelfreuden und Jagden zugetane Kurfürst erlitt bereits 1616 im 44. Lebensjahr einen Schlaganfall. Er konnte deshalb die nach dem Tode seines Schwiegervaters ihm zugefallene uneingeschränkte Regierung als Herzog von Preußen nicht mehr antreten. Er übergab die Regierung seinem Sohn Georg Wilhelm (1595–1640), der in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges eine wankelmütige Politik führte. Seine energische Mutter, Herzogin Anna von Preußen, bestimmte weiterhin die Politik und führte das Land an die Seite Schwedens. Erst mit dem Nachfolger bzw. Enkel Friedrich Wilhelm (1620–1688) kam der erste geniale Hohenzoller auf den Thron und ging als der Große Kurfürst in die Geschichte ein.

Kurfürst Johann Sigismund starb am 2. Januar 1620 in Berlin und wurde dort in der Gruft des Doms beigesetzt. Sein Sarg hat den Untergang Preußens 1645 sowie die Zerstörung und Plünderung des Berliner Doms durch die Rote Soldateska überstanden. Er steht in der wiederhergestellten und am 20. November 1999 feierlich wiedereröffneten Hohenzollerngruft des Doms. Dort liegt ein Fürst begraben, der zum Aufstieg Preußens und damit zum Entstehen Deutschlands als zentraler Macht Europas ein wichtiges Stück beigetragen hat, auch wenn er mehr Objekt als Subjekt der Geschichte gewesen ist.

Das historische Kalenderblatt: 3. März 1918

Der Friedensvertrag von Brest-Litowsk

Mit ihm ging für Deutschland der Zweifrontenkrieg nach knapp vier Jahren Dauer zu Ende

In den Ersten Weltkrieg ging das Deutsche Reich mit dem Schlieffen-Plan. Als erstes sollte die westliche Flügelmacht durch eine kraftvolle Offensive niedergeworfen werden, um sich dann mit allen Kräften der langsam anrollenden russischen Dampfwalze entgegenstellen zu können. Die Realität sah im Grunde umgekehrt aus. Den Franzosen gelang es mit angelsächsischer Unterstützung, die deutsche Offensive vor Paris zu stoppen, und so erwies sich die deutsche Hoffnung auf ein vorzeitiges Ausscheiden Frankreichs aus dem Kreise der Kriegsgegner als Illusion. Dafür gelang es der deutschen Kriegspartei jedoch, mit der östlichen Flügelmacht einen vorzeitigen Separatfrieden zu schließen. Statt durch den geplanten Sieg über die Französische Republik wurde der Zweifrontenkrieg gegen die beiden im Westen und Osten angrenzenden Großmächte durch einen Sonderfrieden mit Rußland beendet, den Frieden von Brest-Litowsk.

„Der Sieg und als Preis der erste Platz in der Welt ist aber unser, wenn es gelingt, Rußland rechtzeitig zu revolutionieren und dadurch die Koalition zu sprengen." Mit diesen Worten beschrieb der deutsche Spitzendiplomat Ulrich Graf v. Brockdorff-Rantzau bereits im Dezember 1915 die Lage. Um die Revolutionierung des eurasischen Kriegsgegners voranzutreiben, förderten die Deutschen den Revolutionär Wladimir I. Lenin nicht zuletzt dadurch, daß sie ihm 1917 die Rückkehr in seine Heimat über ihr Staatsgebiet ermöglichten. Noch im selben Jahr putschten sich die von ihm geführten Bolschewiki mit der Oktoberrevolution an die Macht.

„Freiheit, Brot, Frieden", mit dieser Parole waren Lenin und die Seinen im November 1917 an die Macht gelangt. Entsprechend groß war die Erwartungshaltung der nach Frieden dürstenden Russen. Da zudem die Bolschewisten den Ersten Weltkrieg als einen Krieg zwischen imperialistischen Mächten und damit nicht als ihren ansahen und sie eine „Atempause" zur Etablierung und Konsolidierung ihrer Herrschaft wünschten, waren sie friedenswillig genug, um mit den Mittelmächten am 15. Dezember 1917 einen Waffenstillstand zu schließen.

Eine Woche später begannen in Brest-Litowsk, dem Hauptquartier des Oberbefehlshabers Ost, die im Waffenstillstandsvertrag vorgesehenen Friedensverhandlungen. Die russische Delegation eröffnete die Friedenskonferenz mit dem Vorschlage eines Friedens ohne Annexionen und Kontributionen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Um das internationale Proletariat und die Weltöffentlichkeit auf ihre Seite zu bringen, bestanden die Bolschewiki darauf, daß die Verhandlungen öffentlich geführt wurden.

Die deutsche Delegation befand sich in dem Dilemma, einerseits den Einfluß der Mittelmächte auf russisches Territorium ausdehnen, aber andererseits nicht öffentlich als Imperialisten dastehen zu wollen. Den Lösungsweg, der nun von deutscher Seite beschritten wurde, hatte Theobald v. Bethmann Hollweg bereits ein halbes Jahr zuvor noch als Reichskanzler aufgezeigt. Rußland könnte der Verzicht auf die das Reich interessierenden Provinzen dadurch „schmackhaft" gemacht werden, meinte er, „daß man sie als selbständige Staaten frisieren würde, die eigene innere Verwaltungsautonomie erhalten".

Am 18. Januar 1918 wurden die Russen mit einer Karte konfrontiert, auf der durch eine blaue Linie Polen, Litauen, Kurland sowie Teile von Livland und Estland von Rußland getrennt waren. Auf Wunsch des russischen Delegationsleiters Leo Trotzki wurden daraufhin die Verhandlungen für zehn Tage unterbrochen. Während der Russe die Pause nutzte, um sich neue Instruktionen zu holen, trieben die Mittelmächte ihre Verhandlungen mit der während ihrer Besatzungszeit gebildeten ukrainischen Regierung soweit voran, daß am 9. Februar 1918 ein Separatfrieden mit der Ukraine geschlossen werden konnte. An dem diesem sogenannten Brotfrieden folgenden Tag beendete Trotzki die Verhandlungen mit den Worten „Wir können nicht die Gewalt sanktionieren. Wir gehen aus dem Krieg heraus, sehen uns aber genötigt, auf die Unterzeichnung eines Friedensvertrages zu verzichten."

Auf Drängen der Militärs in der Obersten Heeresleitung und gegen den Rat der Zivilisten im Auswärtigen Amt gab sich das Reich mit Trotzkis völkerrechtlich ungewöhnlicher Lösung „Weder Krieg noch Frieden" nicht zufrieden. Nach dem Ablaufen des Waffenstillstandsabkommens vom 15. Dezember des Vorjahres setzten die Deutschen am 18. Februar 1918 ihren Vormarsch fort, um die Russen zur Rückkehr an den Verhandlungstisch zu zwingen. Keine zwei Wochen später, am 1. März, kehrte die russische Delegation zurück. Drei Tage erhielt sie für die Unterzeichnung eines Diktatfriedens. Zwei Tage später, am 3. März, erfolgte die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Brest-Litowsk zwischen Rußland auf der einen Seite sowie dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn, dem Osmanischen Reich und Bulgarien auf der anderen.

Durch diesen Brester Vertrag wurde Rußland auf das vorpetrinische Kerngebiet um Moskau zurückgeworfen. Kurland, Litauen und Polen schieden aus dem russischen Staatsverband aus. Vertragsartikel III besagte, daß „Deutschland und Österreich-Ungarn beabsichtigen, das künftige Schicksal dieser Gebiete im Benehmen mit der Bevölkerung zu bestimmen". Zusätzlich zum ursprünglichen Forderungskatalog der Mittelmächte mußte Rußland zugestehen, daß auch Estland und Livland von einer deutschen Polizeimacht besetzt bleiben, „bis dort die Sicherheit durch eigene Landeseinrichtungen gewährleistet und die staatliche Ordnung hergestellt" ist. Auch verpflichtete sich Rußland, die staatliche Unabhängigkeit der Ukraine anzuerkennen und Finnland zu räumen. Die armenischen Gebiete Ardahan, Kars und Batum mußte es an das Ottomanische Reich abtreten. Mit dem Inkrafttreten des Vertrages verlor Rußland mehr als ein Viertel seines europäischen Territoriums, seines gesamten anbaufähigen Landes und seines Eisenbahnnetzes, ein Drittel seiner Textilindustrie sowie nahezu drei Viertel seiner Schwerindustrie und seines Bergbaus.

Aufgrund dieser Härten ist der Frieden von Brest-Litowsk gerne zur Rechtfertigung und Relativierung des Versailler Friedens herangezogen worden. Obwohl es sich in beiden Fällen um Diktate handelte, gibt es doch gravierende Unterschiede. 1918 befand sich das Deutsche Reich im Gegensatz zu den Entente-Mächten im Jahre 1919 in einer Notlage. Es befand sich in einem Kampf von existentieller Bedeutung und sah sich vor dem Problem, die durch die völkerrechtswidrige britische Fernblokkade gefährdete Versorgung seiner Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherzustellen. Zudem wurde Rußland im Gegensatz zu Deutschland nicht dazu gezwungen, sich selber der Schuld am vorangegangenen Kriege zu bezichtigen. Selbst nach dem Urteil Lenins, also des Führers jenes Landes, dem das Diktat von Brest-Litowsk mit all seinen Härten aufgezwungen wurde, war Versailles „hundertmal erniedrigender, gewaltsamer und räuberischer".

Manuel Ruoff

Das „Babuschka"-Projekt

Die katholische Gemeinschaft „Lumen Christi" betreut elf soziale Projekte im nördlichen Ostpreußen

Schon neun Monate ist die 36jährige Petra Molzahn aus Trommetsheim bei Eichstätt im Sozialbüro der katholischen „Gemeinschaft Lumen Christi" in Königsberg beschäftigt. Die „Gemeinschaft Lumen Christi", die ihren Hauptsitz in Maihingen bei Nördlingen hat, dort ein Seminarhaus besitzt und hauptsächlich Schulungen zur Glaubensvertiefung und Seelsorge durchführt, betreibt dieses Sozialbüro seit rund fünf Jahren im nördlichen Ostpreußen. Entstanden ist die Idee aus einer „fliegenden Pfarrei" – ein katholischer Priester aus Litauen erhielt 1990 den Auftrag, in dieser ehemals rein evangelischen deutschen Provinz katholische Gläubige zu sammeln und eine Gemeinde zu gründen. Im Laufe der Jahre stellte die Stadt Königsberg ein Grundstück zur Verfügung, auf dem keine festen Bauwerke errichtet werden durften. Die ersten Gebäude waren und sind heute noch Container, dann wurde der wachsenden Pfarrei aus Sonthofen im Allgäu eine Fertigteilkirche angeboten, die nunmehr auf diesem Grundstück steht – und 1995 eröffnete die Gemeinschaft diese Sozialstation mit einer festen Belegschaft, die heute aus zwei Ehepaaren für die Sozialarbeit, einer Ärztin für die Krankenstation und einer Kraft für Büro, Verwaltung, Buchhaltung, Baustellenplanung und -betreuung – Petra Molzahn – besteht.

Zusammen mit dem Malteser-Hilfsdienst betreibt man eine Suppenküche, in der täglich rund 170 Mittagessen ausgegeben werden, für viele vermutlich die einzige Mahlzeit am Tag. In der angeschlossenen Ambulanz, die von der deutschen Ärztin geführt wird, werden bis zu zweihundert Personen in der Woche – hauptsächlich Obdachlose – hygienisch und medizinisch betreut.

Die wirtschaftliche Situation im Land macht es nach wie vor notwendig, humanitäre Hilfe zu leisten, da es eine kleine reiche Oberschicht gibt, während die restliche Bevölkerung unterhalb des Existenzminimums lebt. Die staatlichen Sozialämter stehen dem machtlos gegenüber, da sie aus eigenen Mitteln so gut wie nichts zu verteilen haben. So erhalten diese sowie Behinderteneinrichtungen, Kinderheime und Gefängnisse wöchentlich bis zu 500 Kartons mit gebrauchter Kleidung aus Hilfslieferungen, die der alle drei Wochen von Maihingen aus verkehrende Lastzug nach Königsberg bringt.

Die wahre Not erkennt man jedoch bei den Menschen, die persönlich vorbeikommen: Strafentlassene, die außer ihren Papieren nur die Kleider am Körper besitzen; Mütter mit Kindern, die zum Schulanfang um Kleider bitten; Obdachlose, die ohne festen Wohnsitz keine Unterstützung bekommen; alte Frauen, die von ihrer minimalen Rente nicht überleben können, und vor allem auch Kinder, die schon auf der Straße leben, weil die alkoholabhängigen Eltern sich nicht mehr um sie kümmern. Wiewohl der Alkohol ein großes Problem bei den Armen im Lande ist – die Helfer sind nie sicher, daß der gerade abgeholte warme Mantel nicht zwei Straßen weiter in Wodka getauscht wird!

Elf Einrichtungen – Kinderheime, Übergangsheime und Schulinternate – erhalten derzeit eine direkte Hilfestellung, darunter auch die Schulspeisung in Tapiau, wo 160 Sonderschüler aus sozial schwachen Familien ein tägliches Mittagessen erhalten, oder das Schulinternat für tuberkulosekranke Kinder in Gerdauen, die allesamt zum großen Teil aus den Spenden der Sternsingeraktionen über das Kindermissionswerk finanziert werden.

Gleiches gilt für das „Babuschka-Projekt", in dem gezielt zur Zeit hundert Großmütter finanziell unterstützt werden, die wegen Alkohol- und Drogenabhängigkeit der Eltern das Sorgerecht für ihre Enkel übertragen bekommen haben. Aufgebaut wurde inzwischen auch ein Bautrupp mit 35 Arbeitern, die regelmäßig Lohn erhalten, was für russische Verhältnisse keineswegs selbstverständlich ist.

Viele dieser Arbeiter sind in den entstandenen Werkstätten für Holz, Metall und Kraftfahrzeugreparatur sowie auf verschiedenen Baustellen beschäftigt. Dort übernehmen sie wie in Pregelswalde oder Heiligenbeil die Instandsetzung von Sanitär-, Wasser und Abwasserinstallation sowie Aus- und Umbauarbeiten am Gemeindehaus St. Josef in Tapiau. Dieses schon fast selbständige Sozialprojekt bietet 35 Familien ein relativ gesichertes Auskommen.



Hilfsgüterübergabe in dem von „Lumen Christi" betreuten Kinderheim in Fuchsberg, Kreis Samland

Petra Molzahn, seit zehn Jahren im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen ansässig, davon die letzten fünf Jahre in Trommetsheim, hat die Stelle in Königsberg natürlich nicht unvorbereitet angetreten. Zweimal war die gelernte Landschaftsarchitektin zuvor als Gast vor Ort, von wo sie stark beeindruckt ob der Leistung der Mitarbeiter der kirchlichen Gemeinschaft zurückkehrte. Diese Besuche kamen durch den katholischen Dorfpfarrer von Maihingen, Thaddäus Posielek, den Petra Molzahn als aktive Musikerin bei einem Trauungsgottesdienst in Treuchtlingen kennengelernt hatte, zustande. Mit ihrer Erfahrung aus den beiden Besuchen, die eigentlich kleine Hilfstransporte waren, mit dem Wissen, aus einem materiell reichen Land zu kommen und ihrer persönlichen Einstellung, mit den Armen der Welt zu teilen, hatte sie sich im letzten Jahr nach Abwägung ihrer beruflichen und privaten Interessen entschlossen, für ein Jahr auf der Sozialstation zu arbeiten.



Das Königsberger Zentrum von „Lumen Christi" am Pregel, Nähe Sackheimer Tor: *links das Sozialzentrum mit Suppenküche für Bedürftige im Erdgeschoß und Verwaltung und Wohnräumen für die Mitglieder der Gemeinschaft im Obergeschoß* Fotos (3) Petra Molzahn / mef-presseservice

Das Leben auf der Station gleicht allerdings einer westeuropäischen Insel inmitten einer heruntergekommenen Stadt. Die Gebäude bestehen aus gestapelten Containern, aber das ist nicht mehr sichtbar. Alles ist mit Holz verkleidet, tapeziert, mit Teppichen belegt und mit anständigen Möbeln ausgestattet – alles sehr einfach, aber praktisch. Die Heizung bereitet manchmal Probleme, man wartet auf die Genehmigung des Gasanschlusses. Bislang heizt man mit Strom, mit aus Deutschland exportierten (oder auch „entsorgten") Nachtspeicheröfen, mit denen es meist ausreichend warm wird – baubiologische Wohnwerte darf man dabei nicht berechnen!

Persönlich prägt sie vor allem das Schicksal der Kinder. Kinder, die oft kaum eine Perspektive haben, aus unvorstellbaren Familienverhältnissen kommen – sehr oft geprägt durch die Alkoholabhängigkeit der Eltern – und denen man es anmerkt, daß sie nicht unbeschwert aufwachsen können. In der Hand dieser Kinder liegt es aber, dieses kaputte Stück Land in den nächsten Jahren und Jahrzehnten aufzubauen. Manchmal fragt sich Petra Molzahn, wie das mit so wenig positiven Vorbildern gelingen kann. Noch „träumt" man auf der Sozialstation, einmal ein eigenes Kinderheim unter der Trägerschaft von „Lumen Christi" zu betreiben und „eigene" Kinder aufzunehmen.

Petra Molzahn weiß heute noch nicht, ob sie nach diesem Jahr schon nach Deutschland zurückkommen wird. Als Entwicklungsland im Umweltbewußtsein und bisher ohne jeglichen alternativen Energieeinsatz könnte ihr das Land um Königsberg mit einem neuen Projekt auch eine neue Aufgabe stellen, zumal sich nach ihrer Ansicht das wirtschaftliche Gefälle durch gewaltige Migrationsbewegungen – Flüchtlinge aus Tschetschenien, Kasachstan, Usbekistan und Kirgisien – der zwischen den EU-Beitrittskandidaten Litauen und Polen liegenden Enklave im Norden Ostpreußens in kurzer Zeit enorm vergrößern wird. **mef**

Informationen über die Projekte von „Lumen Christi" im nördlichen Ostpreußen über: „Gemeinschaft Lumen Christi" in D-86747 Maihingen, Klosterhof 5; Telefon 0 90 87/92 99 90; E-Mail: Gemeinschaft@LumenChristi.de



Fertigstellung der Dacharbeiten am Erweiterungsbau des Fuchsberger Heimes

Wir gratulieren...

zum 100. Geburtstag

Degenhardt, Herta, aus Königsberg, jetzt Stiftung Anscharhöhe, Carl Minck-Haus, Tarpenbekstraße 107, 20151 Hamburg, am 6. März

Wengelnik, Anna, geb. Nadolny, aus Osterode, jetzt Senioren-Residenz Erikaneum, Hauptstraße 62, 59939 Olsberg, am 9. März

zum 97. Geburtstag

Wischnat, Elisabeth, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt St.-Martin-Straße 12, 85467 Neuching, am 6. März

zum 96. Geburtstag

Jorzik, Gertrud, geb. Jegull, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Im Hölterfeld 31, 58285 Gevelsberg, am 11. März

Kullak, Elise, geb. Thiel, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Falderastraße 29, 24537 Neumünster, am 9. März

zum 94. Geburtstag

Dröse, Berta, geb. Heske, aus Jürkendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Königsberger Straße 9, 25774 Lunden, am 11. März

Moslehner, Hedwig, geb. Bruderrek, aus Kobulken, jetzt Straße des Friedens 57, 09337 Reichenbach, am 5. März

Schrader, Lina, geb. Kausch, aus Eschenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Parkstraße 5 a, 18314 Divitz, am 11. März

zum 93. Geburtstag

Grigo, Martha, geb. Zander, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Schulstraße 13, 50226 Frechen-Buschbell, am 8. März

Jurkutat, Ella, geb. Jurkutat, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 116, 04600 Altenburg, am 10. März

Lipski, Martha, geb. Schneider, aus Adamswalde, Kreis Gerdauen, und Gut Jodupönen/Grenzhof in Seefelden, Kreis Goldap, jetzt Promenade 8, 27318 Hoya/Weser, am 4. März

Poßin, Ewald, aus Herdenau, Kreis Elchniederung, jetzt Vogelweiderstraße 40, 94036 Passau, am 7. März

Sawitzki, Dora, aus Neuhausen 5, jetzt Grüner Weg 1, 58730 Fröndenberg, am 11. März

Siebert, Margarete, geb. Werner, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Haus Sonnenschein, Pflegeheim Christiansen, Waldstraße 76, 25712 Burg im Dithmarschen, am 26. Februar

Schönfeld, Therese, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Watzmannstraße 52, 71067 Sindelfingen, am 9. März

Striedinger, Bruno, aus Allenstein, Wadanger Straße 40, jetzt Warendorfer Straße 89, 48231 Warendorf, am 3. März

zum 92. Geburtstag

Flegel, Helene, aus Mandeln 5, jetzt Heddesdorfer Straße 20, 56564 Neuwied, am 8. März

Hoppe, Dr. Gerhard, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 2, jetzt Herderstraße 43, 72458 Albstadt, am 11. März

Klimmek (Behrend), Meta, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Hansenstraße 15, 24106 Kiel, am 2. März

Spath, Kurt, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt Auf der Bredde 14, 44894 Bochum, am 5. März

Tertel, Gertrud, geb. Ukat, aus Moschnen, Kreis Treuburg, jetzt Parkstraße 9, 50374 Erfstadt, am 1. März

zum 91. Geburtstag

Bagdons, Max, aus Ebertann, Kreis Schloßberg, jetzt Kleine Parower Straße 16, 18435 Stralsund, am 9. März

Galla, Marie, geb. Glinka, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberbiebetstraße 65, 56567 Neuwied, am 5. März

Kerstan, Walter, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelisstraße 15, 64293 Darmstadt, am 9. März

Meier, Charlotte, geb. Schlicht, aus Königsberg, Flottwellstraße, Ziethenstraße 14 und Grünhofferweg 5, jetzt Brunsmannweg 2, 48282 Emsdetten, am 6. März

zum 90. Geburtstag

Bromm, Fritz, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Schweidnitzer Straße 31, 44532 Lünen, am 9. März

Hartwich, Anna, geb. Vongehr, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Helenenweg 2, 98574 Schmalkalden, am 9. März

Hölter, Aloys, aus Lyck, jetzt Postfach 394, E-17840 Rosas (Spanien), am 7. März

Höpfner, Elisabeth, aus Poggenpfuhl 6, jetzt Unterdorfstraße 2, 72393 Burladingen-Killer, am 11. März

Hoffmann, Elsa, geb. Radtke, aus Heiligenbeil und Braunsberg, Hindenburgstraße, jetzt Douvermannstraße 8, 46535 Dinslaken, am 5. März

Knaps, Fritz, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Wittholzstraße 35, 32257 Bünde, am 11. März

Konietzko, Magarete, aus Lyck, jetzt Mühlbergstraße 1, 97318 Kitzingen, am 7. März

Krieger, Cäcilia, geb. Jorgs, aus Krekollen-Wernegitten, Kreis Heilsberg, jetzt Hans-Sachs-Straße 35, 46236 Bottrop, am 11. Februar

Kudrzicki, Horst, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Im Dustfeld 33, 32479 Hille, am 6. März

Lippek, Gustav (Schlachtermeister), aus Osterode, Wasserstraße 41, jetzt Im Vieh, 21435 Stelle, am 28. Februar

Preuß, Herta, aus Königsberg-Metgethen, Birkenweg 13, jetzt Wachtelweg 2, 31789 Hameln, am 24. Februar

Stutt, Ewald, aus Lentenbude, Kreis Elchniederung, jetzt Lobach 10, 42857 Remscheid, am 9. März

zum 85. Geburtstag

Cohaus, Grete, geb. Duschneit, aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Dahlhauser Straße 81, 45279 Essen, am 8. März

Fälker, Elsa, aus Gutenfeld 11, jetzt Königsberger Straße 10, 59423 Unna, am 3. März

Fischer, Eva, aus Gutenfeld 11, jetzt Eichendorffstraße 23, 33142 Büren, am 3. März

Goroncy, Oskar, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Heuss-Straße 31, 97855 Triefenstein, am 11. März

Gudlat, Herbert, aus Melkehmen, jetzt Eugen-Maurer-Haus, 42653 Solingen, am 6. März

Hinz, Ewald, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Roth 17, 65428 Rüsselsheim, am 7. März

Kniest, Walter, aus Blumenfeld, Wöschen, Kreis Schloßberg, jetzt Dorfstraße 5, 19217 Parber, am 1. März

Koll, Viktor, aus Eichen, Kreis Preußisch Eylau, und Groß Klaussitten bei Frauendorf, Kreis Heilsberg, jetzt Teutonenstraße 24, 44263 Dortmund, am 6. März

Kottowski, Gertrud, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt In den Wettern 46, 21423 Winsen/Luhe, am 5. März

Kullick, Emma, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt An der Holtbrügge 2, 44795 Bochum, am 5. März

Kuppe, Emma, aus Sagsau, Kreis Neidenburg, jetzt Thüringer Straße 44, 27749 Delmenhorst, am 27. Februar

Neumann, Selma, geb. Kollien, aus Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Werdauer Straße 90, 08459 Neukirchen, am 9. März

Nikschik, Wilhelm, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenbergstraße 26, 38855 Wernigerode, am 5. März

Nispel, Elfriede, geb. Syska, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 15, 45964 Gladbeck, am 10. März

Otte, Ruth, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Sentruper Höhe 25, 48149 Münster, am 3. März

Pallagst, Helmut, aus Demmen, Kreis Elchniederung, jetzt Ronnenberger Straße 26, 30459 Hannover, am 10. März

Reger, Ursula, geb. Reiser, aus Lötzen, jetzt Brandenburger Straße 12, 80805 München, am 4. März

Tamma, Meta, geb. Pettkus aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sorgaer Straße 53, 08209 Auerbach, am 1. März

Tränkle, Hildegard, geb. Lotholz, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Liniengasse 35, A-1050 Wien, am 1. März

Wessel, Hans, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Beethovenstraße 2, 21391 Reppenstedt, am 5. März

zum 80. Geburtstag

Arndt, Helmut, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, jetzt Widmannstraße 23, 81829 München, am 5. März

Bauer, Eva, geb. Bein, aus Königsberg, Freystraße 7 und Yorckstraße 63, jetzt Straße Usti nad Labem 57, 09119 Chemnitz, am 5. Februar

Bloch, Alfred, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lipper Landstraße 3, 45665 Recklinghausen, am 5. März

Butzeck, Heinz, aus Reichenthal, Kreis Mohrungen, jetzt Untere Wernerstraße 62, 42651 Solingen, am 13. März

Dumke-Kadow, Liselotte, aus Königsberg, jetzt Alter Sportplatz 9, 31542 Bad Nenndorf, am 24. Februar

Freude, Hugo, aus Heilsberg, jetzt Winzererstraße 136, 80797 München, am 9. März

Galka, Erna, geb. Bially, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ursulastraße 52, 33335 Gütersloh, am 6. März

Gallmeister, Otto, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Jourdanallee 47, 64546 Mörfelden-Walldorf, am 7. März

Greger, Gertrud, geb. Hopp, aus Osterode, jetzt Odesterscheider Weg 13, 58675 Hemer, am 7. März

Groß, Grete, aus Groß Ottenhagen 13, jetzt Bismarckstraße 20, 79183 Waldkirch, am 6. März

Günther, Heinz, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt Badener Ring 26, 72768 Reutlingen, am 9. März

Harbrucker, Siegfried, aus Tilsit, jetzt Heimfelder Straße 29 a, 21075 Hamburg, am 11. März

Hebel, Helene, geb. Beier, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schulenburger Landstraße 230, 30419 Hannover, am 4. März

Hochmuth, Margarete, aus Willkühnen 8, jetzt Hirschberger Straße 6, 49610 Quakenbrück, am 2. März

Junkereit, Emma, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Zur kalten Kirche 25, 29320 Hermannsburg, am 9. März

Kaim, Elisabeth, geb. Rosenfeld, aus Osterode, jetzt Leher Heerstraße 178, 28359 Bremen, am 11. März

Lengtat, Karoline, geb. Harlander, aus München, jetzt Neusönner Straße 2, 81825 München, am 5. März

Luschnat, Lucie, geb. Tetzlaff, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Juister Weg 1, 30163 Hannover, am 7. März

Manske, Ilse, geb. Reimer, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Scheffelstraße 51, 68259 Mannheim, am 11. März

Prostka, Heinrich, aus Arlen und Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Gartenstraße 18, 19370 Parchim, am 7. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 4. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: ... denen Schlesien im Herzen liegt (Görlitz spielt als geteilte Stadt eine besondere Rolle)

Sonntag, 4. März, 18.30 Uhr, N3-Fernsehen: Hanseblick (u. a. mit mehreren Beiträgen über Lettland)

Freitag, 9. März, 20.15 Uhr, Phoenix: Friedrich II. von Preußen

Sonntag, 11. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Der Platz an der Sonne (Die Geschichte der Deutschen in Namibia)

Dienstag, 13. März, 16.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Polen – Von Breslau nach Krakau

Mittwoch, 14. März, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: N3 Tier-Welt: Wildes Masuren

Mittwoch, 14. März, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Wem gehört Beethovens Achte? (Ein deutsch-polnisches Ärgernis)

Przetak, Hildegard, geb. Moll, aus Ortelsburg, jetzt Riegerbusch 164, 58091 Hagen, am 9. März

Ranf, Christel, geb. Gaschk, aus Allenstein, jetzt Mathäus-Günther-Straße 14, 86316 Friedberg, am 1. März

Roeger, Erika, geb. Michalzik, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenhang 2, 37603 Holzminden, am 7. März

Sudau, Ernst, aus Siebenkirchberg, Kreis Tilsit, jetzt Hasberger Dorfstraße 2, 27751 Delmenhorst, am 3. März

Schappeit, Reinhard, aus Plicken, Kreis Memel, jetzt L.-Hermann-Ring 13 a, 39576 Stendal, am 22. Januar

Schmidt, Helene, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesenstraße 2, App. 225, 38102 Braunschweig, am 6. März

Tinney, Gerhard, aus Kühnen, Kreis Schloßberg, jetzt Auf den Vier 37, 24536 Neumünster, am 7. März

Überleer, Ernst, aus Klein Marwitz, Kreis Preußisch Holland, und Elbing, jetzt Norderdaal 5, 25872 Ostenfeld, am 26. Februar

Westphal, Walter, aus Deschen, Kreis Elchniederung, jetzt Meeschestraße 25, 31246 Lahstedt, am 10. März

Widenka, Erna, geb. Herrmann, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Nekkarstraße 26, 28199 Bremen, am 6. März

zur Diamantenen Hochzeit

Brandt, Horst, und Frau Lenchen, geb. Haupt, aus Gehlenburg, jetzt Im Nelkengarten 2, 45721 Haltern, am 15. Februar

Segatz, Bruno, und Frau Helene, geb. Andreas, aus Jasken, Kreis Treuburg, jetzt Kühneweg 39, 23795 Bad Segeberg, am 5. März

zur Goldenen Hochzeit

Zastrau, Erich, und Frau Hertha, geb. Meyer, aus Klein-Jauer, Kreis Sensburg, jetzt Thalenweg 4, 57258 Freudenberg, am 10. März

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 14. März, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, „Die Wille", Wilhelmstraße 115, 10963 Berlin, Teil 2: Essen und Trinken soll Freude machen.

So., 18. März, **Heilsberg, Rößel,** 15 Uhr, Vesper in der Rosenkranz-Basilika, Kieler Straße 11, Berlin-Steglitz, anschließend Kaffee und Kuchen im Pfarrsaal.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 20. März, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beißert zeigt noch einmal Bilder über „Königsberg".

Hamm-Horn – Sonntag, 18. März, 14 Uhr (bitte die geänderte Anfangszeit beachten!), Frühlingsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom 30 (gleich neben U-Bahn/Parkplatz Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen gibt es wieder Humor und Tanz mit Peter. Tischreservierung auf Wunsch bitte bei Siegfried Czernitzki, Telefon 0 40/6 93 27 24. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 2. März, 14.30 Uhr, Treffen in der Postkutsche, Horner Landstraße 208.

Königsberg-Stadt – Sonnabend, 17. März, 15 Uhr (Saalöffnung 14.30 Uhr), Königsberger-Klopse-Essen (Schweinefleisch) in der Handwerkskammer, Saal 303 (3. Stock, Fahrstuhl). Zu erreichen mit der Buslinie 112 von Hamburg-Hauptbahnhof, Seite Glockengießerwall, bzw. vom Bahnhof Altona bis Haltestelle Handwerkskammer. Nächste S-Bahn Stadthausbrücke (S 1, S 3) oder U-Bahnhof-Haltestellen Gänsemarkt bzw. Messehallen (U 2) und St. Pauli (U 3). Nach der Kaffeetafel hält Peter Wenzel von der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen einen Vortrag über „Die Landsmannschaft Ostpreußen und ihr heimatpolitisches Wirken im Königsberger Raum". Gegen 18 Uhr werden die Königsberger Klopse serviert. Anmeldung bis zum 9. März an Ruth Held, Bornheide 73, 22549 Hamburg. Bitte Wünsche für Kaffeegedeck und Teilnahme am Essen auf der Anmeldung vermerken. Gäste sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonntag, 18. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Anregungen bitte weiterleiten an Waltraut Kleschies, Hamburg, Telefon 0 40/59 61 80, oder an Kurt Budszuhn, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Mittwoch, 7. März, 16 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 11. März, 14.30 Uhr, Mitgliederversammlung mit Wahlen und Ehrungen im Rathaus in Hainstadt. Anschließend wird ein Vortrag gehalten mit dem Thema „In einem Holzhaus in Masuren". Es folgt das Grützwurstessen (Mitglieder erhalten einen Bon).

Esslingen – Donnerstag, 15. März, 16 Uhr, Monatstreffen mit Kaffeetafel im Albvereinsheim neben der Villa Merkel. Anschließend wird ein Videofilm über die Kurische Nehrung gezeigt.

Lahr – Donnerstag, 15. März, 20 Uhr, Ostdeutscher Lesekreis im Gasthaus Krone, Dinglinger Hauptstraße 4. Susanne Schnabel referiert über den Schriftsteller Hans Bergel aus Siebenbürgen.

Pforzheim/Enzkreis – Sonntag, 18. März, Tagesausflug zum Siebenbürgischen Museum im Schloß Gundelsheim und zur Glasbläserei in Neckarzimmern. Abfahrt um 9.15 Uhr mit der Deutschen Bundesbahn von Pforzheim, Rückkehr um 20.43 Uhr. Der Preis für Fahrt, Museumseintritt und Führung beträgt pro Person 16 DM. Einladungen werden mit dem Mitteilungsblatt März versandt. – Das erste Treffen dieses Jahres im evangelischen Gemeindehaus Eutingen übertraf alle Erwartungen. Mehr als 100 Gäste von nah und fern versammelten sich in dem von Emmi Gedrat wunderschön mit Blumen und Faschingsrollen geschmückten Saal. Heinz R. Müller begrüßte die Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Ursula Schack, die Ehrenmitglieder Hildegard Kuhn, Leo Ruhnau und Edith Werner sowie die Gäste aus Karlsruhe, Stuttgart, Nagold, Weissach und anderen Orten. Das anspruchsvolle Nachmittagsprogramm wurde durch Helmuth Demsky musikalisch umrahmt. Gertrud Buxa und Ursula Seeherr ernteten für ihre Gedichtsbeiträge viel Applaus. Der Videofilm über Trakehnen und seine Pferde fand ebenfalls großen Anklang. In der Pause wurde zu Spenden für die Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen" aufgerufen. Jeder Besucher des Heimattreffens, der einen Betrag spendete, konnte sich einen Kalender aus der Sammlung von Leo Ruhnau aussuchen. Am Ende kam ein Betrag von 635 DM zusammen, der umgehend an die Stiftung überwiesen wurde. Im zweiten Teil des Programms spielte Helmuth Demsky Melodien von Robert Stolz, und Elly Demsky sang Lieder von Meisner. Viel Beifall war der Lohn für die beiden. Gelacht wurde über die lustige Geschichte eines Faschingserlebnisses, die Renate Großmann vortrug. Ein Videofilm mit Melodien aus den 20er Jahren lud zum Tanze ein, und einige Gäste folgten dieser Einladung. Zum Ausklang spielte noch das neue Mitglied Ingeborg Eisenschmidt auf der Akkordeonzither. Mit einem Imbiß, Getränken und guter Musik klang das Heimattreffen aus. – Das nächste Treffen findet am 8. April wieder im evangelischen Gemeindehaus Eutingen statt.

Stuttgart – Mittwoch, 14. März, 14 Uhr, Treffen der ostpreußischen Mundartgruppe im Haus der Heimat, Zimmer 219.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Ausburg – Freitag, 9. März, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Mittwoch, 14. März, 15 Uhr, Frauennachmittag im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte.

Bad Reichenhall – Mittwoch, 14. März, 15 Uhr, Treffen im Hotel Bayerischer Hof. Anläßlich seines 225. Geburtstages wird ein Vortrag über E. T. A. Hoffmann, das Universalgenie aus Königsberg, gehalten.

Bamberg – Dienstag, 13. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Bayreuth – Freitag, 16. März, 16.30 Uhr, Treffen in der Brauereischänke am Markt, Maximilianstraße 56.

Erlangen – Im Rahmen des Heimatabends berichtete die Vorsitzende Hella Zugehör über die vom Haus der Bayerischen Geschichte erstellte Wanderausstellung „In Bayern angekommen ...", die den Weg der Integration der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Bayern nach 1945 mit den damit verbundenen politischen, gesellschaftlichen, konfessionellen und kulturellen Veränderungen anhand von Fotos, Objekten, Dokumenten und Interviews mit Zeitzeugen aufzeigt. Anschließend schilderte Lm. Ulrich Stern seine Erlebnisse in Königsberg bei den Gedenkveranstaltungen anläßlich der Krönung Friedrich III. von Brandenburg zum ersten König in Preußen am 18. Januar 1701 im Dom. Diese Feier, die von Deutschen und Russen gemeinsam begangen wurde, umfaßte neben einer Andacht in der evangelisch-lutherischen Kapelle des Doms Vorträge eines russischen Germanisten und des deutschen Professors Dr. Wolfgang Stribrny im Deutsch-Russischen Haus sowie eine Kranzniederlegung am Kant-Grabmal. Danach erzählte Gisela Kohlhoff, die zusammen mit einer Vertriebenen aus Schlesien im Rahmen des Geschichtsunterrichts vor Schülern des Sigmund-Schuckert-Gymnasiums in Nürnberg über die entsetzlichen Strapazen der Flucht 1945 sowie die schrecklichen Erlebnisse gesprochen hatte, daß die Jugendlichen tiefe Betroffenheit gezeigt und viele Fragen gestellt hätten. Auch andere Landsleute berichteten von ähnlichen Erfahrungen mit Schülern.

Hof – Die Gruppe traf sich zum traditionellen Grützwurstessen im Restaurant Kreuzstein. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste ganz herzlich, gratulierte den Geburtstagskindern des letzten Monats und wünschte ihnen alles Gute. Christian Joachim und der BdV-Bezirksvorsitzende Helmut Starosta ehrten zudem das Mitglied Elsa Reichelt für 45 Jahre treue Mitgliedschaft. Anschließend wurde die nach heimatlichem Rezept zubereitete Grützwurst serviert, die mit großem Genuß verzehrt wurde. Hedwig Fischer trug darüber hinaus mit heiteren Beiträgen zur Unterhaltung bei.

Kitzingen – Sonnabend, 17. März, Treffen in der Frankenstube der Bahnhofsgaststätte, Kitzingen. Gustav Patz referiert zum Thema „Die Sozialpolitik mit Auswirkungen auf die älteren Menschen". Gäste sind herzlich willkommen. – In der Bahnhofsgaststätte in Kitzingen fand ein unterhaltsamer Faschingsnachmittag statt. Neben lustigen Beiträgen von Alfred Hein, Erna Sauf, Angela und Ernst Frank, Luise und Heinz Thomas sowie Waltraud Patz wurde der Nachmittag durch Karl Weikopf musikalisch untermalt. Es wurde gesungen und geschunkelt.

Memmingen – Sonnabend, 17. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen im „Weißen Roß". – Die Frauengruppe trifft sich jeden zweiten Mittwoch im Monat im Café Staimer um 14.30 Uhr.

München Ost/West – Mittwoch, 14. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Um regen Besuch wird gebeten.

Nürnberg – Freitag, 9. März, 15 Uhr, Treffen im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Es wird ein Diavortrag zum Thema „Deutsche Soldatenfriedhöfe in Rußland" gehalten. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Lauchhammer – Mittwoch, 7. März, 14 bis 18 Uhr, Veranstaltung zum 90. Jahrestag des Internationalen Frauentages in der Gaststätte Bürgerhaus, Klein Leibischer Straße, Lauchhammer.

Lübbenau/Spreewald – Sonnabend, 3. März, 14 Uhr, Treffen im Senioren-Club, AWO, Breitscheidstraße, Eingang Hinterhaus. Auf der Tagesordnung sind vorgesehen: 300 Jahre Preußen, Ostpreußenfahrt vom 14. bis 23. Juli, ostpreußischer Humor, Beitragskassierung. – Die Gruppe will auch in diesem Sommer eine Fahrt in die Heimat durchführen. Sie soll in der Zeit vom 14. bis 23. Juli 2001 stattfinden. Es werden Elbing, Marienburg, der Oberländische Seekanal (wo die Schiffe über den Berg fahren), Frauenburg, Königsberg, die Samlandküste mit Rauschen, Palmnicken und Pillau, die Kurische Nehrung, Masuren und Thorn besucht. Überall sind Möglichkeiten vorgesehen, individuelle Fahrten in die Heimatorte vorzunehmen. Ein detailliertes Programm für die einzelnen Tage sowie im Reisepreis enthaltene Leistungen erhalten alle Interessenten, nicht nur Landsleute, bei Fritz Gorny, Straße des Friedens 28, 03222 Lübbenau, Telefon 0 35 42/25 58.

Oranienburg / Oberhavel – Mittwoch, 14. März, 14 Uhr, Veranstaltung zum 90. Jahrestag des Internationalen Frauentages in der Gaststätte Im Rosengarten, Oranienburg. Zu Gast ist die Landtagsabgeordnete Schilhauer-Gaffrey. – Achtung, Änderung: Das Frühlingsfest der Kreisgruppe Oberhavel muß aus organisatorischen Gründen vom 31. März auf Sonnabend, 7. April, 14 Uhr, in der Gaststätte Niegisch, Oranienburger Chaussee, Schmachtenhagen, verschoben werden.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen – Donnerstag, 22. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Vortragssaal der Konrad-Adenauer-Stiftung, Martinistraße 25, 28195 Bremen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Ehrung langjähriger Mitglieder, Jahresbericht des Vorsitzenden, Ressortberichte, Kassenbericht und Bericht der Kassenprüfer, Aussprache und Entlastung sowie Beitragsfestsetzung. Wegen der Währungsumstellung am 1. Januar 2002 wird vorgeschlagen, den Beitrag vom nächsten Jahr an auf 30 Euro bzw. 10 Euro für Ehepartner festzusetzen. Anträge zur Jahreshauptversammlung sind bis zum 15 März bei der Geschäftsstelle einzureichen. Im Anschluß spricht Reinhold Thiel, Vorsitzender der Pommern in Bremen und Schiffahrtshistoriker über die Reederei Ivers und Arlt, vormals Königsberg und nach dem Krieg bis 1963 in Bremen ansässig. Er hat interessantes Material über dieses Familienunternehmen zusammengetragen, das Einblicke in einen Bereich ostpreußisch/bremischer Wirtschaftsgeschichte ermöglicht. Es soll Gegenstand einer Buchveröffentlichung werden. – Dienstag, 13. März, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe, Roter Turm, Domsheide. – Donnerstag, 15. März, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia, Neustadt. Geschäftsstelle der Gruppe: Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon 04 21/3 46 97 18.

Bremen-Nord – Dienstag, 13. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe bei „Wildhack" in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 12. März, 15 Uhr, Treffen im Haus der Heimat, Raum 1, Frankfurt/Main. – Donnerstag, 15. März, 14 Uhr, Treffen der Spielegruppe im Haus der Heimat, Raum 1, Frankfurt/Main.

Gelnhausen – Die Vorsitzende Margot Noll begrüßte die annähernd 50 Mitglieder und Gäste zur Jahreshauptversammlung. Besonders willkommen hieß sie die Landesvorsitzende Anneliese Franz aus Dillenburg und den Ehrenvorsitzenden Fritz Kalweit. Fritz Kalweit übernahm die Totenehrung, wobei er besonders die im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder Marga Schacht, Elisabeth Schindler und Hanns Gottschalk erwähnte. Anschließend erfolgte der Tätigkeitsbericht des Vorstandes durch die Vorsitzende Margot Noll. Sie berichtete über alle Veranstaltungen der zwei vergangenen Jahr. Die beiden Kassenprüfer Siegfried Schories und Manfred Reuter hatten nach dem Tod des Kassierers Hanns Gottschalk die Kasse geprüft und sie gut geführt vorgefunden. Ehrenvorsitzender Fritz Kalweit übernahm mit Bravour das Amt des Wahlleiters. Wiedergewählt wurden Margot Noll als 1. Vorsitzende und Hannelore Kerber als ihre Stellvertreterin. Das Amt des 1. und 2. Kassierers übernahmen Manfred Reuter und Alexander Zak. Als 1. und 2. Schriftführerin wurden Elisabeth Kröhne und Roswitha Hoidn gewählt. Kassenprüfer sind Siegfried Schories und Eva-Maria Duskanich. Der neu gewählte Vorstand bedankte sich für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, nach bestem Wissen und Gewissen alle Kraft in den Dienst der Heimat und der Landsleute zu stellen. Margot Noll bedankte sich für die hilfreiche Zusammenarbeit mit allen Vorstandsmitgliedern und bat weiter um Unterstützung. Nach Abschluß des offiziellen Teils folgte das Grützwurstessen mit Plachandern.

Heppenheim / Kreisgruppe Bergstraße – Freitag, 16. März, 19 Uhr, 28. Preußische Tafelrunde im Hotel Am Bruchsee, Heppenheim. Renate Habermeier spricht über „Caspar David Friedrich, Maler der Romantik". Anmeldungen bis 10. März bei Hans-Ulrich Karalus, Heppenheim, Telefon 0 62 52/7 35 25.

Marburg – Käte Machts begrüßte die Mitglieder zum Treffen mit Jahresrückblick und Diaschau. Sie verwies auf einen Festakt in Berlin anläßlich der Krönung Friedrichs III. zu Friedrich I. in Preußen vor 300 Jahren in Königsberg. Eingeladen hatten die Regierungschefs von Brandenburg, Diepgen und Stolpe. Neben zahlreichen Ministern und Ehrengästen war auch Hohenzollernprinz Georg Friedrich zugegen. Beim Jahresrückblick wurde des verstorbenen Heinz Räther gedacht. As besonderer Höhepunkt wurde das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig herausgestellt. Einstimmig wurde Eva Machts als Vorsitzende wiedergewählt. Frau Keßler v. Nathusius zeigte anschließend eine schöne Diaschau über eine Reise durch die Städte und Landschaft des Baltikums. Die Bilder erinnerten an Ostpreußen: der Himmel, die Wolken, die Vegetation.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Kahnert, Hamburger Allee 34, 19063 Schwerin

Anklam – Sonntag, 11. März, 10 bis 17 Uhr, Feier anläßlich des zehnjährigen Bestehens des BdV-Anklam in der Mehrzweckhalle „Volkshaus", Baustraße, Anklam. Festredner ist der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg. Vor genau zehn Jahren, am 9. März 1991, fand im Theater Anklam das erste Vertriebenentreffen mit über 500 Besuchern statt. Zum großen Jubiläums-Heimattreffen mit Fest- und Feierstunde und einem umfangreichen Kulturprogramm sind alle Landsleute und Heimatfreunde herzlich eingeladen. Gastronomie und Parkplätze warten auf die Besucher.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Aurich – Die Gruppe begann das neue Jahr mit einem gelungenen Auftakt. Angesagt war nämlich das traditionelle Königsberger-Klopse-Essen. Frohsinn und Freude prägten die gemeinsam verlebten Stunden. Da der Abend in die Karnevalszeit fiel, bot sich ein buntes Bild an Kostümen und Maskeraden. Mit humorvollen Worten begrüßte der Vorsitzende Paul Gehrmann alle Anwesenden. In seinen Ausführungen hielt er eine kleine Rückschau auf die Bedeutung der Fastnacht in der Heimat. In den Städten und größeren Orten stand der Maskenball im Vordergrund. In den ländlichen Regionen war die Fastnacht etwas mystisch. Es wurden geschnitzte Masken getragen, die das Böse von Haus und Hof verbannen sollten. Anschließend gab er den Termin für die nächste Mitgliederversammlung bekannt und bat um zahlreiches Erscheinen, da Neuwahlen anstehen. Körperlich und geistig stärkte man sich dann mit den Königsberger Klopsen, wozu man einen Bärenfang trank. Danach kam der große Augenblick für Künstler und Akteure. Immer wieder kann man darüber staunen, wie viele Talente aus den eigenen Reihen kommen, sei es musikalischer oder schauspielerischer Art. Hervorzuheben sind die sprechenden und singenden Schwiegermütter. Als Dank erhielten der Vorsitzenden und der musikalische Begleiter einen Dirigenten-Orden. Den Ehren-Karnevalsorden bekam eines der ältesten Mitglieder für die jahrelange Durchführung der Polonäse. Die Ehrung wurde von der Leiterin der Frauengruppe vorgenommen. Als Resümee kann man sagen, daß es ein gelungenes Fest war. Paul Gehrmann bedankte sich für die freundliche Bewirtung im „Weißen Schwan" und wünschte allen Mitgliedern und Gästen einen guten Heimweg.

Buxtehude – Donnerstag, 30. August, bis Sonntag, 2. September, viertägige Potsdam-Fahrt unter dem Motto „Auf Preußens Spuren". Ein traditionsreiches Hotel am See ist gebucht, Schlösserrundfahrt mit dem Schiff,

Schloßführung, Preußenausstellung, Besuch der Bundesgartenschau u. a. m. stehen auf dem Programm. Voranmeldung möglichst bald telefonisch bei Ruth Klimmek, Telefon 0 41 61/39 16. Genaue Informationen folgen. Die Kosten liegen zwischen 440 DM und 460 DM pro Person.

Delmenhorst – Dienstag, 6. März, 15 Uhr, Treffen der Männergruppe in der Heimatstube, Louisenstraße 34. – Die Frauengruppe trifft sich zur selben Zeit in der Delmeburg. – Sonnabend, 10. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Heimatstube, Louisenstraße 34.

Hildesheim – Donnerstag, 8. März, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hückedahl 6. Lm. Epp wird sich bei diesem Treffen als neues Mitglied des Vorstandes vorstellen. – Bei der Jahreshauptversammlung sollte ein neuer Vorstand gewählt werden. Infolge von Unklarheiten mußte die Wahl allerdings um einige Zeit verschoben werden.

Holzminden – Wenn zum Königsberger Fleck eingeladen wird, kann der Vorsitzende der Gruppe mit Gewißheit eine große Mitglieder- und Gästezahl aus Holzminden und Umgebung begrüßen. So war es nicht verwunderlich, daß der Saal im Felsenkeller bis fast auf den letzten Platz besetzt war. Mit den wohlbekannten Erfahrungen einiger rühriger Mitglieder wurde die Fleck bei einem Altendorfer Fleischer schmackhaft zubereitet und dann am Tisch durch Mostrich (Senf) und Majoran verfeinert. Alternativ wurde Königsberger Klops serviert. Chorbeiträge unter der Leitung von Gisela Ehrenberg rundeten den genüßlichen Abend mit viel Geschabber und heiteren Versen über die Fleck ab. Natürlich wurden auch wieder die „Geburtstagskinder" mit einer Rose geehrt; ganz liebe Geburtstagswünsche übermittelten alle Anwesenden an die momentan erkrankte Ehefrau des Vorsitzenden. – Nächster Termin ist am Sonnabend, 24. März, 19 Uhr, im Felsenkeller ein Diavortrag von Günther Grigoleit über das Memelland in Geschichte und Gegenwart. – Am Donnerstag, 26. April, 19 Uhr, ist die Jahreshauptversammlung. – Wer noch an der Busreise ins Havelland und in die Mark Brandenburg mit Besuch der Bundesgartenschau in Potsdam vom 11. bis 15. Juni teilnehmen möchte, sollte sich beim Vorsitzenden baldmöglichst anmelden.

Oldenburg – Mittwoch, 14. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Stadthotel in Eversten. Gisela Borchers hält einen Lichtbildervortrag zum Thema „Von Königsberg und wie daraus Kaliningrad wurde". Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. – Zu dem Programm des Treffens zählte zunächst der Bericht von Margot Zindler über das vergangene Jahr 2000, das damit noch einmal Revue passierte. Die hohe Besucherzahl zu allen Veranstaltungen zeigte, daß es eine gute Zustimmung zu den Themen und den Organisatoren gab. Frau Zindler hofft, daß sie das in einem Jahr auch von dem Jahr 2001 sagen kann, dessen Vorschau sie in großen Zügen skizzierte. Außerdem warb sie Mitglieder für den BdV-Oldenburg. Nach dem Organisatorischen folgten eigene Geschichten und Gedichte von dem Mitglied Christel Bethke, die auch bereits viel im *Ostpreußenblatt* geschrieben hat. Sie las u. a. aus ihrem neuestem Buch „Ewig kann der Lenz nicht lächeln". Zwischen den Texten wurden viele Volks- und Heimatlieder gesungen, so daß alle nach einem heiteren Nachmittag Christel Bethke mit reichlichem Beifall danken konnten. Anschließend verkaufte sie noch mehrere ihrer Bücher.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 5. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in der Kreisvereinigung, Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung: Heinke Braß. – Donnerstag, 8. März, 15 Uhr, Gesprächskreis Ostpreußisch Platt in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung: Waltraud Liedtke.

Bonn – Dienstag, 6. März, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen und Königsberger-Klops-Essen im Haus am Rhein, Elsa-Brandström-Straße 74, Bonn-Beuel.

Düsseldorf – Mittwoch, 14. März, 15 Uhr, Ostdeutsche Stickerei im GHH, Zwischengeschoß, 1. Etage. – Donnerstag, 15. März, 15 Uhr, Filmvorführung im GHH, Eichendorff-Saal, 1. Etage. Es wird ein biographischer Film über Käthe Kollwitz („Bilder eines Lebens") von 1987 gezeigt. – Donnerstag, 15. März, 19 Uhr, Treffen des Literaturkreises im GHH,Raum 412, Ostpreußenzimmer, 4. Etage. Referent: Prof. Dr. Winfried Freund.

Herford – Dienstag, 6. März, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel Stadt Berlin. – Der Frauennachmittag im Karneval zeigte wieder einmal, daß die Ost- und Westpreußen das Feiern nicht verlernt haben. Frau Bache begleitete am Akkordeon, und es wurde gesungen und geschunkelt, daß die Hütchen wackelten und kaum Zeit für die offiziellen Mitteilungen blieb.

Neuss – Zu ihrer Jahreshauptversammlung trafen sich die Landsleute der Ortsgruppe im frühlingshaft geschmückten Saal des Kardinal-Frings-Hauses. Vorsitzender Kurt Zwikla begrüßte die Landsleute und die vielen Gäste, er bedankte sich für das zahlreiche Erscheinen. Als Gäste wurden begrüßt: Angelika Quering-Perl, stellvertretende Bürgermeisterin, der Stadtverordnete Georg Runow, Eberhard Lilienthal, ehemaliger Baudezernent der Stadt Neuss, sowie der Zintener Dr. Klaus Krueger mit seiner Frau aus Elbing. Der Kassenbericht wurde von der stellvertretenden Schatzmeisterin Rita Dombrowski verlesen, und die beiden Kassenprüfer bestätigten, daß die Kasse ordnungsgemäß geführt wurde. Damit wurden der Schatzmeister Manfred Skirlo und seine Stellvertreterin sowie der Vorstand bei einer Stimmenthaltung entlastet. Zwikla bedankte sich bei dem Schatzmeister und seiner Stellvertreterin für das sparsame Wirtschaften und den ausgeglichenen Jahresabschluß. So konnte der Vorsitzende den Landsleuten mitteilen, daß die Beiträge nicht erhöht werden, und das bereits seit 18 Jahren. Über das Jahr 2000 konnte er nur Positives berichten. Alle Veranstaltungen waren immer gut besucht, die Busfahrt nach Leipzig zum Deutschlandtreffen war für alle ein Erlebnis. Sehr erfreulich ist auch der Zuwachs der Mitglieder, ein Zeichen dafür, daß die große ostpreußische Familie in Neuss auch nach über 50 Jahren noch wächst. Auch auf sozialem Gebiet wird so einiges getan. Alte und kranke Landsleute werden zu Hause, in Krankenhäusern oder Altenheimen besucht. Kindergärten werden mit Obst, Spielzeug und Süßigkeiten beschenkt. Die Suppenküche in Königsberg wird jährlich mit einer Geldspende unterstützt, der Deutsche Verein in Danzig erhält jedes Jahr ein großes Paket für seine Weihnachtsfeier. Zwikla bedankte sich bei der aktiven Frauengruppe und ihrer Leiterin Ursula Schimkat, die das ganze Jahr für die Gruppe tätig ist. Dann wurde unter der Leitung von Eberhard Lilienthal die Wahl vorgenommen. Kurt Zwikla wurde mit einer Enthaltung wiedergewählt. Er bedankte sich für das ihm erwiesene Vertrauen und versprach, auch für die nächsten zwei Jahre zum Wohl der Gruppe seine Pflicht zu tun. Der gesamte weitere Vorstand erklärte sich zur Wiederwahl bereit und wurde mit einer Enthaltung gewählt. Neu im Vorstand ist der Ostpreuße Peter Pott. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Kurt Zwikla (1. Vorsitzender), Herbert Dombrowski und Klaus Danneberg (Stellvertreter), Maria Zwikla (Schriftführerin), Ursula Jannes (Stellvertreterin), Eckhardt Quednau (Kulturwart). Beisitzer: Helene und Hans Berger, Erik Danneberg, Peter Pott, Christine Quednau, Horst Schemionek, Kurt Schimkat, Willi Seffzig. Frauengruppenleiterin ist Ursula Schimkat, ihre Stellvertreterin Käte Kalwa. Bei Kaffee und Kuchen sowie dem traditionellen Grützwurst- mit Kumst-Essen blieb man noch lange in geselliger Runde beisammen. Die Tanzgruppe führte lustige Tänze aus Ostpreußen vor. Viel Spaß und Applaus gab es beim Auftritt der Heilsarmee. Das Sänger-Ehepaar Bausch brachte mit seinen lustigen Schunkelliedern Stimmung in den Saal.

Oberhausen – Mittwoch, 7. März, 16 Uhr, Treffen im Haus Klapdor, Mülheimer Straße 349. Gäste sind herzlich willkommen.

Recklinghausen – Mittwoch, 14. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt a. d. W. – Freitag, 16. März, 19 Uhr, Filmvortrag in der Volkshochschule Neustadt, Hindenburgstraße 14. Es wird der Film „Rominten, eine ostpreußische Jagdlegende" gezeigt. Diese Filmdokumentation zeigt Aufnahmen aus dem Jagdrevier Rominter Heide und dem Ostpreußen der Vorkriegszeit.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Mühlenstraße 108, 09111 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag 10 bis 12 Uhr.

Limbach-Oberfrohna – Erstmalig im neuen Jahr trafen sich die Mitglieder der Gruppe mit Landsleuten aus Pommern und Weichsel-Warthe zu ihrem Heimatnachmittag. In dem gut gefüllten Veranstaltungsraum konnte der Vorsitzende Kurt Weihe alle Landsleute herzlich begrüßen. Eine gemeinsame Kaffeetafel schloß sich an. Nachdem sich alle gestärkt hatten, wurde den Landsleuten ein einstündiges Programm geboten. Der Schatzmeister der Landesgruppe Sachsen, Helmut Müller, hielt einen kurzen und interessanten Vortrag über die Marienburg und den deutschen Ritterorden. Der Bogen spannte sich von den Anfängen des deutschen Ritterordens, dem Bau der Marienburg als Sitz des Hochmeisters, der Eroberung und Besiedlung des Pruzzenlandes bis zur Krönung des ersten preußischen Königs im Königsberger Schloß. Erwähnt wurden auch die Zerstörung der Marienburg am Ende des Zweiten Weltkrieges und deren spätere Instandsetzung. Umrahmt wurde der Vortrag mit zum Thema passenden Gedichten, und das Programm wurde mit humorvollen Beiträgen in ostpreußischer Mundart und gemeinsam gesungenen Heimatliedern beschlossen. Abschließend konnte Kurt Weihe noch Informationen von allgemeinem Interesse geben, vor allem zur gegenwärtig laufenden Aktion der Erfassungsbögen für Vertreibungsschäden, die einen großen Aufwand erfordert. Auch wurden Vorhaben des laufenden Jahres erläutert. Insbesondere die Reisen in die Heimat, die voll ausgebucht sind, und die Urlaubsfahrt in den Schwarzwald finden immer mehr Zuspruch. In Erwägung gezogen wurde auch eine Fahrt nach Dortmund zum Besuch der Ausstellung über das Bernsteinzimmer. Interessenten gibt es jetzt schon. Hingewiesen wurde zudem auf den international bekannten „Joseph von Eichendorff-Chor" aus Ratibor/Schlesien, der anläßlich des zehnjährigen Bestehens des BdV-Kreisverbandes zum Tag der Heimat in der Parkschänke Limbach-Oberfrohna auftritt. – Der nächste Heimatabend findet am Sonnabend, 21. April, statt.

Zwickau – Dienstag, 13. März, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes und der Revisionskommission in der DRK-Begegnungsstätte, Marienthaler Straße 164, Zwickau (zu erreichen mit der Linie 6, Haltestelle Brander Weg). Anschließend gemütliches Plachandern bei Kaffee und Kuchen. – Für die Tagesfahrt nach Dresden am 8. Mai sind noch Plätze frei.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 12. März, 14 Uhr, Treffen" zum Thema „Gedanken über Preußen" (2. Teil) im „Krötenhof".

Seminar

Dresden – Die 4. Tagung des Frauenverbandes im BdV Sachsen findet am Sonnabend, 31. März, ab 10 Uhr im Gemeindesaal der katholischen Herz-Jesu-Kirche, Auf der Borsbergstraße, in Dresden statt. Referenten sind: Werner Hubrich (BdV-Landesvorsitzender), Christine Weber (Ministerin für Fragen der Gleichstellung von Mann und Frau), Sybille Dreher (Präsidentin des BdV-Frauenverbandes), Wally Richter (Bundesreferentin der Sudetendeutschen Landsmannschaft) und Dora Arnold (Frauenreferentin der LO-Landesgruppe). Anmeldungen beim BdV-Landesverband, Krenkelstraße 8, 01309 Dresden, Telefon 03 51/ 3 11 41 37 oder 3 11 41 27, oder bei Edith Wellnitz, Telefon 03 51/ 4 96 15 81.

Halle/Saale – Sonnabend, 10. März, 14 Uhr, Treffen in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität, Reilstraße 53. Dr. Manfred Klein wird einen Vortrag zum Thema „300 Jahre Preußen" halten. Weiterhin erfolgt die verbindliche Reiseanmeldung für die Busfahrt nach Frauenburg. – Zum Faschingsnachmittag trafen sich 50 gutgelaunte Landsleute. Stimmungsvolle Musik, bei der auch rege das Tanzbein geschwungen wurde, und heitere Vorträge von Inge Schulz und Ursula Lindner sorgten für einen gemütlichen Nachmittag. Die diesjährige Busfahrt der Kreisgruppe nach Frauenburg erfolgt vom 15. bis 19. Juni. Vorgesehen sind Ausflüge nach Marienburg und Danzig sowie eine Fahrt auf dem Oberlandkanal. Der Preis beträgt bei vier Übernachtungen im Doppelzimmer mit Frühstück 370 DM pro Person. Interessenten können sich noch bei Ursula Abicht, Telefon 7 75 94 42, melden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/ 49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Sonnabend, 10. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Bürgerhaus, Mühlenstraße. Zum Essen angeboten werden ein Teller Fleck zum Preis von 7 DM oder ein Teller Erbsensuppe mit Wurst für ebenfalls 7 DM. Anmeldung bis Dienstag, 6. März, im LvD-Büro, Hindenburgstraße (geöffnet Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9 bis 13 Uhr).

Burg/Fehmarn – Dienstag, 13. März, 15 Uhr, Treffen im Haus im Stadtpark. Harald Breede aus Eutin hält einen Diavortrag zum Thema „Wanderungen durch das nördliche Ostpreußen". Gäste sind herzlich willkommen.

Eckernförde – Freitag, 16. März, Grünkohl- und Königsberger-Klopse-Essen im Borbyer Vereinslokal Lindenhof. Nach dem Essen hält der Vorsitzende Dr. Klaus Nernheim einen Diavortrag mit dem Titel „Im Reich Gaddhafis – Reiseerlebnisse aus dem nordafrikanischen Wüstenstaat Libyen".

Glückstadt – Donnerstag, 15. März, 15 Uhr, Treffen bei Raumann. Dr. Gisela Schwartz vom Kreisgesundheitsamt Itzehoe referiert über das Thema „Patiententestamente – Betreuungsverfügung, Vorsorgevollmacht".

Kiel – Donnerstag, 15. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter dem Thema „Schmalhans Küchenmeister – aber gesund" im Haus der Heimat.

Kiel-Elmschenhagen – Montag, 12. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe mit einem Ratespiel und Quizfragen, an dem jeder ungezwungen teilnehmen kann, im Bürgertreff, Bebelplatz.

Neumünster – Mittwoch, 7. März, 15 Uhr, Treffen in der „Kantklause" am Kantplatz. Erhard Kawlath zeigt Dias und berichtet über Süd-Ostpreußen. Gäste sind herzlich willkommen.

Schönwalde a. B. – Am Sonnabend, 26. Mai, wird um 11.30 Uhr in Anwesenheit des Erzbischofs Dr. Edmund Piszcz in Frauenburg am Frischen Haff ein Gedenkstein für die vielen Menschen, die auf der Flucht über das zugefrorene Haff 1944/45 in Eis und Schnee ihr Leben lassen mußten, eingeweiht. Die Gruppe nimmt an dieser Gedenkstein-Einweihung teil und ruft zum Mitfahren auf. Die Fahrt wird vom 21. bis 28. Mai durchgeführt. Bereist werden Hinterpommern, Danzig sowie Westpreußen. Übernachtet wird in Hotels in Schneidemühl, Kolberg, Stolp und Danzig. Fahrpreis pro Person 999 DM, Einzelzimmerzuschlag 210 DM. Darin enthalten sind die Busfahrt, Teilpension, Folkloreabend, die Stadtführung in Danzig und die Insolvenzversicherung. Anmeldungen umgehend erbeten an Walter Giese, Am Schönberg 17, 23744 Schönwalde a. B., Telefon und Fax 0 45 28/10 51.

Schwarzenbek – Freitag, 2. März, 18 Uhr, traditionelles ostpreußisches Wurstessen in Schröders Hotel, Schwarzenbek.

Uetersen – Freitag, 2. März, 15 Uhr, Treffen im Haus Ueterst End, Kirchenstraße 7. – Zur Jahreshauptversammlung waren im Haus Ueterst End 36 Mitglieder und Gäste erschienen. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Ilse Rudat und der Gratulation der Geburtstagskinder nahm man sich noch Zeit für die gemütliche Kaffeetafel. Danach schritt man zum Hauptanliegen dieser Zusammenkunft. Zunächst gab Schriftführer Dietrich Müller einen detaillierten Bericht über die zahlreichen Aktivitäten des vergangenen Jahres, vor allen Dingen über die gelungene Jubiläumsfeier zum 50jährigen Bestehen der Ortsgruppe. Der Kassenbericht der Kassenwartin Erika Szpadzinski zeigte, daß trotz etlicher Ausgaben der Kassenbestand dank großzügiger Spenden gesund ist. Die Kassenprüfer Inge Münch und Dora Pütz bescheinigten die ordentliche Kassenführung und forderten Entlastung des Vorstands, die einstimmig erfolgte. Anschließend trat der Vorstand satzungsgemäß zurück und stellte sich zur Neuwahl. Zum Wahlleiter wurde wieder einstimmig Joachim Rudat bestimmt. Für den gesamten Vorstand gab es einstimmige Wiederwahl. Lediglich für die Position des stellvertretenden Vorsitzenden, bisher kommissarisch von Horst Hoffmann wahrgenommen, gab es eine Veränderung. Mit einer Enthaltung wurde Wolfgang Fiedler aus Moorrege zum neuen Stellvertreter gewählt. Ilse Rudat bedankte sich im Namen aller Vorstandskollegen für das entgegengebrachte Vertrauen und gab das Jahresprogramm für 2001 bekannt. Danach berichtete die wiedergewählte Vorsitzende von einem Seminar im November vergangenen Jahres in Bad Pyrmont, an dem ostpreußische Frauen teilnahmen, die unter den bestialischen Vergewaltigungen beim Eindringen der Roten Armee zu leiden hatten. Einige Tonbänder, von den Betroffenen besprochen, gaben einen grauenvollen Einblick über das Leid der deutschen Frauen im Osten 1945 wider. Zum Abschluß der Versammlung wurde ein kostbares Relief mit dem Königsberger Schloß auf einer Rüster-Holzscheibe im Versammlungsraum vom Haus Ueterst End als Dauerleihgabe aufgehängt. Dieses Schmuckstück hat der Königsberger Günther Preuß, jetzt Rissen, der Gruppe übereignet. Zum Gedenktag „300 Jahre Preußen" ein wirklich passender Anlaß.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Sondershausen – Seit nunmehr acht Jahren besteht der BdV-Chor „Stimme der Heimat" in Sondershausen. Aus dem Wunsch heraus, heimatliches Liedgut wieder zum Leben zu erwekken und es zu bewahren, fand sich eine Gruppe von 20 Frauen und einem Mann, die unter Leitung von Frau Schedifka den Anfang wagte. Von Jahr zu Jahr erweiterte sich das Repertoire, der Gesang wurde sicherer und sauberer. Obwohl fast alle Chormitglieder schon über 60 Lenze zählen, kommt ein jeder gern zu den Proben, auch wenn gesundheitliche Probleme dies erschweren. Das Wissen, mit einem gut durchdachten Programm bei den Heimatnachmittagen den Landsleuten eine besondere Freude zu bereiten, gibt immer wieder die Kraft, weiterzumachen. Die Thematik der Programme richtet sich nach dem vorgegebenen Jahresplan des BdV-Kreisverbandes. So bringt jedes Chormitglied Vorschläge ein, eigene Gedichte werden verfaßt, Sketche ausgearbeitet, neue Melodien einstudiert. Das zusammen ergibt immer wieder ein neues und begeisterndes Programm. Selbstverständlich wird langfristig heimatkundliches Material durchforstet und an passender Stelle eingefügt. Innerhalb der acht Jahre haben sich so Talente herausgebildet, die allesamt dazu beitragen, Freude zu vermitteln. So ist es nicht verwunderlich, daß der Chor gern angefordert wird, um im Kreisgebiet den Heimatvertriebenen einen erlebnisreichen Nachmittag zu bieten. Auch außerhalb des Kreises, so in Bad Lauterberg, Osterode usw., gab es Auftritte. Ein besonderer Höhepunkt ist es, wenn der Chor beim Landesverband in Erfurt auftreten darf. 41 Auftritte des Chores im letzten Jahr, insgesamt 202 seit der Gründung, belegen und bezeugen eine intensive Chorarbeit. Auch sei erwähnt, daß der Vorstand des BdV unter der Leitung von Herrn Schammler den Chor unterstützt. Ein Dank für ihr langjähriges Wirken gehören Frau Schedifka, der unermüdlichen Chorleiterin, Frau Freytag, der nach Ideen suchenden Programmgestalterin, Frau Rosenstiel, der so wichtigen und kreativen Akkordeonspielerin, Hans Krause, dem einfühlsamen Zitterspieler, und natürlich jedem einzelnen, der seine Stimme und sein Können miteinbringt.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Wegkapellchen in der Heimat – Kreisvertreter Leo Michalski und Horst Tuguntke bereisten einen Teil des alten Landkreises Allenstein und hielten die historischen Wegkapellchen im Bild fest. Sie sind durchweg über die vielen Jahre gehegt und gepflegt worden. Gleichwohl sind einige von ihnen reparaturbedürftig. Es ist beabsichtigt, die gebotenen Arbeiten zusammen mit der Kreisverwaltung in Allenstein und den zuständigen Kirchengemeinden auszuführen. Außerdem sollen die Wegkapellchen als typisches Merkmal des Ermlandes erfaßt und Gegenstand eines Bildbandes werden. Wer Angaben über ihre Entstehung machen kann, insbesondere über den Zeitpunkt, den besonderen Zweck und die Eigentumsverhältnisse, schreibe bitte an den Kreisvertreter (s. o.) oder an die Redaktion Heimatjahrbuch (Impressum H. T.).

Alte Gräber in der Heimat – Auf den 22 Friedhöfen im ehemaligen Landkreis Allenstein gibt es noch zahlreiche deutsche Gräber, die älter als 100 Jahre alt sind. Aus den Grabsteinen läßt sich die Kultur- und Familiengeschichte ablesen. Vor ihrem gänzlichen Zerfall sollen sie der Nachwelt überliefert werden. Deshalb hat der Kreisvertreter eine Dokumentation in Auftrag gegeben und sich kürzlich vor Ort vom Fortgang der Arbeiten unterrichtet. Nach Fertigstellung des Bildbandes in Farbe werden die erfaßten Gräber im künftigen Heimatjahrbuch genannt werden. Interessenten und Angehörige können sich dann an die Redaktion Heimatjahrbuch wenden und Farbbilder des betreffenden Grabes käuflich erwerben.

Der Kreisausschuß beim Landrat in Osnabrück – Nach ihrem Aufenthalt in der Heimat führten gegen Jahresende Kreisvertreter Leo Michalski und die Vorstandsmitglieder Kanonikus Johannes Gehrmann, Adalbert Graf und Horst Tuguntke im Kreishaus in Osnabrück Gespräche mit Landrat Manfred Hugo, Kreis- und Landtagsabgeordnetem Georg Schirmbeck und dem Beauftragten für Patenschaftsangelegenheiten, Karl-Heinz Finkemeyer. Dabei ging es um den Ausbau und die Pflege von Partnerschaften zwischen Stadt- und Großgemeinden aus dem Landkreis Osnabrück mit Stadt- und Großgemeinden aus dem vergrößerten neuen Landkreis Allenstein. Zu den schon bestehenden Partnerschaften Hagen a. T. W. und Wartenburg sowie Landkreis Osnabrück und Landkreis Allenstein kommen seit November 2000 folgende Partnerschaften hinzu: zwischen der Samtgemeinde Artland im Landkreis Osnabrück, das sind die Stadt Quakenbrück und die Gemeinden Badbergen, Menslage und Nortrup, und den polnisch verwalteten Städten und Großgemeinden Guttstadt, Dietrichswalde, Jonkendorf und Heiligenthal (früher Kreis Heilsberg). In Vorbereitung sind Partnerschaftsverträge zwischen der Stadt Iburg und der Stadt Hohenstein, der Stadt Bramsche und der Stadt Bischofsburg, der Gemeinde Bad Laer und der Stadt Seeburg, der Gemeinde Wallenhorst und der Gemeinde Stabigotten, der Gemeinde Bissendorf und der Gemeinde Purden sowie der Samtgemeinde Fürstenau und der Großgemeinde Groß Köllen (früher Kreis Rößel). Für die Großgemeinde Diwitten wird noch ein Partner ausfindig gemacht. Weitere Gesprächsthemen mit dem Landrat in Osnabrück waren die finanzielle Beteiligung des Landkreises Osnabrück an den Arbeiten des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft für die Landsleute hüben und drüben und Fragen im Zusammenhang mit der Ausrichtung des Heimatkreistreffens 2001 in Hagen a. T. W.

Im Internet sind jetzt neu zu finden: www.gross-kleeberg.de und www.jomendorf.de. Unter diesen Bezeichnungen können Termine und Nachrichten aus den Kirchspielen Groß Kleeberg und Bertung abgefragt werden.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21266 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Heyser, Telefon (05191) 97 89 32, Billungstraße 29, 29614 Soltau

Mit Angehörigen der Kreisvertretung erneut nach Ostpreußen – „Wir werden unseren Beitrag dazu leisten, damit dieses Land nicht vergessen wird!“ Mit diesem Hinweis erinnerte Kreisvertreter Paul Heinacher auf der vorderen inneren Umschlagseite des 37. Heimatbriefes an die wiederholt angesprochene Verpflichtung. Nunmehr sind die Vorbereitungen zur Durchführung der geplanten Reise angelaufen, und es kann an dieser Stelle der Termin bekanntgegeben werden: 9. bis 17. Juni. Interessenten werden gebeten, umgehend den entsprechenden Katalog bei der Firma Scheer-Reisen, Leonhardstraße 28, 42281 Wuppertal, Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 34 13, Fax 02 02/50 61 46, anzufordern. Die Anmeldung zu der Fahrt ist nach dem Eingang der Unterlagen umgehend vorzunehmen. Einzelheiten zum Ablauf der Reise sind darüber hinaus – auch fernmündlich – beim Kreisvertreter zu erfragen. Zur ersten Information folgende Hinweise: Nach Übernachtungen in Posen und Lötzen wird die Reisegruppe am 3. Tag über Kibarty (Litauen) und Eydtkau den Kreis Ebenrode erreichen. Zur dritten Übernachtung ist Gumbinnen oder Insterburg vorgesehen. Der 4. Tag steht zur freien Verfügung im Heimatkreis. Dabei besteht die Möglichkeit, die Heimatorte mit Mietwagen aufzusuchen. Von Gumbinnen (oder Insterburg) geht es weiter nach Rauschen und am 6. Tag über Palmnicken nach Pillau und von dort zu einer Stadtrundfahrt nach Königsberg mit dem Höhepunkt des Tages: Gottesdienst im Königsberger Dom. Nach einer weiteren Übernachtung in Rauschen treten wir die Rückfahrt an, um über Frauenburg zur Übernachtung Danzig zu erreichen. Zwischendurch liegt im Bereich der Möglichkeiten eine Fahrt über den Oberlandkanal. Den 8. Reisetag beginnen wir mit einer Stadtführung in Danzig. Weiterfahrt durch die herrliche Landschaft der Kaschubei nach Schneidemühl zur Übernachtung. Am 9. Tag werden wir den Ausgangspunkt unserer Reise erreichen. Die Kreisvertretung würde es sehr begrüßen, wenn neben den Angehörigen der Erlebnisgeneration auch Angehörige der Folgegeneration an der Reise teilnehmen würden. Ferner würden wir es sehr begrüßen, wenn die Enkelkinder sich durch die finanzielle Unterstützung der Eltern oder Großeltern der Reisegruppe anschließen könnten. Wir wollen durch die Weitergabe unserer Erinnerungen an die Jugend sicherstellen, daß dieses Land nicht vergessen wird.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Die Heimatgemeinschaft Pobethen unternimmt vom 12. bis 19. Juni eine Reise nach Rauschen und Pobethen. Wir fahren wieder mit dem Reiseunternehmen Ernst Busche, Alte Celler Heerstraße 2, 31637 Rodewald. Der Fahrpreis beträgt 850 DM, plus 70 DM für das russische Visum. Anmeldungen bitte an Reise-Service Busche oder Ernst Wittrin, Hans-Thoma-Straße 11, 76316 Malsch. Folgender Reiseverlauf ist vorgesehen: Abfahrt am 12. Juni, 7 Uhr, vom Betriebshof Busche; 8 Uhr von Hannover, zentraler Omnibusbahnhof, Bussteig 3; 9 Uhr Braunschweig, Lincoln-Siedlung an der Ausfallstraße nach Gifhorn – Wendeschleife vom Omnibusbahnhof; 10.30 Uhr Magdeburg, Industriegelände, Straßenbahn-Endstation; 12 Uhr Berlin-Michendorf, Bahnhof. 13. Juni Weiterfahrt über Marienburg, Elbing, Frauenburg, Braunsberg, Heiligenbeil (polnisch-russische Grenze) und Königsberg nach Rauschen. 14. Juni Tagesfahrt nach Pobethen. 15. Juni Fahrt nach Königsberg (Stadtbesichtigung), Rückfahrt über Fischhausen, Germau (Deutscher Soldatenfriedhof) und Palmnicken. 16. Juni Tagesfahrt über Cranz auf die Kurische Nehrung (Extrakosten). In Sarkau Besichtigung des Nehrungsmuseums, in Rossitten Besichtigung der Vogelwarte, weiter nach Pillkoppen mit Wanderung auf die Epha-Düne. 17. Juni Tag zur freien Verfügung. 18. Juni Antritt der Rückreise von Rauschen nach Rodewald. Kleine Programmänderungen behält sich die Reiseleitung vor.

Gerdauen

Kreisvertreter: Burkhard Riechert, Telefon (03 65) 8 31 01 23, Fax (03 65) 8 31 01 24, Steinweg 28, 07545 Gera. Stellv. Kreisvertreterin: Karin Leon, Telefon (0 50 31) 25 89, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf

Dorftreffen Schneiderin – Uns erreichte erst jetzt folgender Bericht vom Dorftreffen Schneiderin, Kirchspiel Mulden (Muldszen), das bereits im vergangenen Herbst stattfand. Frühere Bewohner aus Schneiderin trafen sich im brandenburgischen Pretschen, unweit von Lübben. Familie Gutzeit hatte mit Georg David die Familien Stobbe/Fischer, Dexel, David, Krämer und Schmatke/Merle eingeladen. Viele kannten sich nicht, und so waren Vorfreude und Erwartung groß. Eine Menge von dem, was in Vergessenheit geraten oder neu für den einzelnen war, wurde mit großem Erstaunen begierig für seine eigene Lebensgeschichte aufgenommen oder wieder wachgerufen. Jeder versuchte, durch Bilder und Aufzeichnungen das Heimatdorf in seiner Gesamtheit entstehen zu lassen. Wally Krämer (79) animierte, u. a. auf dem Akkordeon das Heimatlied „Gerdauen mein Heimatland“ zu erlernen und machte mit uns eine gedankliche Reise in die Heimat durch Vortragen von Texten aus dem *Ostpreußenblatt*, die uns sehr berührten. Land und Leute wurden durch die Kraft der Worte gegenwärtig, jeder fühlte sich in die Vergangenheit versetzt. Natürlich durfte beim Essen, Trinken und Singen der Bärenfang nicht fehlen. Es war interessant und oft traurig, von den unterschiedlichen Fluchtwegen und Stationen zu hören, und wie jeder einzelne nach der Entwurzelung aus seiner Heimat einen Neuanfang im Westen machen mußte. Viele verblieben jedoch in der Heimat und erlebten die schlimmsten Stunden ihres Lebens. Einen kleinen Abstecher machten die Teilnehmer zu einer technologischen Höchstleistung in Brand. Die große Halle als Produktionsstätte einer neuen Dimension von Luftschiffen (Cargo-Lifter) bereitet sich auf seine Endphase vor. Den Abschluß des Treffens bildete eine Besichtigung der evangelischen Kirche in Pretschen. Ein Dankeschön in Wort und Lied, daß sich dieses Treffen so gefügt hat, endete mit der Hoffnung, sich wiederzutreffen und die Heimat zu besuchen.

Gumbinnen

Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (0 66 91) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

Regionaltreffen in Spornitz/Mecklenburg – Am Sonnabend, 28. April, 10 bis 17 Uhr, findet im Landhotel in 19372 Spornitz, Telefon 03 87 26/88-0, ein Gumbinner Regionaltreffen statt. Während der Veranstaltung sind u. a. kulturelle Darbietungen sowie das Zeigen von Videos über die Heimat geplant. Einnahme von Mittagessen sowie Kaffeetrinken sind im Hause möglich. Für Übernachtungen ist eine Voranmeldung erforderlich. Organisation und Auskunft: Dr. med. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinckmann-Straße 14 b, 19370 Parchim, Telefon und Fax 0 38 71/22 62 38.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Busreise der Heimatgruppe Hamburg in den Kreis Heiligenbeil – Eine Fahrt in den Heimatkreis vom 23. Juli bis 1. August organisiert der 1. Vorsitzende der Heimatgruppe, Landsmann Konrad Wien aus Groß Windkeim, Kirchspiel Bladiau. Der Bus war bereits ausgebucht. Da aber aus gesundheitlichen und persönlichen Gründen sechs Personen die Teilnahme wieder absagen mußten, sind diese Plätze noch frei. Wer Interesse hat, mitzufahren, sollte sich sofort mit Konrad Wien, Hamburger Straße 4, 21224 Rosengarten, Telefon 0 41 08/49 08 60, in Verbindung setzen. Der Bus startet von Hamburg aus.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Das letzte Treffen der Nassengärter, Schüler der Steinschule und Nassengärter Mittelschule findet am 28. und 29. April im Hotel Thomsen, Bremer Straße 186 b, 27751 Delmenhorst, Telefon 0 42 21/9 70-0, statt. Anmeldeschluß ist der 24. März. Auch „Neuzugänge“ sind herzlich willkommen. Anmeldung und Zimmerbestellung bei Ruth Töppel, geb. Sakowski, Richard-Wagner-Straße 6, 79331 Teningen, Telefon 0 76 41/83 79.

„Königsberg-Lauth lebt“ – Unter diesem Motto laden wir alle Lauther Vertriebenen zu einem Treffen im Oktober ein. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Brigitte Kaul, Schöpperstraße 22, 07937 Zeulenroda, Telefon 03 66 28/8 20 92, oder Gustav-Adolf Todtenhaupt, Gartenweg 14, 39340 Hajdensleben, Telefon 0 39 04/4 38 29. Anmeldeschluß: 30. Juni.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden, Telefon (01 77) 7 77 93 43

Kreistreffen in Minden – Das nächste große Kreistreffen findet in diesem Jahr wieder vom 13. bis 14. Oktober statt. Durchführung wie immer in der Stadthalle in Minden. Nähere Einzelheiten folgen zu gegebener Zeit.

Nord-Ostpreußenfahrt – Die Kreisgemeinschaft veranstaltet vom 9. bis 17. Juni eine Fahrt ins nördliche Ostpreußen. Abfahrt von Lengerich über Posen nach Rauschen (Standquartier). Vorgesehen sind Ausflüge nach Tilsit, Trakehnen, Gumbinnen, Insterburg, Wehlau, Königsberg, Palmnicken, Pillau und zum russisch verwalteten Teil der Kurischen Nehrung. Die Rückfahrt nach Lengerich erfolgt über Danzig und Stettin. Der Reisepreis beträgt inklusive Halbpension 1275 DM, für Einzelzimmer wird ein Zuschlag erhoben. Ausführliche Informationen unter Telefon 0 54 81/62 36.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Chronik Kirchspiel Schönberg – Wie bereits in Folge 7/17. Februar berichtet, sammelt Walter Neuber Material für eine zu schreibende Chronik über das Kirchspiel Schönberg, Teil der von Kreisvertreter Bernd Hinz herausgegebenen Gemeindedokumentation der Ortschaften des Kreises Preußisch Holland. Hierfür bittet er die früheren Bewohner bzw. deren Nachkommen aus Schönberg, Hermannswalde, Adl. Blumenau, Falkhorst und Neumünsterberg um vorübergehende Überlassung von Fotos aus der Zeit bis 1945, Hinweise zur Geschichte ihrer Dörfer und Schulen sowie um eventuelle Berichte zur Flucht und Vertreibung. Seine Adresse lautet: Walter Neuber, Venusberg 14, 23562 Lübeck, Telefon 04 51/5 03 73 38.

Rößel

Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Veranstaltungen 2001 – Die Kreisgemeinschaft gibt für das laufende Jahr folgende Termine bekannt: Sonnabend, 3. März, Treffen der Dorfgemeinschaft Sturmhübel. – Mittwoch, 21. März, 11 Uhr, außerordentliche Kreistagssitzung in der Ostdeutschen Heimatstube, Oberstraße 17, 41460 Neuss. – Donnerstag, 5. April, 15 Uhr, Tag der offenen Tür mit Videofilmvorführung „Die Hansestadt Danzig“ oder „Ostpreußen im Todeskampf 1945“, 1. Teil, in der Ostdeutschen Heimatstube, Oberstraße 17, Neuss. – Donnerstag, 26. April, 15 Uhr, Tag der offenen Tür mit Videofilmvorführung „Ostseestadt Königsberg mit Bootsfahrt nach Pillau“ oder „Ostpreußen im Todeskampf 1945“, 2. Teil, in der Ostdeutschen Heimatstube, Oberstraße 17, Neuss. – Sonntag, 6. Mai, Wallfahrt der Ermländer nach Werl. Abfahrtszeiten der Busse werden im Ermlandbrief bekanntgegeben. – 19. Juni bis 1. Juli Treffen der Dorfgemeinschaft Schellen im Weberhaus, Nieheim. – Sonnabend, 21. Juli, Kreistreffen im Heimatort Lautern: 11 Uhr deutsche heilige Messe in der Pfarrkirche St. Magdalena, Lautern, anschließend Treffen auf dem Grundstück „Pensjonat Lutry“ am See. Auskunft erteilt Kreisvertreter Ernst Grunwald, Telefon 02 21/4 91 24 07. – 23. bis 26. August Treffen der Bischofsburger Heimatfreunde im Weberhaus, Nieheim. – Donnerstag, 6. September, 15 Uhr, Tag der offenen Tür mit Bericht über das Kreistreffen in der Heimat in der Ostdeutschen Heimatstube, Oberstraße 17, Neuss. – Sonnabend, 22. September, Hauptkreistreffen in der Aula des Berufsbildungszentrums, Hammfelddamm 2, 41460 Neuss. 10 Uhr Sitzung des Kreistages der Kreisgemeinschaft mit Neuwahl; 14 Uhr Treffen mit den Landsleuten der Heimatorte; ab 17 Uhr festlicher Heimatabend mit Tanz, Tombola und Volkstanzgruppen in der Aula.

Sensburg

Kreisvertreter: Siegbert Nadolny, Wasserstraße 9, 32602 Vlotho, Telefon (0 57 33) 55 85. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Einladung zum 8. Treffen des Kirchspiels Warpuhnen – Wie im Heimatbrief 2000 mitgeteilt, findet das 8. Treffen des Kirchspiels Warpuhnen von Freitag, 25., bis Sonntag, 27. Mai, im Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/9 36 10, statt. Im Ostheim stehen 45 Betten zur Verfügung, die nach Eingang der Anmeldungen belegt werden. Um eine Übersicht über die Anzahl der Teilnehmer und Quartierwünsche zu bekommen, bittet der Kirchspielvertreter um Anmeldung bis zum 20. März, und zwar von allen, die an dem Treffen teilnehmen wollen. Das gilt auch für diejenigen, die nur am Sonnabend dabei sein möchten und keine Unterkunft benötigen. Die Anmeldungen sollten neben voller Anschrift und Telefonnummer beinhalten: Anzahl der Personen, Angabe der Tage, an denen die Teilnahme vorgesehen ist, Wunsch nach Unterkunft (Doppelzimmer oder Einzelzimmer), Vollpension, Rücktrittsversicherung (ja/nein). Die Personen, die nur am Sonnabend dabeisein wollen, sollten angeben, ob sie am Mittagessen und Kaffeetrinken teilnehmen möchten. Schriftliche Anmeldung bis 20. März bei dem Kirchspielvertreter Hans Lompa, Feauxweg 22, 59821 Arnsberg, Telefon 0 29 31/1 55 15.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Königin-Luise-Schule – Der Kreis ehemaliger Schülerinnen führte um die Jahreswende den 17. Hilfstransport für das Waisenhaus in Tilsit durch. Es wurden wieder größere Mengen Kleidung überbracht und u. a. fast 1000 Paar teils neue, teils gebrauchte Schuhe angeliefert. Außerdem war der Hilfslieferung noch eine größere Menge Süßigkeiten für die Kinder des Waisenhauses zum russischen Weihnachtsfest (6./7. Januar) beigefügt. Dank allen, die durch ihre Spenden die Hilfe für die Waisenkinder ermöglichten. Bei Eintreffen des Transportes in Tilsit mußten die Begleiter eine bedauernswerte Feststellung machen. Das Waisenhaus war zwei Tage vorher überfallen worden, der Nachtwächter wurde ermordet und das Haus in Brand gesteckt. Die Brandstiftung wurde schnell entdeckt und Feuerwehr sowie Polizei verständigt. Dadurch konnten noch größere Schäden verhindert und die drei Täter noch am gleichen Tag verhaftet werden. Der Sach- und Gebäudeschaden ist groß, und die Direktorin des Waisenhauses, Nina Schaschko, bat in einem Aufruf in der Sowjetsker Zeitung die Bewohner der Stadt und alle Freunde um Hilfe und Unterstützung. Außer dieser bedauernswerten Mitteilung allen Ehemaligen und Freunden der Königin-Luise-Schule zur Kenntnis, daß die Vorsitzende des Kreises ehemaliger Schülerinnen Ende März ihren Wohnsitz nach Bayern an den Ammersee verlegt. Die Anschrift lautet ab dem 30. März: Rosemarie Lang, Prielstraße 6, 86911 Dießen am Ammersee, Telefon und Fax 0 88 07/94 92 00.

Fortsetzung auf Seite 20

Diverse Versionen

Betr.: Folge 4/01 – „Der Stinthengst von Nikolaiken"

Mit großem Interesse habe ich Ihren Bericht über den „Stinthengst von Nikolaiken" gelesen und erfahren, daß es etliche unterschiedliche Auslegungen/Sagen über diesen Fisch gibt. In diesem Zusammenhang ist auch interessant, daß es verschiedene figürliche Darstellungen des Stinthengstes gibt. Wie in Ihrem Bericht erwähnt, dümpelt „er" unter der Brücke (erste Version), wohl am bekanntesten. Ein anderes Mal ist der Stinthengst „an die Kette gelegt" und „überwintert" auf dem Trockenen. Das dazu von Ihnen in der Folge 4/00 vom 27. Januar veröffentlichte Foto zeigt den Stinthengst im Springbrunnen (zweite Version) auf dem Marktplatz. Die Photographie auf dieser Leserbriefseite nun zeigt eine dritte Version der Darstellung des Stinthengstes. Die Skulptur steht nahe der im obengenannten Artikel erwähnten Brücke von Nikolaiken. Sie paßt zu der Sage, daß der Fisch an Land gezogen wurde.

**Sigrid Hubrich
Norden**

Die Stirn bieten

Betr.: Ostpreußenblatt

Ich bin 16 Jahre alt und besuche ein Bundesgymnasium. Ich interessiere mich sehr für die Politik Deutschlands und Österreichs. Es freut mich immer wieder, wenn ich von neuen Organisationen, Vereinen etc. erfahre, die dem System die Stirn bieten. Aber all diese Vereine benötigen ihre Zeitungen, um die Leute über ihre Ziele und Schritte zu informieren. Ich glaube, daß das die wahre Aufgabe einer Zeitung ist, die Leute zu informieren. Es gibt aber leider auch Leute, die mehr an Skandalen als an der Wahrheit interessiert sind. Diese Leute lesen meistens Zeitungen und Zeitschriften wie „News" oder „Spiegel". Ich persönlich suche mir meine Zeitungen sorgfältiger aus, denn ich gehöre zu den Leuten, die an der Wahrheit und nicht am Skandal interessiert sind.

**Elisabeth Tober
Marbach an der Donau
(Österreich)**

Apokalypse

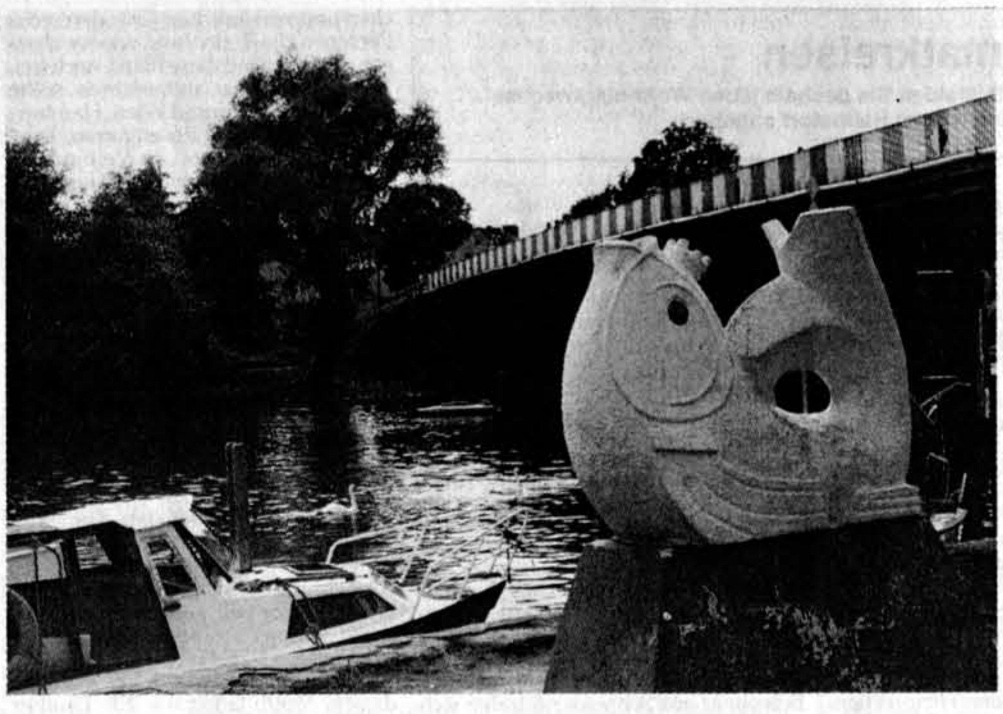
Betr.: Fischer, Trittin, Scharping, Ströbele, Schröder

Wir wußten doch alle um deren Vergangenheit. Warum hat man nicht gleich nach der Wahl ihre Vorgeschichten herausgestellt? Ich komme mir vor wie von einer Verbrechergang regiert. Schläger, Kommunisten, ungebildet, selbstherrlich, für eine Repräsentation unseres Volkes überhaupt unmöglich. Armani-Anzug macht doch keinen Diplomaten. Wie hat Fischer sich demaskiert, als er Ihre Delegation mit Herrn v. Gottberg brüskierte. Kennt er die Geschichte Ostpreußens?

Ich kann mir bei seinem Werdegang überhaupt nicht vorstellen, daß er uns als Außenminister vertreten kann, wer nimmt ihn denn ernst? Wegen Vagabondage und Ladendiebstahls sei er verurteilt worden, schreibt ein österreichischer Journalist.

Scharping und Fischer zusammen – früher hehre Pazifisten – wollten oder mußten in den Kosovo-Krieg, redeten von Massenmorden der Serben und finden heute keine Massengräber. Dafür tun sie so, als hörten sie „abgereichertes Uran" erst seit einigen Wochen. Eine Zeitung in der Schweiz hat bereits vor eineinhalb Jahren darüber berichtet. Apokalypse Irak, Bosnien …

**Hannelore Kellringer
München**



Der Stinthengst von Nikolaiken: *Die Steinskulptur steht am Ufer des Spirdingsees*
Foto Sigrid Hubrich

Scheinheiligkeit und opportunistische Methode

Betr.: Radikalismus – Propaganda und Wirklichkeit von „Rechts" und „Links"

Einseitigkeit bestimmt zunehmend unsere politische Wirklichkeit, und es entspricht ganz dem artspezifischen menschlichen Herdentrieb, daß sich wenig Widerstand rührt beziehungsweise aufkeimender Widerstand sofort medienweit mit „politisch-korrekten" Schlagwörtern von „rechten Radikalismus" diffamiert wird und Bankkonten (siehe „Junge Freiheit") willkürlich gesperrt werden.

Das Phänomen der Herde beinhaltet Mitläufertum als direkte Konsequenz.

So wird es vordringlich, sich über sogenannte rechts oder links abzuleitende Radikalformen Klarheit zu verschaffen, um nicht zum bloßen „Stimmvieh" degradiert zu sein beziehungsweise Propagandafinten zu erliegen. Die heute geübte Praxis, „Neo-Nazi" einfach einer angeblich gleichgelagerten Väter- und Großvätergeneration zuzuordnen, ist Ausdruck bequemer Scheinheiligkeit und opportunistischer Methode, gegenwärtige radikale Bestrebungen zu erklären, dokumentiert aber gleichzeitig die geistige Schwäche des Menschen, der im gleichen unreflektierten Herdenmechanismus befindlich glaubt, berechtigt und gültig zu urteilen.

Hier zeigt sich spätestens, wie nötig ein ethisches (religiöses) bindendes Konzept für den Menschen ist. Bis in unsere Neuzeit wußten das die Herrscher aller Epochen. Wir haben heute unter dem verlockenden, aber uneingegrenzten Begriff der Freiheit das Chaos (Chaostheorie) gewählt und müssen da wohl erst hindurch, indem wir keine Instanz und Wahrnehmung für die Begriffe anerkennen, sondern nur ihre theoretisch beliebige Handhabung. Das dauert so lange, bis wir wieder die Grundwahrheiten ordnen, vernetzen und auch glauben können.

Lassen wir uns nicht durch Propagandavokabeln ablenken. Ernste Bemühung muß sich mit einem neuen Weg beschäftigen, der den nationalen und internationalen Sozialismus wie den hemmungslosen Kapitalismus hinter sich läßt und den Menschen mit der ihn tragenden Natur fern jeder Ideologie versöhnt.

Zurück zum Anfang! Rechtsradikalismus ist ein Widerspruch in sich selbst. „Rechts" bedeutet konservativ, bewahrend. „National" will das differenzierende Naturprinzip respektieren und alle entsprechenden Ausprägungen erhalten und pflegen (Europa der Vaterländer und Regionen).

Radikalismus dagegen will zerschlagen, nichts bewahren, er ist identisch mit Auflösen aller Werte und steht daher für „links". Faschismus kann nicht als „rechts" eingestuft werden, denn auch er will Bestehendes mit Gewalt beseitigen, keineswegs bewahren, er kann also nicht mit konservativer Haltung in Einklang gebracht werden. Das erste sowjetrussische Staatswappen vom März 1918 enthält konsequenter Weise neben Sichel und Hammer zwei Pfeilerbündel (fascis der alten Römer, italienischer Fascismo) und zeigt damit den Kampfbundcharakter und dessen zerstörende Symbole und Grundtendenz. Auch Skinheads (ursprünglich aus den USA) frönen dieser Einstellung und sind daher nicht rechts (konservativ) einzuordnen. Achten wir wieder mehr auf die Wirklichkeit – das Chaos ist vorprogrammiert, aber nicht unentrinnbar!

**Prof. Erhard E. Korkisch
Freising**

Die Glocken vom Dom hätten geläutet

Betr.: Folge 6/01 – „Preußen – eine Idee, die lebendig bleibt"

Lob und Dank möchte ich Ihnen hierzu aussprechen. Ich habe es mit Freude gelesen und bin stolz, in der Krönungsstadt Königsberg geboren zu sein (1937–1948). Unsere Generation weiß leider viel zu wenig Geschichtliches. Aber wir haben ja unser *Ostpreußenblatt*, und oft kann ich das Wochenende kaum abwarten – aber zum Glück ist es immer pünktlich am Freitag da.

Wären wir noch zu Hause – hätten die Glocken vom Dom dieses kulturhistorische Ereignis feierlich eingeläutet. Leider nur im Traum.

**Waltraud Kaupenjohann
Ahlen**

Nirgendwo sonst

Betr.: Folge 3/01 – „Betrogene Deutsche"

Die letzten Ausgaben Ihrer Zeitung waren wieder exzellent geschrieben, und es drängt mich, Ihnen dafür zu danken! Was für eine Ansammlung höchst interessanter Beiträge! Die Spannung in einem Krimi könnte nicht größer sein.

Was bin ich dem Schicksal dankbar, daß ich endlich vor wenigen Jahren *Das Ostpreußenblatt* zu Gesicht bekam und seine hohe Qualität erkannte. Ich danke Ihnen für Ihr Produkt! Die Erkenntnisse, die einem Artikel wie „Betrogene Deutsche" vermitteln, kann man meines Erachtens nirgendwo sonst bekommen.

**Egon Kühnel
Lüdenscheid**

Großes Erstaunen

Betr.: Folge 4/01 – Leserbrief „Zu kalt für Ratten"

Ich las den Brief von Herrn Glogau wirklich mit großem Erstaunen. Wegen seiner Zweifel an dem Bericht von Frau Erika Sakowski und den Ratten. Auch ich wurde mit vielen anderen im Februar 1945 in Ostpreußen gefangengenommen und im März 1945 in Sewero-Uralsk im großen Transport entladen, also im Ural. Unsere Lager: Sewero-Uralsk, Karpinsk, Kosulino und Rewda, wo wir nach fünf Jahren im November 1949 entlassen wurden. Vom 27. März 1945 bis November 1949 dauerte unser Lagerleben. Trotz der großen Kälte hatten wir nicht nur viele Ratten, sondern auch Wanzen und Läuse.

Alma Weimann, Berlin

Glückwunsch

Betr.: Folge 6/01 – „Eine echte Preußin" und Folge 6/01 – „Unermüdlicher Autor"

Seit drei Jahren bin ich Leser des *Ostpreußenblattes*. Zum Wochenende wird sie schon immer erwartet. Ich möchte die vielen Lobe, die Sie immer wieder erhalten, nicht wiederholen, sondern mich ihnen nur anschließen. Es ist alles interessant.

Auch über die Bilder der beiden Geburtstagskinder habe ich mich gefreut. Allen beiden meine herzlichsten Glückwünsche, Gesundheit und Schaffenskraft. Von Frau Geede wie Herrn Sattler habe ich viele Bücher, die ich auch an Kinder und Enkel verschenkt habe. Über das Buch „Das Bernsteinkettchen" hat sich meine Enkelin besonders gefreut.

**Erika Sabiers
Worin**

„Haltet den Dieb!"

Betr.: Folge 43/00 – „Stalin wollte den Angriffskrieg"

Folgt man der bisher im Umlauf befindlichen Literatur über die Frage, ob Hitlers Angriff auf die ehemalige Sowjetunion (UdSSR) gerechtfertigt und damit ein sogenannter Präventivschlag gewesen sei oder nicht, so ist es nicht leicht, die tatsächliche Wahrheit herauszufinden. Denn noch immer ist vieles ungeklärt, und manchmal hat man das Gefühl, als ob Autoren und Verleger eher daran interessiert seien, „Geld zu verdienen", als der Wahrheit zu dienen. Denn gerade die Behauptungen, Hitlers „Unternehmen Barbarossa" sei ein Präventivschlag gewesen, rechtfertigt den Verdacht, daß eher die „Haltet-den-Dieb-Methode" Pate stand bei dieser Sache.

**Alois Bude
Alicante (Spanien)**

Verlust der Heimat

Betr.: Folge 8/01 – „Ifo-Institut warnt"

Meine Frau ist Ostpreußin und stammt aus der bekannten Königsberger Kaffee-Familie Ebner, so daß ich hautnah erfahren habe, was Verlust der Heimat bedeutet. Zwar werden wir Deutschen nicht unsere Heimat verlieren, aber auf jeden Fall das Heimat-Gefühl, denn jetzt erfährt man so ganz beiläufig aus der Presse, daß demnächst unsere Busse und Bahnen von Griechen oder Portugiesen betrieben werden, vielleicht sogar mit osteuropäischen Billigbussen, denn diese Dienste müssen EU-weit ausgeschrieben werden. Dann ist vielleicht mein Briefträger Pole und der Paketmann ein Tscheche. In unserem diesjährigen Urlaub waren wir auf Usedom, und dort befürchtet man, daß kein Kellner, kein Zimmermädchen, kein Bus- und Taxifahrer mehr deutsch spricht, sondern dann polnisch wegen der nahen Grenze.

Um nicht mißverstanden zu werden, man hat ja nichts gegen diese Leute persönlich und würde wahrscheinlich genauso an deren Stelle handeln, wenn einem der Nachbarstaat das soziale Schlaraffenland eröffnet. Es ist also nicht die immer wieder angebrachte Abwehrformel der Politiker namens „Ausländerfeindschaft", sondern deren ungenierte Diktatur gegen die Mehrheitsmeinung des Volkes, das gegen alle Demokratieregeln nicht gefragt wird, ob es beispielsweise eine andere Währung will oder mit vielen Fremden mit anderer Sprache und Kultur in der eigenen Heimat zusammenleben möchte. Und hier wird auch Artikel 5 (Meinungsfreiheit) des Grundgesetzes ausgesetzt! Das deutsche Volk hat zur Einwanderung von Ausländern keine Meinung zu haben. Die haben nur Regierung und sonstige Politiker, Gewerkschaften, Kirchen, von denen jedoch nicht einer mit Asylanten oder sonstigen Ausländern zusammenlebt. Wahrscheinlich wird das Wort „Heimat" demnächst aus dem Duden gestrichen.

Walter Willhöft, Ahrensburg

Großes Interesse

Betr.: Folge 5/01 – „Am Ende ohne Rechtssicherheit"

Den obengenannten Beitrag von Ronald Schroeder habe ich mit großem Interesse gelesen. Der Artikel schildert sehr eindrucksvoll, auf welche Art und Weise Deutschland über Jahre als Geldgeber gefügig gemacht werden soll oder unter der Last der Zahlungsverpflichtungen zusammenbricht.

Der Spendenaufruf des Schriftstellers Günter Grass hat mich durch die Regionalzeitung erreicht. Da ich von diesem Ansinnen sehr betroffen war, habe ich ihm meine Meinung und mein Schicksal schriftlich mitgeteilt. Leider kam von ihm keine Reaktion. Darum meine Vermutung, daß einige Preisträger wohl durch die Verleihung die Bindung zum Volk verlieren.

Georg Waschkau, Greifswald

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Preußischer Mediendienst

Königsberg



Hans Deichelmann blieb als Arzt auch nach der Einkesselung im Frühjahr 1945 in Königsberg. Sein Tagebuch dokumentiert auf erschütternde Weise das unfaßbare Leiden und Sterben der zurückgebliebenen Deutschen bis zu seiner Ausreise Anfang 1948.

Hans Deichelmann
Ich sah Königsberg sterben
288 S., Pb. **DM 29,80** Best.-Nr. B2-734

Kinderschicksale in Ostpreußen



Ruth Kibelka
Wolfskinder. Grenzgänger an der Memel
Ruth Kibelka zeichnet das Schicksal ostpreußischer Kinder auf, die während der sowjetischen Besetzung zu Waisen wurden. Nicht nur die Archive Königsbergs und Litauens werden hier erstmals ausgewertet, sondern auch viele Überlebende sprechen zum ersten Mal seit 1944 über ihre Geschichte.
247 Seiten, Tb.
DM 28,00
Best.-Nr. B10-1

Preußen / Ostpreußen



Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945. 740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführl. Textteil
DM 128,00
Best.-Nr. R1-1



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41



Helga Hirsch
Die Rache der Opfer Deutsche in polnischen Lagern 1944 - 1950
Über 100.000 deutsche Zivilisten, mehrheitlich Frauen, Kinder und Alte, waren zwischen 1944 und 1950 in polnischen Lagern interniert. Zehntausende kamen um. Ein erschütterndes Dokument.
222 S., Taschenbuch
DM 16,90
Best.-Nr.R2-6



Marion Lindt
Spezialitäten aus Ostpreußen
Ein Kochbuch
Rezepte und Anekdoten
Apfelplins'chen, Beetenbartsch, Biersuppe, Fleck, Gänsebraten, Glumskeilchen, Königsberger Klopse, Machandel mit Pflaume, Nikolaschka, Pillkaller, Schlunz, Wruken und vieles mehr.
103 S., gebunden
DM 24,80
Best.-Nr. R1-14



Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
Einmaliges Bildmaterial.
700 Abb. 228 S. geb.
DM 24,80
Best.-Nr. M1-3

Preiswerte Bildbände



G. Hermanowski
Ostpreußen - Land des Bernsteins
Wunderschöner Bildband, 144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis: DM68,00
jetzt nur:
DM 24,80
Best.-Nr. S1-5



Naujok/
Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband 264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80,
jetzt nur DM 19,80
Best.-Nr. S1-4

Deutsche Medaillen

Einzigartige Schmuckstücke, ideal zum Sammeln und Verschenken



Ostpreußen - Land der dunklen Wälder
Best.-Nr. B2-60



Preußen - Ewig gültige Werte: Ordnung, Recht, Toleranz
Best.-Nr. B2-61



Königsberg - Am Ende siegt das Recht
Best.-Nr. B2-62



Vertrieben - 15 Millionen Deutsche aus der angestammten Heimat
Best.-Nr. B2-63

Alle Medaillen hervorragend künstlerisch verarbeitet, bestehend aus Feinsilber 1000, 25 g,40 mm Durchmesser
jeweils nur DM 99,00
(statt früher DM 158,00)

Das brisante und aktuelle Buch



Norman G. Finkelstein
Die Holocaust-Industrie
Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird
234 Seiten, geb., SU
DM 38,00 **Best.-Nr. P3-4**
Die These Finkelsteins: Eine Holocaust-Industrie ist entstanden, die das jüdische Leiden ausbeutet. Seine leidenschaftliche Anklage:
- Die Amerikanisierung und Verkitschung des Gedenkens beleidigt die Würde der Opfer
- Interessenverbände nutzen den Holocaust für eigene Zwecke - häufig auf Kosten der Opfer
- Die USA und Israel instrumentalisieren den Holocaust, um vor eigenen Problemen abzulenken

Dieckert/Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 S., 48 Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. M1-2

Videofilm-Neuerscheinung / Ostpreußenreise 1937 sensationelle Aufnahmen, teilweise in Farbe





Ostpreußen-Reise 1937

Videofilm in 2 Teilen, Laufzeit gesamt: ca 88 Min.
DM 79,00 Best.-Nr. P1-80
Teil I: Marienburg, Weichselland, Königsberg, Tannenberg-Fahrt, Oberland, Frisches Haff, Ermland
Teil II: Masuren, Rominter Heide, Trakehnen, Memelniederung, Samland, Kurische Nehrung, Pillau, Zoppot, Danzig

Sensationelle Reiseaufnahmen aus dem Jahr 1937. Die Reise führt von der Marienburg nach Königsberg, dann zunächst in das Weichselland einschließlich dem Kulmerland. Die weiteren Stationen: Tannenberg-Denkmal über Heilsberg und Allenstein, anschließend geht es durch das Oberland (u.a. Osterode, Deutsch Eylau) bis Elbing. Von hier aus Erkundung der Orte am Frischen Haff, Abstecher an die Kurische Nehrung und schließlich Entdeckung der Kunstschätze des Ermlandes.

Der zweite Teil geleitet uns von Angerburg mit einer Dampferfahrt über die Masurischen Seen mit Stationen in Lötzen, Nikolaiken und in Rudszanny am Niedersee. Kurze Abstecher führen nach Ortelsburg, Johannisburg, Lyck und Treuburg. Das Jagdgebiet der Rominter Heide, verschiedene Gestüte in Trakehnen, Gumbinnen und Georgenburg werden besucht, und Elche fängt die Kamera nach einem Besuch in Tilsit in der Memelniederung ein. Über den Nordbahnhof in Königsberg gelangen wir an die Ostsee, zunächst in die samländischen Bäder Rauschen und Cranz, aber auch nach Palmnicken zu einer Besichtigung des Bernsteinwerks. Dann geht es weiter mit dem Haffdampfer zu den zauberhaften Fischerdörfern auf der Kurischen Nehrung: Rossitten mit seiner Vogelwarte und der Segelflugschule Pillkoppen. Nidden mit seiner Künstlerkolonie und der urwüchsige Hochwald Schwarzorts bilden weitere Stationen. Von Memel führt die Rückreise mit dem "Seedienst Ostpreußen" über den Seedienstbahnhof Pillau (einmalige Farbfilmaufnahmen) nach Zoppot, von wo uns ein letzter Tagesausflug in die alte Hansestadt Danzig geleitet. Der umfassendste und vollständigste Erinnerungsfilm über unsere unvergessene ostpreußische Heimat!

Videofilme



Reise durch Ostpreußen - Eine dreiteilige Reportage **von Klaus Bednarz**
Teil 1:Ermland und Masuren
Teil 2 : Königsberg und kurische Nehrung
Teil 3 : Landschaften, Menschen, Träume
Bednarz hat die Spuren deutscher Kultur und Geschichte gesucht und dabei Zerstörtes und Versunkenes gefunden. Er hat sich faszinieren lassen von der herrlichen Landschaft Ostpreußens.
Länge: 150 min
(2 Cassetten)
nur DM 69,95
Best.-Nr. A1-1



Die Kurische Nehrung - Vergessenes wiederentdecktes Land
Farbe, Laufzeit: 45 Min.
DM 44,95
Best.-Nr. B7-1



Masuren
Eine Reise durch das heutige Masuren, das "Land der Tausend Seen" und der endlosen Wälder.
ca. 60 Min. Farbe
DM 39,95
Best.-Nr. F3-1



Ostpreußen im Todeskampf '45
Dokumentation der Tragödie von Januar bis Mai 1945 Laufzeit: 122 Minuten
DM 49,95 Best.-Nr. P1-73

Fahnen



Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23



Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24
Format 90 x 150

Tonträger



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645



Gassenhauer
Das gibt's nur einmal - das kommt nie wieder
mit Hans Albers, Zarah Leander, Paul Hörbiger, Maria Andergast, Louis Armstrong u.v.a.: Flieger, grüß mir die Sonne - Der alte Sünder - Ein Schiff wird kommen - Mariandl - Lullaby of Broadway - u.v.m.
CD DM 19,95
Best.-Nr. P4-1
MC DM 16,80
Best.-Nr. P4-2

Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen.
1 CD
DM 29,80
Best.-Nr. R4-2



Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
von Willy Rosenau
1 MC DM 19,80
Best.-Nr. R4-1

Bücher im Dienst der Wahrheit



Annerose Matz-Donath
Die Spur der Roten Sphinx
Deutsche Frauen vor sowjetischen Militärtribunalen
Verschwunden, verloren, vom Schweigen verschluckt, so gingen unzählige deutsche Frauen und Mädchen durch die Hölle sowjetischer Folterkeller, die in Mitteldeutschland nach 1945 errichtet wurden.
528 S., zahlr. Fotos u. Dokumente
DM 48,00
Best.-Nr. B2-114

Video - Ostpreußen wie es war



Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren

Laufzeit: 75 Min.

DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig.

Erinnerungen an die Heimat



Hermann Sudermann
Die Reise nach Tilsit und andere Geschichten
Der Ostpreuße Sudermann gilt als der "Balzac des Ostens". Seine Geschichten spielen zwischen Haff und Heide und handeln vom Schicksal der kleinen Leute.
192 S. geb.
DM 19,90
Best.-Nr. L1-30

Arno Surminski
Aus dem Nest gefallen
Sämtliche ostpreußische Geschichten
320 S. geb.
früher: DM 38,00
jetzt nurDM 24,00
(Mängelexemplar)
Best.-Nr. U1-34



Vertrieben...
Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung. Ein Lesebuch mit den Werken von 58 Autoren, beschreibt die beispiellose Austreibung von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostprovinzen. Romanauszüge, Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen.
349 Seiten, 21 Abb., gebunden
DM 22,50
Best.-Nr. K2-21

Video-Neuerscheinung



Ostpreußen im Inferno 44/45
Dokumentation der Tragödie von Juni 1944 bis Januar 1944
s/w und in Farbe
Laufzeit:ca.83 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-71

Dieser erst Teil der auf drei eigenständige Teile angelegten Filmreihe über die ostpreußische Tragödie rekonstruiert die Monate vom Einbruch der deutschen Ostfront 1944 bis zur sowjetischen Januaroffensive 1945. Schwerpunkte sind die Zerstörung Königsbergs in den zwei Bombenangriffen Ende August 1944, sodann die Oktoberoffensive, in der die Sowjets zum ersten Mal die deutsche Grenze überschritten aber noch einmal gestoppt werden konnten ≤ Stichwort Nemmersdorf ≤, und schließlich die Wintertrecks. Anhand von teilweise noch nie gezeigtem Filmmaterial aus sowjetischen Beständen, historischen deutschen Aufnahmen, Filmaufnahmen von heute sowie zahlreichen Interviews mit Augenzeugen wird der dramatische Untergang der in 700 Jahren gewachsenen ostpreußischen Kulturlandschaft nachgezeichnet.

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert **unter 150 DM** und bei Lieferung **in das postalische Ausland** werden die **Versandkosten** in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten **unter 50 DM** müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von **5 DM** berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel.:
Ort, Datum: Unterschrift: OB 9/2001

50 Gänse grüßten aus luftiger Höhe

Gedenken an den vor 111 Jahren vom Blitz erschlagenen Garde-Ulan Fritz Will

Über den Spreebogen kamen sie heran – im Tiefflug, nur etwas höher, als die starren Äste der hoch aufragenden Bäume ihre dünnen Verzweigungen dem grauen Himmel entgegenreckten und diesen in viele kleine Mosaikteile zu zerlegen schienen. In zwei keilförmigen Formationen nebeneinander, mit wuchtigen Schwingenbewegungen, dunkel gegen den schneewolkigen Himmel abgegrenzt, zogen die fünfzig Wildgänse eine schnurgerade Bahn über den großen Tiergarten – in Berlin mittags an diesem 1. Weihnachtstag des Jahres 2000. Sie kamen von Osten und zogen nach Westen. Es war, als ob die Gänse mit ihrem Formationsflug den Schlußakkord der Gedächtnis-Zeremonie für den Ulanen Will bilden wollten.



Im Dienst gestorben: *Der Gedenkstein für den 1889 vom Blitz erschlagenen Garde-Ulan Fritz Will in Berlin ist wenig bekannt* Foto Will

Keine drei Meter neben der John-Foster-Dulles-Allee, schräg gegenüber des Hauses der Kulturen der Welt, im Vorgarten steht jetzt der Gedenkstein für den Gefreiten Fritz Will aus dem Oberland in Ostpreußen.

Im Sommer herrscht dort ein babylonisches Gedränge aller Völker dieser Welt, die sich auf dem danebenliegenden Zeltplatz treffen und ein buntes, quirliges Menschengemisch bilden. Doch jetzt an diesem Tag im Dezember lag das weiße Kleid des Schnees auf dem Boden des Tiergartens, und die glitzernden Kristalle, die gerade in der vergangenen Nacht vom Himmel gefallen waren, bedeckten die Erde, als ob diese ganz unberührt wäre.

Im ostpreußischen Oberland gab es mehr als nur ein paar Wills. Nach alter Überlieferung zogen sieben Brüder Will zur Zeit des Deutschen Ritterordens, zu dessen Landmeistern auch der Begründer der Stadt Elbing (gegründet im Jahre 1237) Hermann Balk gehörte, aus der Elbinger Niederung ins Oberland. Sie siedelten nahe der nach holländischen Ansiedlern genannten Stadt Preußisch Holland, die 1297 an Stelle der früheren prussischen Befestigung Pazlok gegründet wurde. Sie vertauschten die fruchtbare Niederung am oder gar im Schutz der Elbinger Stadtmauern gegen die totale Wildnis, wo hinter jedem Busch oder Baum die heidnischen Prussen ihnen auflauern und ihrem Leben ein Ende machen konnten. Sie erhielten ein Stück Wildnis zugewiesen und sollten dieses urbar machen nach dem Motto „Vogel, friß oder stirb". Die Nachfahren dieser frühen Wills waren in den Orten Alt Teschen, Neu Teschen, Schlodien, Schlobitten, Quittainen, Schönaich, Döbern, Göttchendorf oder Thierbach und anderen Orten bis 1945, also etwa 600 Jahre lang, zu finden, was sich im Laufe der Zeit immer wieder veränderte. In späteren Jahrhunderten Ostpreußens war der Kreis Preußisch Holland von riesigem Großgrundbesitz beherrscht, deren herausragende Vertreter die Burggrafen und Grafen zu Dohna auf Schloß Schlodien und die Grafen von Dönhoff auf Schloß Quittainen und Hohendorf waren und von deren Nachfahren Gräfin Marion von Dönhoff – auch die „rote Gräfin" genannt –, auch im Alter von 90 Jahren immer noch für Aufsehen und Schlagzeilen in der Presse und im Fernsehen sorgt. Vertreter der Wills arbeiteten sowohl in Schlobitten als auch in Quittainen.

Einer dieser Nachfahren, Fritz Will aus Schönaich, hatte sich wie so viele Söhne der kinderreichen Bauernfamilien für den Militärberuf entschieden. Nach dem sieg- und ruhmreichen Krieg 1870/71 unter Führung des Kanzlers Bismarck gegen Frankreich, das zu der Zeit die stärkste und aggressivste Militärmacht Kontinental-Europas war, hatte das deutsche Militär keine Nachwuchsprobleme. So war auch Fritz Will zu den Ulanen gegangen, was ihm sicher als Sohn des Pferdelandes Ostpreußen als besonders attraktiv erschien. Er diente im Jahr 1889 in der 1. Eskadron des II. Gardeulanen-Regiments im Rang des Gefreiten mit dem heißen Wunsch nach Beförderung und ist gewiß voller Stolz viele Male an der nur einige Jahre zuvor, nämlich 1873, vollendeten Siegessäule, die ja auch heute noch den Mittelpunkt des Tiergartens bildet, wenn man durch das Brandenburger Tor die Straße des 17. Juni (zur Erinnerung an den Volksaufstand in der ehemaligen DDR so genannt) zum großen Stern fährt oder geht, in der Kolonne vorübergeritten.

Im August 1889 lag der Tiergarten eigentlich immer noch vor den Toren Berlins, und auf dem Rückweg zu den Kasernen haben die Ulanen in ihren farbenprächtigen Uniformen, auf dem Kopf den hohen Ulanenhelm (die Tschapka), hoch zu Roß auf den Reitwegen den Tiergarten im Winter bei Kälte und Schnee wie im Sommer bei Hitze und Regen durchquert. So war auch der Ritt am 14. August 1889 zuerst reine Routine, und alle Ulanen waren gewiß froh, daß die Übung vorüber war und die Kaserne mit der warmen Mahlzeit bald erreicht sein würde, als ein Sommergewitter von der Spree heraufzog und die Berliner in die Häuser trieb. Doch die Ulanen mußten weiterreiten. Der Himmel verdunkelte sich, Wind und Regen peitschten vom Himmel auf Roß und Reiter nieder, und die Ulanen hatten Mühe, ihre Pferde im Zaum zu halten. So mancher von ihnen dachte gewiß schon mit Schrecken an das Trocknen und die Pflege von Uniform und Geschirr. Das Gewitter entlud sich mit Blitz oder Donner. Plötzlich zuckte ein gewaltiger Blitz mitten in die Eskadron, schlug in die Tschapka des Gefreiten Will und tötete diesen und sein Pferd auf der Stelle. Der dahinter reitende Ulan wurde betäubt, erholte sich aber später wieder. Die anderen kamen mit dem Schrecken davon.

An der Stelle des Unglücks wurde der Gedenkstein, welcher auch heute noch im Tiergarten zu finden ist, aufgestellt. Eingemeißelt steht dort: „Im königlichen Dienst wurde hier am 14.8.89 der Gefreite Will, 1. Esc. II. G.U. Regts. vom Blitz erschlagen." Im darauffolgenden Jahr haben die Kameraden der 1. Eskadron des Ulanen Will einen Kranz an dem Stein niedergelegt. 111 Jahre später wurde des Gefreiten Fritz Will aus dem Oberland in gleicher Weise gedacht. Der Gedenkstein für den Gefreiten Will ist übrigens der einzige im Berliner Tiergarten für einen Ostpreußen.

Wir stapften durch den frischen, noch ganz weißen, tiefen Schnee, der uns an manchen Stellen bis zu den Knien reichte, und zogen unsere Spuren in immer engeren Kreisen um den Gedenkstein des Ulanen Will, der natürlich auch eingeschneit war. Doch dann war er gefunden! Vom Schnee befreit war der Gedenkstein in seiner ganzen Form wieder zu sehen und die Inschrift zu lesen.

Spaziergänger blieben an der Straße stehen und beobachteten unser Treiben interessiert. Den Kranz mit den Schleifen „Für Garde-Ulan Fritz Will aus dem Oberland in Ostpreußen – von Heinz und Lisa Will" und auch die in der Schlosserei extra hergestellte Halterung für den Kranz lagen bereit und waren nach einer Stunde Arbeit aufgestellt. In Gesprächen mit den Schaulustigen konnten wir den Sinn dieses Gedenksteins erklären und die Geschichte des Gefreiten Will erzählen. Wir haben uns gefreut, so wißbegierigen Spaziergängern und Zuschauern zu begegnen, die geduldig zuhörten. Keiner der Spaziergänger hatte je etwas von dieser Geschichte in Berlin gehört oder gelesen. Im großen Tiergarten werden Kränze an vielen Gedenksteinen und Denkmälern immer wieder niedergelegt, jedoch kann sich auch das Gartenbauamt nicht daran erinnern, daß auch nur einer in den letzten Jahrzehnten für den Gefreiten Will dabei war.

Als alles fertig arrangiert war und wir mit den Zuschauern sprachen, flogen fünfzig wilde Gänse am Himmel über den Spreebogen, als wollten auch sie den Gefreiten Will aus dem Oberland in Ostpreußen grüßen. **Heinz und Lisa Will**

Ostpreußischer Kirchentag



Dresden – Zum Thema „Ernst Wiechert, Dichter – Gottsucher – Christ" findet am Sonnabend, 21. April, 10 bis 16 Uhr, im Gemeindesaal der Christus-Kirche, Elsa-Brandström-Straße 1, Dresden-Strehlen, ein ostpreußischer Kirchentag statt. Aus organisatorischen Gründen wird um Anmeldung bei Elfriede Rick, Defreggerstraße 3, 01219 Dresden, Telefon 03 51/4 71 30 86, gebeten.

Vortrag

Berlin – Am Donnerstag, 8. März, 18.30 Uhr, hält Prof. Dr. Udo Goetze, Berlin, auf Einladung des Westpreußischen Bildungswerks, Berlin, einen Lichtbildervortrag zum Thema „Thorn – Perle an der Weichsel". Veranstaltungsort ist die „Kommunale Galerie" des Kunstamtes Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 176, 10713 Berlin-Wilmersdorf. Fahrverbindungen: U-Bahn Fehrbelliner Platz, Bus 101, 104, 115.

Tag der offenen Tür

Badingen/Stendal – Am Sonnabend, 10., und Sonntag, 11. März (Wochenende nach seinem Todestag), findet wie jedes Jahr in der Hermann-Balk-Gedenkstätte in Badingen bei Stendal im Herrenhaus der Familie Dequin ein Tag der offenen Tür statt.

Dittchenbühne

Elmshorn – Wegen der großen Nachfrage gibt es am Donnerstag, 5. April, 20 Uhr, bei der Dittchenbühne, Hermann-Sudermann-Allee 50, 25335 Elmshorn, eine dritte Veranstaltung mit Günter Willumeit unter dem Motto „Heitere Stremel von Elbe bis Memel". Umgehende Anmeldung unter Telefon 0 41 21/ 8 97 10, ist notwendig, um noch einen Platz zu erhalten.

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 17

Großschulgemeinschaft Schwedenfeld – Das nächste Treffen der Schulgemeinschaft findet, wie bereits im 30. Tilsiter Rundbrief mitgeteilt wurde, traditionsgemäß (nun schon zum 16. Mal) im Sporthotel Fuchsbachtal in Barsinghausen vom 8. bis 10. Juni statt. In Anlehnung an frühere Treffen der Traditionsgemeinschaft der Tilsiter Sportvereine besteht bei etlichen Landsleuten Interesse, das beliebte Sporthotel Fuchsbachtal wieder zum Treffpunkt früherer Tilsiter Sportler und anderer Interessenten werden zu lassen und sich dem Treffen der Großschulgemeinschaft anzuschließen. Dieser Personenkreis wird gebeten, sich zu wenden an Alfred Pipien, Hinter der alten Burg 31, 30629 Hannover, Telefon 05 11/58 16 04. Anmeldungen bitte bis zum 15. März.

Kämpferin für ihre Heimat

Zum 80. Geburtstag der Königsbergerin Waltraud Ringe

Braunschweig – In über fünf Jahrzehnten hat Waltraud Ringe für ihre unermüdliche und uneigennützige Heimatarbeit eine Reihe von Anerkennungen erfahren und hohe Auszeichnungen erhalten. Als Vorsitzende der LO-Bezirksgruppe Braunschweig und stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen sowie Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung, des höchsten Beschlußorgans der LO, genießt sie bei ihren Landsleuten Respekt und hohes Ansehen.

Geboren wurde Waltraud Ringe am 14. Februar 1921 als Tochter des Stadtrechtsrats Dr. Geyer in Königsberg. Das Studium der Mathematik und Physik nahm sie – fern ihrer Heimatstadt – in Straßburg auf und beendete es dort bis zur schriftlichen Prüfung. Die mündliche Prüfung im Januar 1945 mußte dann schon in Tübingen stattfinden. In Niedersachsen war sie bis 1951 als Studienreferendarin und Studienassessorin tätig.

Schon kurz nach der Genehmigung der Besatzungsmächte, Vertriebenenorganisationen gründen zu dürfen, beteiligte sie sich aktiv im damaligen Zentralverband der vertriebenen Deutschen in Celle und Clausthal-Zellerfeld. Nach ihrer Heirat 1951 in Lüneburg und dem Umzug 1959 nach Braunschweig begann sie, vor allem die vertriebenen Frauen zusammenzuführen. In Braunschweig gelang es ihr, die außerhalb der Ortsgruppe bestehende Frauengruppe in die inzwischen als eingetragener Verein fungierende



Engagiert für die Belange Ostpreußens: *Waltraud Ringe*

„Landsmannschaft Ostpreußen – Ortsgruppe Braunschweig Stadt e. V." zu integrieren, und gehört seitdem ihrem Vorstand an.

An der 1986 erfolgten Neugründung einer einheitlichen Landesgruppe in Niedersachsen war sie gemeinsam mit ihrem Mann, der damals als Jurist Stadtdirektor in Braunschweig war, wesentlich beteiligt. Für eine dieser gleichzeitig entstandenen Bezirksgruppen übernahm sie selbst den Vorsitz.

Über die Frauengruppe der landsmannschaftlichen Ortsgruppe pflegt Waltraud Ringe eine enge Zusammenarbeit mit dem BdV-Kreisverband und der BdV-Arbeitsgemeinschaft der Frauen.

Eine besondere Wertschätzung erfuhr die Jubilarin an ihrem Ehrentag durch die Anwesenheit des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, und der Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Dr. Barbara Loeffke. Beide wiesen in ihren Ansprachen auf die besonderen Leistungen und Verdienste hin und wünschten noch recht viele aktive Jahre bei guter Gesundheit. Diesen guten Wünschen schloß sich der Vorsitzende der LO-Ortsgruppe Braunschweig, Fritz Folger, an. **FF**

Berlin-Besucher

App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Mit Terrasse, ebenerdig, gute Verkehrsanbind. (Heiligensee) **Tel. 0 30/4 31 41 50**

Ostsee – Köslin

Pension in Laase bei Mielno, 100 m v. Strand, mit DU, WC, TV. Telefon, auch f. Gruppen, 38 DZ, bewachter PKW-Bus-Parkplatz, Angeln möglich. **HP DM 30,–.** Wir sprechen deutsch. **Kaczmarek, ul. Wczasowa 14, PL 76-002 Lazy.** Tel. /Fax (0048) 943182924 oder 602491680 Auskunft D: (0 20 58) 24 62

Freundl. Aufnahme u. gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Hauseigene Parkplätze. Haus Dunger, Roonstraße 33, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/1 07 72.

Ferienwohnung in zentr. Lage in **Elbing** zu vermieten. (2 Zi., Kü., Bad, TV) Gemütl. u. komfort. Näh. u. Tel.: 06 41/2 50 05 78

Laigebu

Bus-, Flug- und Schiffsreisen nach Nordostpreußen und Memelland/Litauen

Buchen Sie Ihre Reise preisgünstig direkt inklusive Aufenthalt in unserem Seehotel schon ab 652,– DM p. P. (DZ/HP, 1 Woche)

Fragen Sie nach unseren Spezialangeboten für **Individualreisen und Gruppenreisen, organisierte Reisen ins Königsberger Gebiet inkl. Visum, Badeurlaub auf der Kurischen Nehrung, Bildungsreisen, Leihwagenvermietung für unsere Hotelgäste**

Unser Motto: „Fühlen Sie sich bei uns zu Hause und gut aufgehoben."

Ihre Vorteile: Hervorragendes Preis-Leistungs-Verhältnis bei individuellem Service, der auf die persönlichen Wünsche jedes Einzelnen eingeht.

Fragen Sie nach unserem Reisekatalog 2001 bei unseren Ansprechpartnern in Deutschland: Tel./Fax: **0 53 41/5 15 55 oder 0 57 25/54 40 oder 0 48 72/76 05**
In Litauen: Tel.: **0 03 70-41-5 96 90,** Tel./Fax: **0 03 70-41-5 96 61** oder mobil: **0 03 70-9 81 84 02**

Mayer's Kultur- und Bildungsreisen
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut
Tel. 08 71/93 50 30, Fax: 93 50 20, www.mayers-reisen.de

Gumbinnen – Hotel Kaiserhof
wie auch Königsberg, Cranz, Nidden, Goldap u. a.
Fordern Sie den Reisekatalog Ostpreußen 2001 an

Urlaub in Masuren



- Wir fahren nach Ostpreußen in unser „Haus Panorama" Scheufelsdorf, in der Nähe Allenstein's
- 13-Tagesfahrt: **4.08.-16.08.01.**
- 11-Tagesfahrt: **5.07.-15.07.01.**
- 12-Tagesfahrt: **21.07.-1.08.01.**
- 12- Tagesfahrt: **4.09.-15.09.01.**
- **Abfahrt ab Düsseldorf**
- Fahrt im 27 - Personen -Luxus-Bus mit Zwischenübernachtung auf der Hin-und Rückfahrt.

Individuelles Reiseprogramm. Sternfahrten zu den Sehenswürdigkeiten. Wir fahren Sie zu Ihren ehemaligen Heimatorten. **Information und Anmeldung:** BTS –Brigitte und Siegfried Taday, Wernigeroder Str. 40, 40595 Düsseldorf. Tel. 0211-7005170. Fax. 0211-7000526.

IMKEN REISEN

Spezialist für Busreisen nach OSTPREUSSEN UND LITAUEN

Städtereisen:
- Allenstein
- Nikolaiken
- Königsberg
- Rauschen

Rundreisen:
- Baltikum Bus-/Schiff- und Flugreise
- Nidden Bus-/Schiff- und Flugreise
- Nordpolen mit Masuren und Danzig
- Rund um die Ostsee
- Rundreise Polen

Fahrradwandern:
- Masuren
- Danziger Bucht

Ab sofort Abfahrt auch ab Hannover – Braunschweig und Helmstedt

Unseren aktuellen Prospekt senden wir Ihnen kostenlos zu.

26215 Wiefelstede, Telefon 0 44 02/9 68 80

REISE-SERVICE *BUSCHE*

Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Reisen in den Osten 2001

Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien enthält, können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Königsberg	vom 12. 04.–18. 04. 01 = 7 Tage	695,00 DM zzgl. Visageb.
Ostpreußen-Rundfahrt	vom 21. 04.–30. 04. 01 = 10 Tage	995,00 DM zzgl.Visageb.

Alle Preise verstehen sich pro Person im Doppelzimmer mit Halbpension.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis. Es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

Alte Celler Heerstraße 2, 31637 Rodewald
Telefon 0 50 74/92 49 10, Fax 0 50 74/92 49 12

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

„Ostpreußen-Erben"
Ferienhaus (50 m²) in einer Feriensiedlung, ruhige Lage direkt am Wald, ca. 100 m z. See (80 DM pro Tag) zu vermieten. Ausku. Tel. **05 81/7 76 93**

INDIVIDUALREISEN INS MEMELLAND,
OSTPREUSSEN MIT KLEINBUSSEN.
REISEDIENST EINARS BERLIN-MEMEL
Tel. & Fax 0 30/4 23 21 99

Ostpreußen PL · RUS · LT
Baltikum · St. Petersburg
PKW-Konvois und betreute Einzelfahrer
H. Zerrath, Breitscheidstr. 42, 22880 Wedel
Telefon + Fax 0 41 03 - 8 28 67 (Box)

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.

BalticTravel
Ihr Reiseveranstalter
für das Baltikum und Königsberg
in 22085 Hamburg, Arndtstr. 7
Tel./Fax 0 40/22 73 93 33
E-Mail: schimpke@baltictravel.de
www.baltictravel.de
Wir vermitteln Ferienhäuser in Nidden, Indiv.-Reisen und helfen bei der Visabeschaffung.

Priv. Wohnung
und Fe-Haus in Nidden
Ü/F, Übernachtung-Frühstück.
Halbpens.,
sehr gute Küche, Mai–Sept., Tel.
0 03 70/59 52 905 od. 0 21 82/75 23

Ostpreußen 2001
als Städte- oder Rundreise
100 Ziele in Osteuropa mit u.a.:
Königsberg, Rauschen,
Gumbinnen, Insterburg, Tilsit
Memel, Kurische Nehrung,
Masuren, Ermland... u.v.m. !
Bus- oder Flugreisen
Mai - September 2001, 8-10 Tage
inkl. Hotel, Reiseleitung, Programm
Ost Reise Service
Kataloge kostenlos!
Ost-Reise-Service
Am Alten Friedhof 2
33647 Bielefeld
Tel: 0521 / 417 33 33
Fax: 0521 / 417 33 44
www.ostreisen.de
ors@ostreisen.de

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/ 14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. Reisen zu günstigsten Preisen.

Phantastische Aussichten

Ihre Anzeige im *Ostpreußenblatt*

Tel.: 040/41 40 08-41
Fax: 040/41 40 08-51
anzeigen@ostpreussenblatt.de

Busreisen nach **Ostpreußen**
7 Tage Masuren DM 899,00
9 Tage Masuren-Königsberg DM 1099,00
Reisedienst Drost
29649 Wietzendorf
Tel. 0 51 96/25 04 00
Fax 0 51 96/14 19

VHS-Video 00/1
von Pkw-Reise über Heiligenbeil nach
Königsberg (Pr)
Stadtbummel, Schloßteich, Dom usw.
70 Min. DM 59,00 zzgl. Versandk.
Harald Mattern, H.-Brüggem.-Str. 6
24937 Flensburg, Tel. 0461/51295
www.ostpreussen-aktuell.de

Antiquarische Bücher: Ständig aktualisiertes Angebot u. a. aus den Bereichen Politik, Zeitgeschichte, Militärgeschichte, Wirtschaft und Kultur. – Kostenlose aktuelle Liste anfordern bei: JOMSBURG-Versandantiquariat, Postfach 15 27, 29505 Uelzen oder Fax 05826/8738; (auch ständiger Ankauf von Einzelstücken, Nachlässen und Sammlungen).

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag *Frieling & Partner* gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:

VERLAG FRIELING & PARTNER
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • D–12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de

Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

Frieling ®

Rinderfleck	800-ccm-Do.	10,00
mit + ohne Gemüse-Einlage		
Grützwurst	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran	300-g-Do.	4,90
Sülze, l. säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchwurst i. Ring	kg DM	22,–

Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

Sie schreiben?
Bekannter Frankfurter Verlag prüft gern auch Ihr Manuskript – kostenlos und unverbindlich!
R. G. Fischer Verlag
Orber Straße 30
60386 Frankfurt/M.
069/941942-0

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten - Panoramablick
eigene Backwaren
täglich Königsberger Fleck
andere ostpreußische Gerichte auf Anfrage
Elbstraße 5, 21354 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30 · Fax 30 22

Soeben erschienen: „Aufzeichnungen über unser **Kleines Marienburger Werder** von Traute Lietz, geb. Sielmann, Schönwiese-Lecklau. Ein Buch für jeden West- und Ostpreußen; ca. 100 Seiten; DM 20,– frei Haus; Selbstverlag H. Axhausen, 27619 Schiffdorf, Tel.: 0 47 03/ 12 91, Fax +49 47 03/58 41 44

PETER BONACKER
LAND & FORST seit 1982
Ihr kompetenter Ansprechpartner in Sachen Immobilien.
Solide Arbeitsweise, liquide Geschäftspartner u. ein engagiertes Team warten auf Sie.
Rufen Sie uns an!
Kleibrok-Erbhof – 26180 Rastede
Tel. 0 44 02/92 45-0, Fax -10
www.immobilien-bonacker.de

Verkaufe historische **Ansichtskarten** (vor 1945) von **Ostpreußen** (auch alle anderen deutschen Gebiete). Bitte senden Sie Ihre Suchliste an **Bare-Antiquitäten-GbR;** Hansering 9, 06108 Halle, Telefon 03 45/2 02 35 24.
Unter **www.ansichtskartenversand.com** betreiben wir einen Online-Shop für historische Ansichtskarten.

Verschiedenes

Omega Express GmbH
Billbrookdeich 220, 22113 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen!
Nächste Termine:
28. 3., 2. 5., 30. 5. 2001
– Änderungen vorbehalten –
(Polen jede Woche)
Tel.: 0 40/2 50 88 30
Mittwoch bis Sonntag

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Ortsliederbuch von Allenstein bis Wehlau, in Leinen nur 19,80 DM bei Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen, Telefon 0 23 61/4 30 71

Geschäftsanzeigen

Honig, Met, Bärenfang ...
aus biologisch wirtschaftender Imkerei liefert per Postversand:

2,5 kg Blütenhonig	33,– DM
2,5 kg Akazienhonig	37,– DM
2,5 kg Waldhonig	42,– DM
6 x 500-g-Sortiment, versch.	51,– DM

zuzüglich Versandanteil
Klemens Ostertag, Imkermeister
54422 Börfink, Tel. 0 67 82/51 64

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Ihre Erinnerungen und Erlebnisse werden mit uns
DAS EIGENE BUCH
Exposé, Beurteilung, gesamte Verlagsarbeit und Vermarktung. Schicken Sie Ihr Manuskript an:
SOLDI-Verlag
Postfach 90 23 45, 21073 Hamburg

Suchanzeigen

Vermißt
seit Februar 1945
Wer kann Angaben machen über den
Uffz. **Herbert Paeger**
geb. 1913 in Scharfeneck,
Kr. Ebenrode, Ostpr?
Nachr. erb. u. Nr. 10377 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Immobilien

MASUREN
Appartements zu verkaufen
KOCH
Tel. 0048 89 752 20 58
Fax 0048 89 752 23 90

Abenteuer-Sicherheit: Ein Blockhaus aus Ostpreußen mit Land als Selbstversorger in Andalusien.
10–30 000 m² oder größer.
Pro Quadratmeter Wohnfläche 900,– DM.
Infos unter Hans-Ernst Rack,
Tischlermeister-Bauleiter
Telefon und Fax von Deutschland 0034 952 930 987

Familienanzeigen

90
wird unsere TE
Elsa Hoffmann
geb. Radtke
Douvermannstraße 8
46535 Dinslaken
geb. 5. 3. 1911 in Heiligenbeil
letzter Wohnort Braunsberg
Hindenburgstraße
Es gratuliert herzlich
die ganze krüpplige
Verwandtschaft

Zum 75. Geburtstag
am 4. März 2001
gratulieren wir herzlichst
meinem Bruder,
unserem Patenonkel
Reinhard Reiser
Blöcken, Kr. Labiau
jetzt Lessingstraße 5
91541 Rotenburg o. d. T.
Wir wünschen Gesundheit
und Gottes Segen
Ilse Hunger
Bernhard und Gabriele
mit Familien

Seniorenfreizeiten für das Jahr 2001 im Ostheim in Bad Pyrmont

Osterfreizeit		9. April	bis 19. April 2001	10 Tage
Sommerfreizeiten		25. Juni	bis 9. Juli 2001	14 Tage
	und	9. Juli	bis 23. Juli 2001	14 Tage
	oder	25. Juni	bis 23. Juli 2001	28 Tage
Herbstfreizeit		1. Oktober	bis 11. Oktober 2001	10 Tage
Adventsfreizeit		3. Dezember	bis 10. Dezember 2001	7 Tage
Weihnachtsfreizeit		17. Dezember 2001	bis 4. Januar 2002	18 Tage

Preise	7 Tage	Doppelzimmer/Person	DM 475,–/Einzelzimmer DM 559,–
	10 Tage	Doppelzimmer/Person	DM 672,–/Einzelzimmer DM 792,–
	14 Tage	Doppelzimmer/Person	DM 944,–/Einzelzimmer DM 1112,–
	18 Tage	Doppelzimmer/Person	DM 1236,–/Einzelzimmer DM 1452,–
	28 Tage	Doppelzimmer/Person	DM 1866,–/Einzelzimmer DM 2202,–

Alle Preise beinhalten Vollpension, die Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung

Die Kurtaxe wird vom Staatsbad separat erhoben.

Anfragen und Anmeldungen richten Sie bitte, *nur schriftlich,* an

Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont
Telefon 0 52 81/93 61-0 Fax: 0 52 81/93 61-11

Seinen 93. Geburtstag

feiert am 3. März 2001

Bruno Striedinger

aus Allenstein
Wadanger Straße 40
jetzt Warendorfer Straße 89
48231 Warendorf

Es gratulieren die Kinder
Enkel und Urenkel

Am 1. 3. 2001
feiert ihren
77. Geburtstag

Irene Mallwitz

geb. Langecker
aus Kleinau/Kr. Goldap
jetzt wohnhaft in
14542 Werder/Havel
Marienstraße 5

Herzlichste Glückwünsche sagen
Dein Kuno und die ganze Familie

Seinen 80. Geburtstag

feiert am 3. März 2001

Ernst Sudau

aus Siebenkirchberg b. Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Hasberger Dorfstraße 2, 27751 Delmenhorst

Es gratulieren ganz herzlich
und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute

Deine Käte
Gerlinde und Herbert mit Familien

Wir gratulieren unserer lieben Mutti, Oma und Uroma

Emma Baumann, geb. Schröder

aus Beynuhnen (Sägewerk)
Kreis Angerapp/Ostpr.

Wie dem auch sei,
das Leben, es ist gut.
J. W. v. Goethe

zu ihrem 100. Geburtstag

am 9. März 2001

Wir wünschen ihr weiterhin gute Gesundheit.

Elsbeth Wörnhör und Werner mit Irmela,
Markus, Marie-Anne und Charles mit Joseph
Gertrud Baumann-Hoppe und Gerhard

Rembrandtweg 15, 89520 Heidenheim

Am 8. März 2001 feiert

ihren 86. Geburtstag

Dorothee Roth

geb. Gröll
aus Königsberg (Pr), Fuchsberger Allee
heute Ledergasse 2, App. 12, 93309 Kehlheim

Alles Gute und bleibe gesund,
das wünschen Dir
Deine Kinder und Enkelkinder

Wir warten auf einen
neuen Himmel und eine
neue Erde nach seiner
Verheißung, in denen
Gerechtigkeit wohnt.

2. Petrus 3,13

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit

Nach einem langen arbeitsreichen Leben hat mein lieber Lebensgefährte und Onkel

Siegfried Koppetsch

geb. 15. 10. 1911 in Daniels (Damerau), Ostpr.
gest. 14. 2. 2001 in Detmold

seine letzte Ruhe gefunden.

Er hat seine ostpreußische Heimat so sehr geliebt.

In Liebe und Dankbarkeit
Anna-Maria Ortmann
Ute und Klaus-Peter Koppetsch
und alle Angehörigen

Heimatanschrift: Königsblumenau (Pr. Holland)

Traueranschrift:
Klaus-Peter Koppetsch, Meyerbeerstraße 8 a, 22145 Hamburg

Die Urnenbeisetzung findet in aller Stille statt.

Herr Christus, du Überwinder des Todes,
nimm alle Furcht und allen Trübsinn von mir.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem guten Vater

Georg Hintzke

* 14. 2. 1923 in Königsberg (Pr)
† 11. 2. 2001 in Bad Pyrmont

Annerose Hintzke
Helga Hintzke

Bad Pyrmont, im Februar 2001

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Bescheiden war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
hast alles uns gegeben,
dafür nimm unseren Dank.

Plötzlich, für uns unfaßbar, verstarb mein lieber Mann, lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Poerschke

* 19. Januar 1922 Willenheim, Ostpr.
† 16. Januar 2001 Bartensleben

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied
Herta Poerschke, geb. Blonski
Widminnen, Ostpr.
Werner Siemann und
Frau Hannelore, geb. Poerschke
Enkel und Urenkel

39343 Bartensleben, im Januar 2001

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 20. Januar 2001, um 11 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Schließ ich einst die Augen
fern meinem Heimatland,
seh' ich nie mehr den Ort,
wo meine Wiege stand.
Eh mein Auge gebrochen,
erkaltet meine Hand,
flüstern meine Lippen:
Grüß mir Ostpreußen,
mein Heimatland.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Minna Schulz

geb. Bubbat

geb. am 9. 2. 1908
in Kiesdorf
Kreis Schloßberg

verst. am 23. 1. 2001
in Löningen, Oldb.

Josef Bischoff und Frau Gertrud, geb. Schulz
Franz Berg und Frau Doris, geb. Schulz
Enkel und Urenkel

Tilsiter Straße 8, 49624 Löningen

Nur wer die Heimat liebt
Wie du und ich, weiß
Wie ich stets gelitten

Rektor i. R.

Gerhard Fricke

Liebstadt u. Königsberg (Pr)

* 3. 10. 1914 † 7. 1. 2001

In Liebe und Trauer
Erika Fricke, geb. Ulrich

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familien- und Freundeskreis statt.

Wir trauern um unseren lieben

Paul Brozio

* 15. 11. 1908 † 20. 2. 2001
aus Goldap

Im Namen aller Verwandten und Freunde
Carola und Christian Menzel

Sofienweg 4, 70771 LE-Echterdingen

Beerdigung am Dienstag, 27. Februar 2001, um 11.00 Uhr auf dem Pragfriedhof Stuttgart (untere Feierhalle).

Wir trauern und nehmen Abschied von unserer Tante, Frau

Clara Domkowski

Studienrätin

geb. 5. 5. 1906, Wuslack/Krs. Heilsberg
verst. 16. 1. 2001
Seniorenheim Erlenhof in Freiburg

Familie Winkler

Die Trauerfeier und Beisetzung erfolgten auf dem Stadtfriedhof in Frankfurt am 23. Januar 2001.

Wie war so reich dein ganzes Leben,
an Arbeit, Sorgen, Müh' und Last,
wer dich gekannt, kann Zeugnis geben,
wie treulich du gewirket hast,
Gott zahlt den Lohn für deine Müh',
in unserem Herzen stirbst du nie.

Meine liebe Mutter

Anna Tennigkeit

geb. Bajohr

* 1. 4. 1904 † 2. 2. 2001

ist sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Herbert Tennigkeit

Badestraße 5, 20148 Hamburg

Ein Herz steht still,
wenn Gott es will.

Plötzlich und für uns alle unfaßbar entschlief mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Papa, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Heinz Wieberneit

* 6. 4. 1921 † 20. 2. 2001
Neu Beynuhnen Elm
Konradshof, Krs. Angerapp

In stiller Trauer
Rosemarie Wieberneit, geb. Kramer
Markus
Heinz-Günter und Angelika mit Kai und Jan
Friedhelm und Claudia mit Björn und Wiebke
und alle, die ihn lieb- und gern hatten

Am Mühlenberg 23, 27432 Bremervörde-Elm

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Sonnabend, den 24. Februar 2001 auf dem Friedhof zu Elm statt.

Wir nehmen Abschied von unserer Tante

Martha Pucks

* 10. 11. 1910 † 6. 2. 2001
Scharnen, Kr. Goldap Stendal, Sachsen-Anhalt

Wir gedenken unserer Großmutter

Minna Elise Pucks, **geb. Petermann**

aus Neukuhren
* 11. 2. 1878 † Dezember 1945
Kreislacken, Samland Pobethen, Samland

Sie verließ ihre ostpreußische Heimat nicht, um jenen in schwerer Stunde nahe zu sein, die eine beschwerliche Flucht nicht mehr auf sich nehmen konnten.

Wir gedenken unserer Großmutter

Anna Marie Gliemann, **geb. Kuczinski**

aus Walden (Sybba), Kr. Lyck
* 21. 6. 1869 † 6. 3. 1945
Lyck auf der „Deutschland", HAL
vor Saßnitz, Rügen

Der Verlust der Heimat und die Beschwerlichkeiten einer langen Flucht von Lyck über Königsberg (Pr), Perteltnicken, Pillau, Putzig, Danzig, Gotenhafen gingen über ihre Kräfte. Sie starb vor Erreichen des rettenden Westens.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir unserer Mutter

Margarete Pucks, **geb. Gliemann**

aus Königsberg (Pr)
* 25. 9. 1906 † 3. 12. 1994
Sybba (Walden), Kr. Lyck Middelburg, Kr. Ostholst.
zuletzt wohnhaft in Kiel

Unsere Gedanken gehen zurück in das Jahr 1945. In diesen Tagen befand sich unsere Mutter mit ihren drei kleinen Kindern und ihrer betagten Mutter im eisigen Winter auf der Flucht aus Ostpreußen wie Hunderttausende. Ihrer unendlichen Fürsorge verdanken wir Unversehrtheit und Rettung im Westen.

Jürgen Pucks
Mispelweg 23
45770 Marl

Gisela Marti, geb. Pucks
Hauptstraße
CH-3712 Mülenen

Siegfried Pucks
Moorkampsweg 12
25462 Rellingen

Von Schutzengeln begleitet

Lebensretter nach über 50 Jahren wiedergefunden / Ein Fluchtbericht von Theresia Ehlert

Jedes Jahr wandern die Gedanken zurück zu dem schrecklichen Erleben 1945 in Ostpreußen und zu den Wegen meiner Flucht: Wie war es damals im Januar 1945? So fragen es immer wieder meine fünf Kinder und drängen mich dazu, es aufzuschreiben.

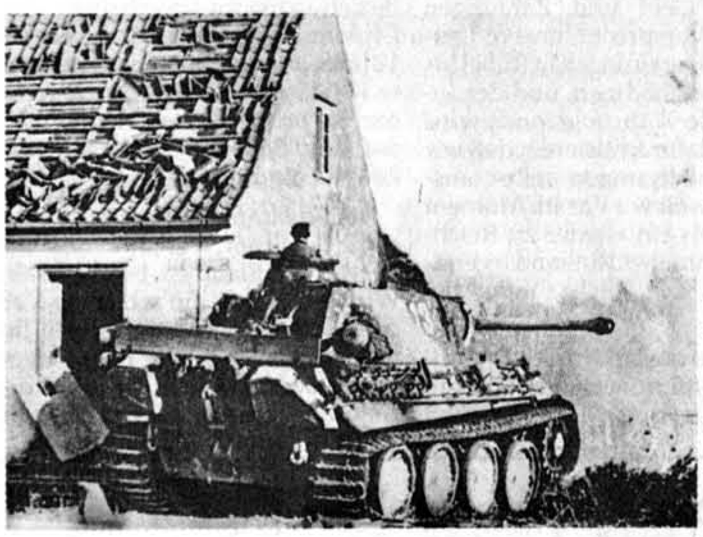
Am 20. Januar 1945 feierte ich in Kalkstein, Kreis Heilsberg, mit Freundinnen und Klassenkameradinnen des Wormditter Gymnasiums meinen 16. Geburtstag. Als wir die Gäste spät abends mit zwei Kutschschlitten nach Wormditt zurückbrachten, vernahmen wir im Wald schon furchterregenden Geschützdonner. Am nächsten Tag wurde die Dorfbevölkerung zur Kirche gerufen. Pfarrer Bartsch sprach von bevorstehender schwerer Zeit und erteilte den Gottesdienstbesuchern die Generalabsolution. Ein tiefer Ernst lag über den Kirchgängern. Die meisten wollten nicht fliehen, auch meine Eltern nicht. Erst am 23. Januar kam der Fluchtbefehl.

Am 24. Januar nachmittags erschien ein erster russischer Stoßtrupp auf unserem etwa einen Kilometer vom Dorf entfernt liegenden Bauernhof. Am Abend wurden Wohnhaus und die anderen Gebäude von ungefähr 60 Russen überflutet, Offiziere und Mannschaften. Während mein Vater in einem Nebenraum mit ständig vorgehaltener Pistole verhört wurde, zwangen sie mich, Klavier zu spielen. Eine unbeschreibliche Angst lebte in uns. Schließlich fragte mich ein junger Russe, ob ich Student sei. Als ich ihm antwortete, daß ich zum Gymnasium gehe, sagte er: „Ich bin Student. Ich passe diese Nacht auf Dich auf, damit Dir nichts zustößt." Auch solche Schutzengel gab es! An den nächsten zwei Tagen wechselten ständig die russischen Soldaten, plündernd streiften sie durch Haus und Hof und verbreiteten Angst und Schrecken. Am 27. Januar früh waren deutsche Truppen vom Raum Guttstadt aus zu einem Durchbruchversuch durch den russischen Riegel Richtung Weichsel angetreten. Kalkstein wurde nach schwerem, für beide Seiten verlustreichem Häuserkampf am Vormittag von deutschen Truppen wieder eingenommen. Unser Bauernhof lag etwa einen Kilometer vom Dorf Richtung Albrechtsdorf entfernt. Als der Beschuß der Deutschen einsetzte, stürmten die Russen ins Haus, zerrten meinen Vater heraus, trieben ihn zum Nachbarhaus und wollten ihn dort erschießen. Eine damals bei uns arbeitende Frau aus Weißrußland hörte den Lärm, stellte sich vor meinen Vater und erklärte den aufgebrachten Russen: „Dieser Mann wird nicht erschossen! Er war immer gut zu mir, hat mir Wohnung, Kleider und zu essen gegeben ..." Sie ließen von ihm ab. Einige Zeit später, als die dort gebliebenen Deutschen abgeholt wurden, um zu Transporten nach Rußland zusammengestellt zu werden, gab diese Frau meinen Eltern einen Zettel mit einigen Sätzen in kyrillischer Schrift mit auf den Weg. Mein Vater übergab diesen Zettel dem Offizier der Sammelstelle. Einige Zeit danach wurden meine Eltern aufgerufen. Vater wurde gesagt: „Du warst gut! Geht nach Hause." Diese Frau hat meinen Eltern somit zweimal das Leben gerettet. Sie hieß mit Vornahmen „Ljuba", zu deutsch: Liebe!



Oft Helfer in größter Not: *Wehrmachtssoldaten retteten durch ihren selbstlosen Einsatz vielen Flüchtlingen das Leben* Fotos (3) Archiv

In den Nachmittagsstunden des 27. Januar näherten sich unserem Hof vom Dorf her drei Soldaten in Schneehemden. Ich rannte ins Haus und rief: „Drei Russen kommen." Die Haustür wurde verriegelt. Schließlich pochte es an der Haustür, wir gingen gemeinsam in panischer Angst zur Tür und öffneten sie. Vor uns standen drei deutsche Soldaten! Wir weinten vor Erschütterung und übergroßer Freude. Einer der Soldaten sagte: „Nun weint man nicht. Wir sind jetzt da", und steckte mir zum Trost ein Stück Schokolade zu.



Flucht vor der Roten Armee: *Was von den russischen Soldaten erobert wurde, fiel der Zerstörung anheim*

Während der Nacht hatten dann drei deutsche Sturmgeschütze an unserem Hof Stellung bezogen. Die Landser drängten meine Eltern zur Flucht, aber vergeblich! Aber die Tochter sei in großer Gefahr und müsse fort. Schließlich bat mein Vater den kommandierenden Offizier, einen Leutnant Schulz aus Baden-Baden, mich in Sicherheit zu bringen. Dieser willigte ein mit der Zusage an meine Eltern, mich nach erfolgreichem Verlauf des Durchbruchs in wenigen Tagen in Pommern sicher absetzen zu können. So bestieg ich am Morgen des 28. Januar mit einem kleinen Bündel und etwas Geld versehen, wie meine Eltern bitterlich weinend, durch die Luke das Sturmgeschütz. – Ein mir unvergeßlich bleibender Abschied! Im Dunkeln des Gefährts reichte mir bald ein Soldat eine Flasche und forderte mich auf, einen kräftigen Schluck daraus zu nehmen. Ich tat es und war wenig später „benebelt". Es war Alkohol vom stärksten Kaliber (!), in diesem Moment aus der Sicht der Soldaten wohl die beste „Medizin". Das Weinen und Nachdenken hörten spontan auf.

Zehn Tage befand ich mich mit den Soldaten im Kampfgeschehen, zunächst in verschiedenen Dörfern des Kreises Preußisch Holland (Reichwalde, Sommerfeld, Schmauch, Göttchendorf, Döbern, Spanden, Bornitt). Sie teilten mit mir das letzte Stückchen Brot und sorgten für schützende Kleidung und Stiefel gegen starken Frost und Schneesturm. So erfuhr ich echte Kameradschaft.

Die Kämpfe in den o. g. Ortschaften waren sehr heftig. Die Sturmgeschütze waren laufend im Einsatz. So wurde ich einem Munitions-Lkw der Brigade anvertraut. Bei einem Panzerangriff der Russen wurde das Sturmgeschütz mit Leutnant Schulz in Schmauch abgeschossen, mein Beschützer war gefallen! Als die Nachricht, daß er tot sei, zu mir durchsickerte, meldete ich mich bei meinen Kameraden ab. Es trieb mich gegen den dringenden Rat der erfahrenen Soldaten zu dem Gefallenen. Ich robbte im Straßengraben entlang, bis ich den Toten im Garten eines Bauernhauses mit einer Plane zugedeckt fand. Ich betete ein Vaterunser und dankte ihm für seine Bereitschaft, mich in Sicherheit zu bringen. Denselben Weg zurück robbend, fand ich dann meine Soldaten wieder. Sie hatten wegen des Dauerbeschusses nicht mehr mit meiner Rückkehr gerechnet.

Dann wurde der Durchbruchversuch aufgrund eines Telegramms von Gauleiter Koch an das Führerhauptquartier abgebrochen, der kommandierende General Hoßbach abberufen. Die Absetzbewegung der Truppen ging rückwärts Richtung Ermland. Ein unbeschreibliches Kampfgeschehen vollzog sich am nächsten Tag um das Dorf Göttchendorf, das gehalten werden konnte. Des Nachts aber waren russische Truppen in den Ort vorgedrungen. Wir lagen in einem von Soldaten und Flüchtlingen überfüllten Gasthaus an der wichtigsten Straßenkreuzung des Dorfes. Der Muni-Lkw war hinter dieser Kreuzung abgestellt. In den frühen Morgenstunden wurde diese Straßenkreuzung von den heranrückenden Russen unter Dauerbeschuß genommen. Es herrschte eine fürchterliche Panik. „Mein" Muni-Fahrer sagte: „Wir müssen hinüber zum Lkw." Er erfaßte meine Hand, schrie „Ducken!" und riß mich mit über die Kreuzung. Über uns pfiffen die Geschosse. Start und Abfahren des mit Munition beladenen Lkw gelangen ohne Treffer. So rettete mir dieser mutige Soldat das Leben! Alleine hätte ich dieses Wagnis nicht geschafft. Noch lange mußte ich an das Schicksal der zurückgebliebenen Verwundeten und Flüchtlinge denken, denn Göttchendorf wurde an diesem Tag von den Russen eingenommen.

An den folgenden Tagen griffen russische Tiefflieger in das Kampfgeschehen ein. Furchtbare Szenen spielten sich besonders durch den Beschuß des Flüchtlingstrecks ab. Unser Weg führte weiter über Döbern, Spanden nach Bornitt.

Dort entdeckte mich einige Tage später ein Stabsarzt bei den Soldaten: „Was hast Du als Mädchen bei den Soldaten zu suchen? Du mußt hier schnellstens raus. In wenigen Tagen sind die Russen hier. Was glaubst Du, wie es Dir dann ergeht?" Er befahl mir, mich am nächsten Morgen im Feldlazarett einzufinden und ihm beim Versorgen von Verwundeten behilflich zu sein. Dann müsse ich mit dem nächsten Verwundetentransport nach Mehlsack weiterfahren und mich von dort weiter Richtung Frischem Haff durchschlagen. Mein anfängliches Zögern, meine Einheit, die Stumgeschützbrigade 904, zu verlassen, wurde mit dem energischen Kommando des Offiziers entkräftet: „Du trägst eine Uniform und hast zu gehorchen!" (Die Soldaten hatten mich zum Schutz vor Kälte und Schnee in Stiefel und Uniformjacke gesteckt). So mußte ich gehorchen und meine Retter verlassen, schweren Herzens, hatte ich doch durch sie Schutz und Hilfe erfahren! Über Mehlsack, Braunsberg und Heiligenbeil trat ich mit meinem Bündel zu Fuß am 12. Februar den Weg über das zugefrorene Haff an. Doch bald brach ich vor Erschöpfung zusammen. Ich war nicht mehr imstande weiterzugehen, saß völlig apathisch auf dem Eis, während die Treckwagen an mir vorüberzogen. Wiederum waren es Soldaten, die zu meinen Rettern wurden: Ein Pferde-Schlitten mit verwundeten Soldaten hielt, der Kutscher erkannte meine Situation, rückte die Verwundeten etwas zusammen und nahm mich mit. So erreichte ich die Nehrung und Pillau, dann mit dem Schiff Gotenhafen und später Mecklenburg.

Was hat mich nun nach über 50 Jahren bewogen, meinen Lebensretter von Göttchendorf zu suchen? Dankbarkeit ist eine Triebfeder. Auch sind es wohl die Wendepunkte im Leben, die rückschauend erkannt zum Nachdenken führen. Ich kannte weder Name noch Adresse meines Retters, jedoch die Nummer „meiner" Einheit, „Sturmgeschützbrigade 904". Ich wußte ferner, daß er Gefreiter und vor allem Fahrer eines Munitions-Lkw in der fraglichen Zeit in den erlebten Frontabschnitten war und daß er aus Württemberg stammte. Eine Suchanzeige, die ich in dem Mitteilungsblatt „Alte Kameraden" aufgab, führte schon nach relativ kurzer Zeit zum Ziel. Es meldeten sich ehemalige Kameraden der 904 und gaben Hinweise. Dann kam die aufregende Nachricht, daß er gefunden wurde: Hermann Hirschbach aus Gaggstadt. Nach über 50 Jahren stieg es aus meinem Unterbewußtsein allmählich auf und wurde zur Gewißheit: Ja, so hieß er, es war ein nicht häufiger, zweisilbiger Name: Hirschbach! So hieß er! Ein längeres Ferngespräch klärte die damaligen Zusammenhänge: Ja, er hatte während des geschilderten Durchbruchversuchs aus dem abgeriegelten Ostpreußen in seinem Muni-Lkw einige Zeit ein Mädchen mitgenommen. Viele weitere Details wurden abgefragt und stimmten überein. Auch war Göttchendorf schrecklich in seiner Erinnerung haften geblieben. Er hat Krieg und russische Gefangenschaft überlebt, ist ein aktiver Rentner im Alter von 77 Jahren. Ein Treffen wurde vereinbart. Es gab ein tränen- und freudenreiches Wiedersehen, und eine neue Freundschaft wurde begründet. So konnte ich ihm und später anläßlich meiner Teilnahme an einem Kameradschaftstreffen meinen Lebensrettern der Sturmgeschützbrigade 904 danken. Mir, aber auch manchem hochbetagten Kameraden rannen die Tränen über die Wangen. Rückschauend bin ich sicher, daß immer wieder Schutzengel meinen Weg begleiteten. „... In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet ..."



Rast für wenige Augenblicke: *Kinder und alte Menschen erschöpft und gezeichnet von dem Grauen der Flucht*

Litauen:

Das russische Rätsel und die baltische Realität

Von VYTAUTAS LANDSBERGIS

Als im Januar 1990 die Sajudis die Menschen in Vilnius aufforderte, Michail Gorbatschow, den Präsidenten des Nachbarlandes, mit Respekt willkommen zu heißen, brachten nicht nur der Gast und seine Umgebung unverblümte Verärgerung zum Ausdruck. Auch das örtliche kommunistische Establishment war, auch wenn es sich immer öfter für selbständiges Handeln aussprach, auf einen derartigen terminologischen Radikalismus noch nicht vorbereitet. Ein anderes Land, ja, stimmt vielleicht, obwohl nicht ganz genau – so dachte und empfand man mit größter Wahrscheinlichkeit, denn es gab auch eine Opposition zur Sajudis (dann und auch noch lange danach), die immer wieder monoton etwas äußerte wie „Warum müssen die Verbindungen so unsanft gelöst werden", ist es möglich, „sie vollständig zu zerschneiden", wie sollen wir „getrennt" existieren und ähnliches.

Zehn Jahre danach ist Rußland tatsächlich ein anderer Staat, selbst wenn es versprach, „trotz des Weggangs zu bleiben", und diesen Vorsatz in gewisser Hinsicht auch erfolgreich umgesetzt hat. Entweder ist es teilweise geblieben, oder es kehrt zurück über die Wirtschaft und Energie, das heißt, um weiterhin politisch „präsent zu sein". Die litauische Öffentlichkeit sieht sich derzeit mit einer neuen Version der alten Frage, die auch für die Zukunft von Bedeutung ist, konfrontiert: ist Rußland einer der ausländischen Staaten, oder ist es das wesentliche, wichtigste Land? Der Vergangenheit verbundene politische Kräfte in Litauen folgen natürlicherweise den sich ihnen präsentierenden Argumenten: Märkte im Osten (die Quelle des Wohlergehens, trotz der Lektion von 1998), traditionelle Kontakte („die Kreml-Korridore"), die allmächtige Geopolitik (wir können uns ihr nicht entziehen), vielleicht etwas Profit und die Hoffnung, länger lokal an der Macht zu bleiben und sich geschützter zu fühlen. Für diejenigen, die weniger stark mit der Vergangenheit verhaftet sind, die sogar ihr Unterbewußtsein von dem Syndrom, ein Randgebiet Rußlands zu sein, befreit haben und die nicht den Wunsch haben, Rußlands Gouverneure zu sein (herrschende Vertreter russischer Interessen), ist Rußland nur eine von mehreren Weltmächten mit sich überschneidenden Interessen und Einflußstreben, die die neuen Aktivisten, die für Unabhängigkeit eintreten, berücksichtigen müssen.

Das ist das russische Dilemma, dem sich Litauen gegenübersieht und auf das die früheren Unabhängigkeitsaktivisten der letzten zehn Jahre immer noch mit der Erinnerung an gewisse Gegebenheiten reagieren mögen, was ist Rußland, über welches Rußland sprechen wir?

Wie früher liegt die Beantwortung dieser Frage in dem litauischen Dilemma, dem sich Rußland gegenüber sieht, wie wir von ihnen behandelt werden. Sind wir überhaupt und für immer ein anderer Staat, oder ist dies nur vorübergehend?

Die Äußerungen, die aktuellen russischen Politikern gelegentlich entgleiten (und davon könnte eine Vielzahl zitiert werden), geben bisher wenig Grund zu Optimismus. Wir sind für sie „verlorenes Territorium" (Verlorenes sollte zurückgewonnen werden), und unsere Freiheit ist kein Anlaß zur Freude für unsere Nachbarn. (Rußland hatte sich angeblich in der Folge „gedemütigt" gefühlt, und merkwürdigerweise infiltrierten diese Termini und Vorstellungen sogar westliche Politiker, deswegen: keine „Demütigungen" mehr!)



Vytautas Landsbergis mit der damaligen litauischen Ministerpräsidentin Kazimiera Prunskiene: *Auf dem Weg zu Verhandlungen nach Moskau über die Unabhängigkeit Litauens im Herbst 1990*

> „Wir sind gegen die schlechte Vergangenheit und somit für die Befreiung von ihr. Wir bevorzugen das Litauen und das Rußland der Zukunft"

Da ist die litauische Realität und der Kern der bilateralen Beziehungen.

Lassen Sie uns jedoch nicht die Massendemonstrationen in Moskau und Leningrad für die Freiheit Litauens („Hände weg!") vergessen, auch nicht Boris Jelzins Aufforderung an Michail Gorbatschow vom 13. Januar 1991 („Bereiten Sie dieser Schande – bezobrazije – ein Ende") und schließlich die vor ein paar Jahren durchgeführte Meinungsumfrage unter allen russischen Staatsbürgern bezüglich einer Nato-Mitgliedschaft Litauens (über 70 Prozent äußerten: „Das ist eine Angelegenheit, die Litauen selbst entscheiden soll"). Deswegen darf, auch wenn der Geruch des Chauvinismus in jüngster Zeit dort stärker geworden ist, nicht vergessen werden, daß die herrschende Elite nicht für das gesamte Land spricht.

Das russische Rätsel – es umfaßt nicht nur die zur Schau getragene mögliche Aggressivität der „Newcomer" und die potentielle Bedrohung durch dieses Land, die es gleichzeitig mit einem Bonbon anbietet und sich so einige Zugeständnisse des Westens sichern kann (warum nicht auch von Litauen?). Die russische Intelligenzija zeigt ein ausreichendes Verständnis und guten Willen gegenüber Litauen; es ist auch der Wunsch vorhanden, sich einfach zu ändern, Europäer zu sein. Mancher wird jetzt sagen: Hat es den Litauern etwas gebracht, Irritationen bei den Russen hervorzurufen, indem sie einen Ausgleich für durch die Besatzung entstandene Schäden zum Thema machten? Auch Russen wurden Opfer ihrer eigenen Henker ...

In diesem Fall muß ich wieder zum Anfang des Textes zurückkommen – wir sind ein anderer Staat! „Eigene" Henker und ein Angriff gegen einen anderen Staat – das sind zwei verschiedene Dinge, und die Verantwortung ist eine andere, im letzteren Fall ist sie international. Wenn man seine Verantwortung in bezug auf einen ausländischen Staat negiert, dann besteht man gleichzeitig darauf, daß wir kein anderer Staat waren und sind. Würde es heute irgend jemand in Litauen wagen, dieser Einstellung zuzustimmen?

Nein, es gibt das Opfer und die verantwortliche Seite, oder zumindest ihren Nachfolger. Und in einem solchen Fall ist, nachdem wir uns bezüglich der Opfer geeinigt haben, ein freundliches und konstruktives Gespräch möglich: russische Brüder, Ihr seid in Not, darum laßt uns heute nicht nur über Geld und Zahlungen sprechen. Versprecht, unsere Leute für ihre Spareinlagen in Rubel bis 1990 zu entschädigen, und der Internationale Währungsfonds wird uns nicht dafür kritisieren, daß wir die Entschädigungen selbst auszahlen (soweit wir das im Moment können), bis ein wieder zu Reichtum gekommenes Rußland irgendwann mit der Rückzahlung beginnt.

Mit Hilfe ausländischer Investitionen werden wir auch unsere Wirtschaft stärken. Dann können wir sehen, wie sich ihr Volumen verdoppelt und verdreifacht (wie in Polen und der Tschechischen Republik innerhalb eines Jahres geschehen), mit dem neuen Kapital können neue Arbeitsplätze und Gehälter geschaffen werden, wenn Ihr dem Westen erlaubt, uns in die Nato aufzunehmen! (Das könnte ein informelles Gespräch sein, denn formal erkennt niemand ein Vetorecht Rußlands an.) Schließt einen langfristigen einfachen Verkaufsvertrag über Öl mit einer Raffinerie ab, und wir werden alle einen Nutzen davon haben, dann kann Litauen auf die Milliarden an Entschädigung warten. Normale Menschen verstehen eine einfache Sprache; sie ist auch der Schlüssel in der Diplomatie, und meinen Erfahrungen nach war sie nützlich.

An dieser Stelle sollten wir nochmals bedenken, daß das psychologische „russische Rätsel" bei uns keine Angst verursachen sollte, denn es kann mit Offenheit und Konstruktivität gelöst werden. Dann kann man einen festen Standpunkt vertreten, ohne aufzugeben und ohne den anderen zu verärgern. Es ist tatsächlich sehr wichtig, die natürlichen Verbindungen zwischen Nationen und Berufsgruppen und die Freundschaft mit den Russen aufrechtzuerhalten, korrekte Informationen zu vermitteln und – anstelle von oberflächlichen, um nicht zu sagen angstgeleiteten und schöntuerischen Beziehungen – gute, normale und menschliche Beziehungen zu unterhalten. „Die Diplomatie des Volkes", die vor 10–12 Jahren so fruchtbar war, hat heute Relevanz und wird unverzichtbar. Sie bringt die hohe Diplomatie auf den Boden zurück, und wir können die Zukunft besser sehen.

Irgendwann, hoffentlich bald, sollte der Streit, wer „für" und wer „gegen" Rußland ist, beendet sein. Wir sind gegen die schlechte Vergangenheit und somit für die Befreiung von ihr. Wir bevorzugen das Litauen und das Rußland der Zukunft, nicht der Vergangenheit.

Ein Leben für die Unabhängigkeit

Vytautas Landsbergis kam 1932 im litauischen Kaunas zur Welt. Nachdem er am Konservatorium in Wilna Musik sowie Kunstgeschichte studiert hatte, war er am dortigen Pädagogischen Institut seit den 60er Jahren als Musikpädagoge tätig. Als Kunst- und Kulturschaffender sowie Verbandssekretär galt sein besonderes Engagement der Abwehr der Russifizierung der Kultur seiner Nation. 1988 gründete er mit anderen die oppositionelle Nationalbewegung Sajudis, an deren Spitze er bald trat. Noch im selben Jahr wurde er zum litauischen Parlamentspräsidenten gewählt. In dieser Eigenschaft war er Litauens erster Staatspräsident, als die Unabhängigkeit Litauens 1990 proklamiert und 1991 von Rußland anerkannt wurde. Inzwischen vertritt er sein Land in der Parlamentarischen Versammlung des Europarats.

